



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Kommunikative und soziale Strategien des frühen  
aufgeklärten Absolutismus in Madrid: Historische und  
inhaltliche Analyse von Joseph Díaz de Benjumeas  
*Arte de bien hablar*

verfasst von / submitted by

Ruth Aspetsberger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019/ Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 344 353

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Englisch UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Wolfram Aichinger, Privatdoz.



## **Gender Erklärung**

Der besseren Lesbarkeit wegen wird in dieser Arbeit die Form des generischen Maskulinums verwendet. Die ausschließliche Verwendung der männlichen Form soll geschlechtsunabhängig verstanden werden.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                         |           |
|-------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1. Einleitung.....</b>                                               | <b>1</b>  |
| 1.1. Themenwahl .....                                                   | 1         |
| 1.2. Fragestellung und Ziel .....                                       | 3         |
| 1.3. Methode und verwendete Quellen .....                               | 4         |
| <b>2. Analyse des Ausgangstextes .....</b>                              | <b>7</b>  |
| 2.1. Joseph Díaz de Benjumea.....                                       | 7         |
| 2.2. Druck, Verlag und Auflagen .....                                   | 13        |
| 2.3. Verkauf und Zirkulation .....                                      | 15        |
| 2.4. Verfügbarkeit heute .....                                          | 18        |
| 2.5. Staatliche Zensur und Kontrolle intellektuellen Gutes.....         | 18        |
| 2.6. Zielpublikum .....                                                 | 26        |
| 2.7. Titel und Aufbau.....                                              | 31        |
| 2.8. Gattung und Stil.....                                              | 32        |
| 2.9. Grundlegende Quellen, Autoren und Ideen .....                      | 36        |
| <b>3. Basis einer gelungenen Konversation – grundlegende Werte.....</b> | <b>41</b> |
| 3.1. Konversationsbegriff nach Díaz de Benjumea .....                   | 41        |
| 3.2. Freundschaft .....                                                 | 43        |
| 3.3. Ehrlichkeit .....                                                  | 44        |
| 3.4. Vernunft.....                                                      | 45        |
| <b>4. Kommunikative und soziale Strategien .....</b>                    | <b>48</b> |
| 4.1. Stil vor Inhalt .....                                              | 48        |
| 4.2. (Selbst-) Reflektiertes Handeln .....                              | 50        |
| 4.3. Hierarchie und die Rolle von Erfahrung.....                        | 51        |
| 4.4. Innehalten, Abwarten, taktieren und abwägen .....                  | 53        |
| 4.5. Umgang mit Konflikten.....                                         | 55        |

|            |                                                                                    |            |
|------------|------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 4.6.       | Eingehen auf das Gegenüber: von Einfühlsamkeit bis Manipulation .....              | 58         |
| 4.7.       | Wissen ist Macht – der Mehrwert des Wissensvorsprungs .....                        | 60         |
| 4.8.       | Freundschaften knüpfen und pflegen .....                                           | 62         |
| 4.9.       | Einfluss von Emotionen in der Konversation.....                                    | 63         |
| 4.10.      | Rhetorische Mittel, Aussprache, Stil .....                                         | 66         |
| 4.11.      | Styling und Lifestyle .....                                                        | 67         |
| 4.12.      | Frauen und Konversation .....                                                      | 26         |
| 4.13.      | Feste feiern und ausrichten .....                                                  | 68         |
| 4.14.      | Religion und Kommunikation.....                                                    | 69         |
| 4.15.      | Unbedingt zu vermeiden – kommunikative und soziale Fehltritte .....                | 70         |
| <b>5.</b>  | <b>Politische und soziale Hintergründe.....</b>                                    | <b>72</b>  |
| 5.1.       | Machtwechsel und Aufgeklärter Absolutismus in Spanien.....                         | 73         |
| 5.2.       | Gesellschaftlicher Umbruch und das Entstehen einer neuen Form von Soziabilität. 74 |            |
| <b>6.</b>  | <b>Conclusio.....</b>                                                              | <b>78</b>  |
| <b>7.</b>  | <b>Resumen en español.....</b>                                                     | <b>84</b>  |
| <b>8.</b>  | <b>Literaturverzeichnis .....</b>                                                  | <b>95</b>  |
| <b>9.</b>  | <b>Abbildungsverzeichnis.....</b>                                                  | <b>100</b> |
| <b>10.</b> | <b>Anhang.....</b>                                                                 | <b>101</b> |
| 10.1.      | Abstract .....                                                                     | 101        |

*Y aqui de passo diré, que el agrado en lo que se oye, y dice, la complacencia que se muestra à el pensamiento del otro, modestia en el razonar, paciencia en el oir, humildad en el replicar, proporcionarse à el natural de el otro, cotresìa en el modo, honestidad, pureza y limpieza en las palabras, alabar algo de todos, è injurar à ninguno, hallar disculpa para qualquiera yerra, son virtudes que todos pueden practicar, y levantaràn à su posseedor à la mayor altura de su estimacion.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 165



# 1. Einleitung

No pocos defectos se atienden en las conversaciones, y contra estos gritará este Libro [...].<sup>2</sup>

Den makellosen Sprecher im Idealbild der Aufklärung zu schaffen, das hat sich Joseph Díaz de Benjumea in *Arte de bien hablar* zum Ziel gesetzt. Durch genaue Einhaltung der im Buch präsentierten Regeln und Normen soll dieser perfekte Sprechkünstler Wirklichkeit werden. Thema dieser Diplomarbeit sind die Strategien, um dieses Ideal zu erreichen, sowie die historischen und sozialen Umstände, die Charakter und Inhalt des Werkes beeinflussten.

## 1.1. Themenwahl

„Tertulia? Noch nie gehört“, waren meine ersten Gedanken als Professor Aichinger den Begriff zum für mich ersten Mal im Wintersemester 2016/17 im Landeswissenschaftlichen Seminar mit dem Titel „Diálogo, conversación, coloquio: arte, estrategias, funciones y contexto social“ erwähnte. Im Zuge einer Diskussion um Dialog und Konversation in französischen Salons führte Professor Aichinger das Thema „Tertulia“ ein. Kaum jemand, mich inbegriffen, kannten den Begriff und mein Interesse war geweckt, diese doch tiefe Lücke im Wissen über die spanische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts zu schließen. Bald schon wurde mir das Ausmaß und Potential des Themas bewusst und die Wahl des Seminararbeitsthemas war getroffen. Im Zuge der Recherche, nur durch Zufall, stieß ich in der Bibliografie von *Hombres de letras en la España del siglo XVIII* von Joaquín Álvarez Barrientos aus 2008 auf *Arte de bien hablar*. Ein wahrer Schatz in einer Flut von relevanter Primärliteratur aus dem 18. Jahrhundert – ein unbeschriebenes Blatt. Auch nach intensiver Recherche konnte ich neben *Hombres de letras en la España del siglo XVIII* nur ein weiteres Werk zu finden, das Bezug auf *Arte de bien hablar* nimmt. Ein Beitrag aus einem italienischen Herausgeberband mit dem Titel *Moda e modi di vita: Figure, generi, paradigmi*<sup>3</sup> referenziert José Díaz de Benjumea. Die Autorin Luciana Gentili beschäftigt sich in einem Abschnitt ihres Kapitels *Il cicisbeismo screditato. Tra satira misogina e intrasigenza religiosa*<sup>4</sup> mit der Frage, wie Sprache im Hinblick auf die

---

<sup>2</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 5

<sup>3</sup> vgl. Gentili, Oppici & Pietri 2017

<sup>4</sup> vgl. Gentili 2017

gesellschaftlichen Umbrüche des 18. Jahrhunderts auf neue Konzepte und Ideen reagieren soll und zitiert eine kurze Passage aus *Arte de bien hablar*.<sup>5</sup> Es ist ein Werk, in dem das Internet und Datenbanken nur ein paar wenige Ergebnisse liefern können – eine Rarität in einer von Informationen überfluteten Welt. Ein Werk allerdings, das auf ein paar hundert Seiten die Gesellschaft und die sozialen Gebräuche des 18. Jahrhunderts in einer Dichte schildert, wie sie bei Zeitgenossen kaum zu finden ist. Ein Werk, das es wert ist, für aktuelle Forschung und Bildung aufgearbeitet zu werden.

Besonders reizvoll daran war die Idee, herauszufinden, ob beziehungsweise inwiefern sich gesellschaftliche Abläufe geändert haben. Nicht selten musste ich schmunzeln, weil Díaz de Benjumeas Beschreibungen zeitgemäßer nicht sein könnten, Ton und Stil dagegen 260 Jahre nach dem Erscheinen geradezu befremdlich, beinahe bizarr klingen können. Spannend war auch zu sehen, wie ein Ratgeber aus dem 18. Jahrhundert aufgebaut und stilistisch umgesetzt wurde. Die Deutlichkeit, mit der der Autor Negatives kritisiert und ihm Wichtiges hervorhebt, ist gänzlich konträr zum Ratgebergenre des 21. Jahrhunderts, wo allen voran Moderation im Zentrum steht. Schlussendlich hat mein eigenes Sprechen von der Bearbeitung des Textes am meisten profitiert und mich zur kritischen Reflexion über Kommunikation und Gesellschaft angeregt. 300 Seiten voller Konversationsmodelle und Strategien für soziale Begegnungen regen zum Nachdenken an über eigene Konversations- und Verhaltensmuster an.

Auch wenn viele der Regeln und Ratschläge zeitlos sind, so finden sich doch zahlreiche Passagen, die es zulassen, sich ein Bild der Madrider Gesellschaft um 1759 zu machen. Die Lektüre und Recherche haben geholfen, einen beinahe gänzlich blinden Fleck meines Geschichtswissens mit Bildern und Erkenntnissen zu nähren. Die mit der Aufklärung verbundenen gesellschaftlichen Umbrüche, besonders die spanische Interpretation vom Aufgeklärten Absolutismus, prägten nicht nur *Arte de bien hablar*, sondern sind bis heute von hoher Relevanz, um die spanische Gesellschaft in ihrer jetzigen Form besser verstehen zu können.

---

<sup>5</sup> vgl. Gentilli 2017

## 1.2. Fragestellung und Ziel

Ziel dieser Arbeit ist es, sowohl dem Werk an sich eine Bühne zu bieten als auch die historischen Umstände, die für *Arte de bien hablar* relevant sind zu präsentieren. Um den Inhalt des Werkes im 21. Jahrhundert greifbar und verständlich zu machen, bedarf es auch einer Betrachtung der Rahmenbedingungen, unter denen das Werk erschienen ist. Die Arbeit verfolgt daher zwei Fragestellungen beziehungsweise Ziele, die in starker Interdependenz zueinander stehen.

Forschungsfrage eins steht im Zeichen des historischen Settings in dem *Arte de bien hablar* entstanden ist: Welche äußeren Gegebenheiten haben die Entstehung, den Charakter und die Verbreitung beeinflusst? Ziel ist es, auf einer Mikroebene die Gegebenheiten von Entstehung, Vertrieb und Rezeption zu analysieren, aber auch auf einer Makroebene die historischen Umstände zu beleuchten, um die Leserschaft aufzuklären, warum das Werk gewisse Merkmale aufweist. Form und Inhalt sind im Fall von *Arte de bien hablar* intensiv von äußeren Einflüssen bestimmt – die Aufklärung mit ihren sozialen und politischen Konsequenzen hinterließ sichtbare Spuren.

Fragestellung zwei stellt das Werk an sich in den Mittelpunkt und lautet: Welche kommunikativen und sozialen Strategien um in der Gesellschaft erfolgreich zu sein präsentiert *Arte de bien hablar*? Die Idee ist es, durch eine Neuordnung der Kapitel und eine logische Strukturierung die Kernaussagen zu filtern und somit die Forschungsfrage zu beantworten. Die inhaltliche Analyse fokussiert stark darauf den repetitiven und pompösen Stil des Autors zu verschlanken und die Schlüsselpassagen, die das Idealbild des Sprechkünstlers schildern, in einfacher Sprache zu präsentieren. Mit dieser Frage geht auch die Betrachtung der Art und Weise der Vermittlung einher. Ziel ist es, nicht nur auf den Inhalt zu blicken, sondern auch dem Wie eine Plattform zu schaffen. Die Analyse von Stil und Gattung sollen Einblicke über den Zugang des Autors zur Vermittlung der Inhalte ermöglichen.

### 1.3. Methode und verwendete Quellen

Bevor die eigentliche Bearbeitung des Ausgangswerkes möglich war, musste erhoben werden, ob es Spuren des Werkes in anderen Büchern und Medien gibt. Wie schon im vorangegangenen Kapitel geschildert, gestaltete sich die Recherche als herausfordernd. Weder im Internet noch in den Katalogen der spanischen und deutschsprachigen Universitäten war Sekundärliteratur zu Werk oder Autor aufzufinden. Abseits meines Ausgangspunktes – der kurzen Referenz in Álvarez Barrientos' *Los hombres de letras en la España del Siglo XVIII* – stand nur die einmalige Erwähnung von Luciana Gentili zur Verfügung. Da dieser Weg rasch in einer Sackgasse endete, war eine neue Strategie von Nöten: Faktencheck. Ich versuchte, allen genannten Orten, Namen und Institutionen, die im Werk angeführt wurden, nachzugehen. Dieser Schritt bediente zwei Bedürfnisse, einerseits den Informationsgewinn und andererseits einen Plausibilitätscheck. Viele grundlegende Fragen stellten sich aufgrund der spärlichen Informationslage: Entspricht dieses Werk den Gegebenheiten der Zeit? Kann es als normatives/präskriptives Regelhandwerk eingestuft werden? Befand sich der Autor in der sozialen Stellung, um solche Erfahrungen zu erlangen und ein realistisches Abbild der Zeit zu schaffen? Wurde das Buch jemals verkauft und wie war die Rezeption? Ist es legitim, Verbindungen zwischen dem Werk und den historischen Gegebenheiten herzustellen?

Nachdem gesichert war, dass sowohl Quellen als auch Authentizität für die Realisierung der Idee vorliegen, fiel der Startschuss zur detaillierten Bearbeitung. Schritt eins war die zweimalige detaillierte Lektüre des Werkes. Durchgang eins widmete sich der Aufbereitung zum inhaltlichen Verständnis. Syntax und Vokabular standen hier im Vordergrund. Im Zuge der in der Einleitung erwähnten Seminararbeit waren nur wenige Kapitel behandelt worden, somit auch nur wenige Passagen in Bezug auf Wortwahl und Satzbau aufgearbeitet. Mithilfe des Wörterbuches der Real Academia Española wurden Definitionen für unbekannte Wörter gesucht, aber auch für Wörter und Phrasen, die seit 1759 einen Bedeutungswechsel erfahren haben. Auf syntaktischer Ebene lag der Fokus auf dem Erkennen des Hauptsatzes. Die Suche nach Subjekt, Objekt und Prädikat bei verschachtelten Sätzen eines Ausmaßes von einer Seite oder mehr war häufig notwendig, um die Kernaussage und das Leitthema herauszufinden. Dieser erste Durchgang war besonders wertvoll, da die komplexe Syntax in Kombination mit dem Vokabular aus 1759 beim erstmaligen Lesen leicht zu Missinterpretationen geführt haben. Durchgang zwei war dem inhaltlichen Verständnis gewidmet. Basierend auf der Vorarbeit von

Durchgang eins war es möglich, teils komplexe Satzstellungen und den verschachtelten Aufbau aufzudröseln. Produkt dieser Bearbeitung war eine Auflistung der wichtigsten Aussagen, Themen und Passagen. Bereits hier war ein deutliches Muster für die Neuordnung der Themen zu erkennen und die Struktur für die Neugruppierung war rasch geschaffen. Abgeschlossen wurde der Prozess der Werkanalyse mit der Zuordnung der Mitschriften in die neu gebildeten Kategorien und die Priorisierung der Passagen. Dem repetitiven Charakter des Werkes geschuldet war ein Aussortieren der weniger starken Beispiele für die jeweilige Kategorie notwendig. Somit war die Basis für die Verschriftlichung von Kapitel 3 und 4 geschaffen.

Als Gegenstück zur Werkanalyse stand die Recherche. Stützen sich Kapitel 3 und 4 dieser Arbeit beinahe ausschließlich auf die Inhalte von *Arte de bien hablar*, beginnend mit dem Prolog, so war der Grundstein für Kapitel 2 der Abschnitt vom Titelblatt bis inklusive Teile des Prologs. Hier finden sich die Informationen rund um den Autor, den Verlag und den Erscheinungsort sowie Zertifikate und ein Erratablatt. Das Vorgehen war simpel. Nach der Werkanalyse wurde auch für Kapitel 2 ein Inhaltsverzeichnis aufgebaut und Punkt für Punkt mit den Rechercheergebnissen befüllt. Die Erhebung der zur Verfügung stehenden Informationsmenge als Erstmaßnahme vor detaillierter Bearbeitung des Themas vereinfachte diese Aufgabe, weil die Grenzen des Projekts vor intensivem Arbeitsbeginn realistisch eingrenzbar waren. Sehr hilfreich für die Recherche war die Suche in der digitalen Bibliothek der spanischen Nationalbibliothek. Diese führt digitale Exemplare von abertausenden historischen Werken und Kunst (Siebdrucke, Fotografien). Durch eine Vielzahl von Filteroptionen konnten weitere historische Quellen, die mit *Arte de bien hablar* in Verbindung stehen, entdeckt werden. Hier lag der Fokus darauf die zeitliche Dimension von der Werksentstehung bis hin zur Rezeption des Werkes zu beleuchten.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Tertulia und Soziabilität im Spanien des 18. Jahrhunderts im Zuge der Seminararbeit war bereits ein Grundwissen über die historischen und sozialen Entwicklungen dieser Zeit vorhanden. Als Autorin war dieses Wissen unabkömmlich, um verstehen zu können warum das Werk ist wie es ist und warum der Inhalt so gewählt wurde. Ohne dieses Gespür für die historischen Rahmenbedingungen, besonders in der präskriptiven Literatur, wäre eine Bearbeitung des Themas unmöglich gewesen. Daher fiel die Entscheidung, auch den Lesern der vorliegenden Arbeit dieses Wissen nicht vorzuenthalten. Kapitel 5 soll die letzten Fragen, wie zum Beispiel: Warum war Hierarchie so wichtig? Warum war die Zensur so streng? Warum liegt so ein großer Fokus auf der Macht des Wissens? beantworten. Dafür

war ein tieferes Eintauchen in die politische und soziale Geschichte des Spaniens im 18. Jahrhundert notwendig. Dieser Schritt zurück auf die Makroebene mit einer Mischung aus Informationen aus Primär- und Sekundärliteratur rundet das Werk ab.

## 2. Analyse des Ausgangstextes

*Arte de bien hablar* in der hier analysierten Fassung verfügt über eine hohe Dichte an Informationen, die mit Entstehung und Publikation des Werkes in Verbindung stehen. Rund 25 Seiten zu Beginn des Werkes plus einiger Hinweise aus dem Prolog geben Einblicke zu Autor, Verlag, Vertrieb, Zielpublikum und staatlicher Zulassung. Neben dem Blick auf die in diesen Abschnitten gelegten Spuren, widmet sich dieses Kapitel den Fragen nach Stil, Aufbau, Gattung und verwendeter Quellen. So verfügt der Leser über ein breites Hintergrundwissen, das den Blick auf den Ausgangstext entscheidend schärft.

### 2.1. Joseph Díaz de Benjumea

Autor des Werkes ist Doctor Joseph Díaz de Benjumea. Wie aus dem Ausschnitt des Titelblattes hervorgeht, wird hier die Schreibweise „Joseph“ angegeben. Auch in den Qualitätssicherungsdokumenten, die zu Beginn des Werkes zu finden sind, wird diese Schreibweise verwendet. Die Datenbank der Biblioteca Digital Hispánica<sup>6</sup>, die das Werk in digitaler Form zur Verfügung stellt und als Grundlage der Analyse dient<sup>7</sup>, führt allerdings den Vornamen „José“ an. Ein kleiner Unterschied, der die Recherche allerdings erheblich erschweren kann, da alle Metadatenbanken (z. B.: Europeana Collections, Biblioteca Digital del Patrimonio Iberoamericano) auf die Biblioteca Digital Hispánica verweisen.

---

<sup>6</sup> Verfügbar unter <http://www.bne.es/es/Catalogos/BibliotecaDigitalHispanica/Inicio/index.html>

<sup>7</sup> Für weitere Ausführungen bezüglich Auflagen und Erhältlichkeit siehe Kapitel 2.2. und 2.4..

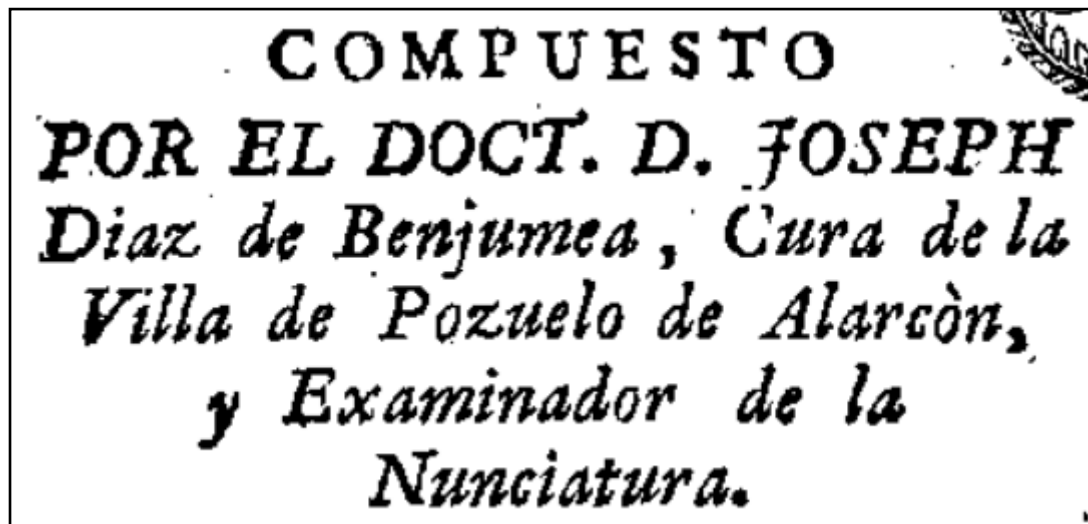


Abbildung 1: Ausschnitt des Titelblatts mit Informationen zum Autor<sup>8</sup>

Joseph Díaz de Benjumea war als Geistlicher tätig. Laut Titelblatt war er zur Zeit der Publikation von *Arte de bien hablar* (1759) Priester der Gemeinde Pozuelo de Alarcón. Diese abermals ländliche Gemeinde ist seit 1759 zu einer Stadt herangewachsen und zählt heute zu der Comunidad de Madrid, wie aus Abbildung 3 ersichtlich ist. Zu Zeiten Díaz de Benjumeas war Pozuelo de Alarcón ein Vorort von Madrid. Im Zuge des Wachstums der Stadt Madrid wurde das Dorf langsam von dieser verschluckt. Die Karte von 1773 zeigt, dass Madrid selbst im 18. Jahrhundert noch sehr klein war und Pozuelo de Alarcón noch klar als abgegrenzte Gemeinde zu erkennen ist. Pozuelo de Alarcón war eine ländliche Gemeinde, die 1786 751 Einwohner zählte, jedoch durch die langsam wachsende Industrie (vor allem Lederwaren) im 18. Jahrhundert als Versorger für Madrid an Bedeutung gewann. Auch rückte es als Ort der Sommerfrische für einige Regierungsmitglieder und wohlhabende Familien ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Somit war Pozuelo de Alarcón nicht ein abgeschotteter Zulieferer, sondern eine klare Verbindung und ein regelmäßiger Austausch mit Madrid war gegeben.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Díaz de Benjumea 1759, Titelblatt

<sup>9</sup> vgl. Morón García & Otero Carvajal 2016, S. 52-71



Abbildung 2: Pozuelo de Alarcón 1773<sup>10</sup>

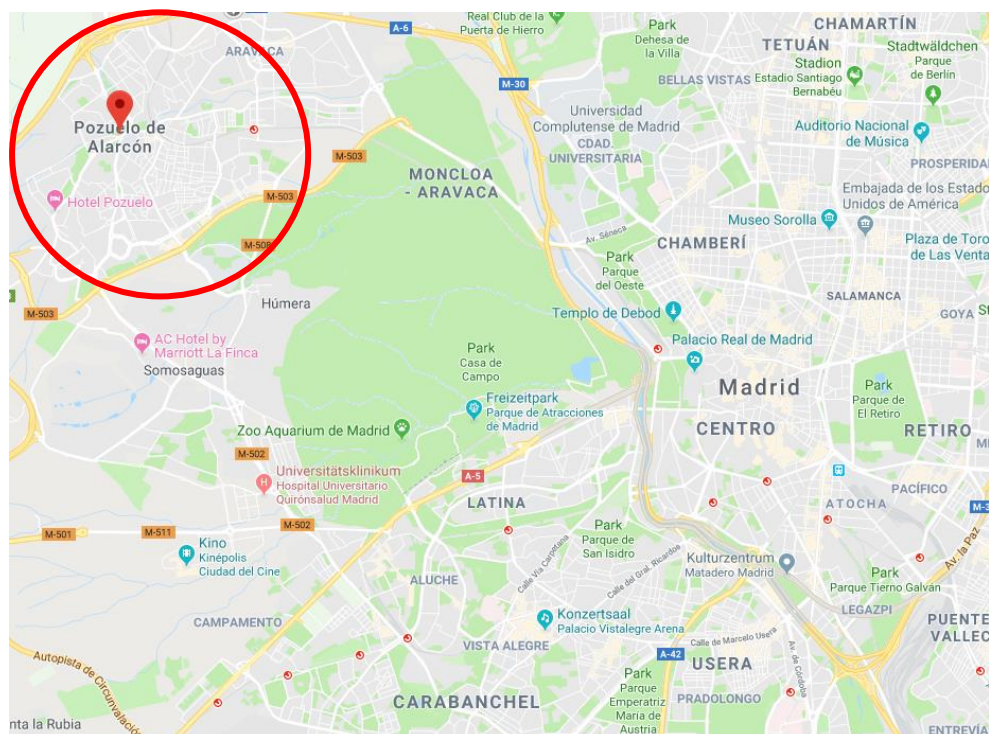


Abbildung 3: Pozuelo de Alarcón heute<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Mapa de la provincia de Madrid 1773

<sup>11</sup> Google Maps 2019

1759 hatte der Autor das Priesteramt in Pozuelo de Alarcón erst wenige Monate inne. Am Titelblatt eines zweiten von ihm überlieferten Werkes aus 1758<sup>12</sup> übte er dieses Amt noch in Brea de Tajo aus.<sup>13</sup> Neben der Priestertätigkeit war er auch Teil der apostolischen Nuntiatur, der päpstlichen Vertretung in den Ländern. Wenn auch die Geschichte und Tätigkeit der apostolischen Nuntiatur historisch aufgearbeitet sind, so findet sich in den Dokumenten und Datenbanken weder eine namentliche Nennung des Autors noch eine genaue Beschreibung der Tätigkeit als „Examinador de la Nuciatura“ zu dieser Zeit. Um mehr über Joseph Díaz de Benjumea herauszufinden, müsste man vor Ort Recherchen in den Archiven der Diözese Madrid durchführen. Dort finden sich historische Verwaltungsdokumente (Taufscheine, Dokumente die Verwaltung der Diözese betreffend etc.), die womöglich eine Spur zu Díaz de Benjumea enthalten.

Die Biblioteca Digital Hispánica stellt eine Radierung von Díaz de Benjumea zur Verfügung. Auf den ersten Blick ist es schwer zu erkennen, ob hier der Autor abgebildet ist. Doch bei genauerer Betrachtung lässt sich feststellen, dass es sich bei der abgebildeten Person mit großer Wahrscheinlichkeit um den Autor handelt. Auch wenn das Porträt nur den Namen des Dargestellten und des Künstlers zeigt, lassen sich einige genauere Aussagen tätigen. Die Person ist in den Gewändern eines Geistlichen abgebildet, was der Profession des Autors entspricht. Überdies lassen die Bücher, die im Hintergrund zu sehen sind kaum mehr Zweifel zu, dass es sich nicht um den Autor handelt. Im mittleren Fach des Regals sind die zwei überlieferten Werke abgebildet, die sich auch in der Datenbank der Biblioteca Nacional finden: *Arte de bien hablar* und die fünf Bände von *Addiciones à la Theologia Moral y Promptuario*. In der letzten Reihe des Regals befinden sich weitere sechs Bücher, zu denen die Recherche keine Ergebnisse liefern konnte. Basierend auf den Publikationsdaten der zwei bekannten Werke, lässt sich zur Datierung der Radierung lediglich festhalten, dass sie von 1759 oder später sein muss.

---

<sup>12</sup> Auf der Website der Biblioteca Digital Hispánica ist noch ein zweites Werk von Díaz de Benjumea zu finden. Es handelt sich um ein fünfbändiges theologisches Werk mit dem Titel *Addiciones à la Theologia Moral y Promptuario* aus 1758. Es kommentiert das Werk *Promptuario de la theologia moral* von Francisco Larranga. Es ist in seinem Thema und Stil *Arte de bien hablar* nicht unähnlich, wie schon der Prolog zeigt. Es befasst sich mit moralischen Aspekten im Kontext der Religion – wiederum werden gesellschaftliche Ideen und Verhaltensmuster diskutiert und Empfehlungen gegeben. Das Wort „promptuario“, aus dem lateinischen „promptuarium“ heute orthografisch als „prontuario“ realisiert, ist ein „Resumen o breve anotación de varias cosas a fin de tenerlas presentes cuando se necesitan“ (RAE 2019) – also abermals ein gesellschaftskritisches Werk mit Ratgebercharakter.

<sup>13</sup> Brea de Tajo befindet sich circa 50 Kilometer südöstlich von Madrid.

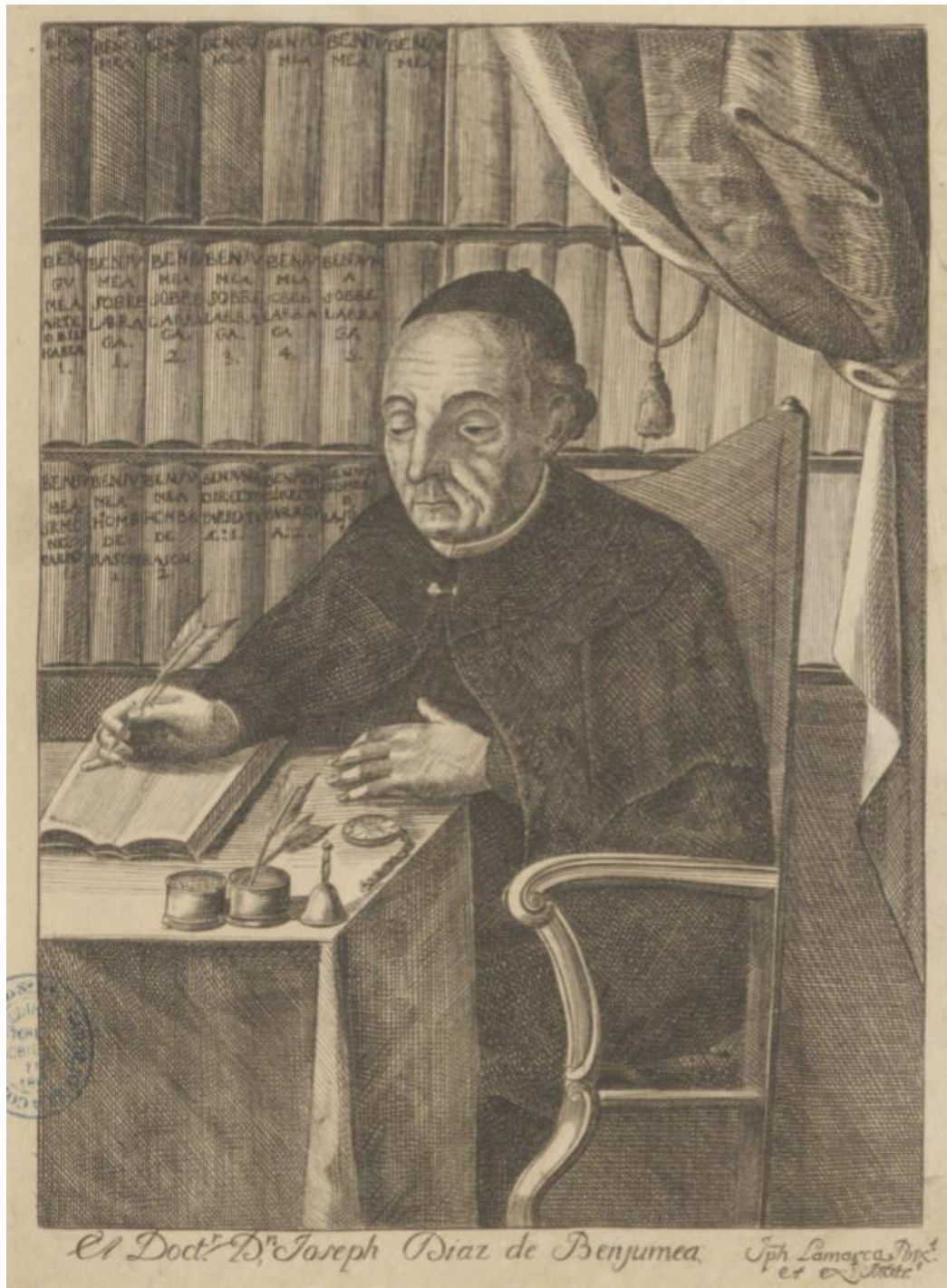


Abbildung 4: Díaz de Benjumea – Radierung<sup>14</sup>

Wenn auch kaum historische Quellen über den Autor vorliegen, so ist eines klar: Er zählte zum aufgeklärten, gebildeten Bürgertum und verkehrte regelmäßig im Zentrum Madrids. Er selbst

<sup>14</sup> Lamarca

vertritt Werte, die klar dem humanistischen Ideal der Zeit zuzuschreiben sind. Das gesamte Werk widmet sich der Grundidee, ein makelloser Bürger zu sein und diesen heranzubilden – die dominierende Bestrebung der aufgeklärten Gesellschaft.<sup>15</sup> Das Bild des „hombre de bien“ war omnipräsent und dieser zu sein das Ziel eines jeden Mannes.<sup>16</sup> Mónica Bolufer Peruga definiert den „hombre de bien“ wie folgt: “Al hombre ilustrado se le exige que domestique sus impulsos pasionales hasta convertirlos en refinados sentimientos, que sea no sólo propietario responsable, funcionario ejemplar o negociante eficaz sino también ciudadano compasivo y esposo y padre tierno.”<sup>17</sup> Da *Arte de bien hablar* ursprünglich eine Sammlung nützlicher Tipps und Ideen des Autors zu seiner persönlichen Weiterbildung war<sup>18</sup> (weitere Ausführungen dazu finden sich in Kapitel 2.6. ) und abzielt, diesen Prototypen des aufgeklärten Mannes zu formen, sieht er sich selbst klar als dieser aufgeklärte „hombre de bien“, oder zumindest am Weg dieser zu werden. Der Ort, an dem das Ideal des „hombre de bien“ im Mittelpunkt stand, war die Tertulia.<sup>19</sup> Die subjektiven Schilderungen in *Arte de bien hablar* legen nahe, dass Díaz de Benjumea auch ein Tertuliano war. Die Tertulia war die dominierende Sozialform im aufgeklärten Spanien. Die Definition von Tertulia ist sehr breit zu verstehen. Was als Zusammenkunft von Fachmännern zur Diskussion disziplinrelevanter Aspekte begann, weitete sich aus zur Basisinstanz der Aufklärung.<sup>20</sup> Bildung, Literatur und Kommunikation standen im Zentrum dieser Treffen des gebildeten Bürgertums, die an den verschiedensten Orten stattfanden. Ob beim Spaziergang, in Privathaushalten, bei Konzerten oder im Café, überall fand Tertulia statt. In den Frühstadien der Tertulia in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden sie vermehrt in Privathaushalten abgehalten. Es gehörte zum Alltag täglich Gäste zu empfangen oder Einladungen zu folgen.<sup>21</sup> Krauss malt ein lebhaftes Bild der Geselligkeitsstruktur der Aufklärung:

Im Spanien der Aufklärung nahm die häusliche Geselligkeit ganz neue Formen an. Unübersehbar war die Zahl der Menschen, mit denen man auf Besuchsfuß stand [...]. Cadalso spricht von einem wahren Wirbelwind von täglichem Besuch, Reverenzen bis zur Erschlaffung, engen Umarmungen und Freundschaftsbeteuerungen ohne Ende. Diese

---

<sup>15</sup> vgl. Gelz 2006, S. 106

<sup>16</sup> vgl. Bolufer Peruga 2007, S. 16

<sup>17</sup> ebd., S. 15

<sup>18</sup> vgl. Díaz de Benjumea, S. 3

<sup>19</sup> vgl. Bolufer Peruga 1998, S. 350

<sup>20</sup> Für weitere Ausführungen zum Thema Tertulia siehe Kapitel 5.2..

<sup>21</sup> vgl. Kraus 1996, S. 347f.

Besuche [...] beginnen am frühen Morgen vor dem Aufstehen und dauern bis 11 Uhr abends.<sup>22</sup>

Ähnliche Verhältnisse schildert auch Díaz de Benjumea. Er beschreibt die ständigen Besuche als störend und sieht sich in seiner Produktivität eingeschränkt:

Acerca de las visitas ordinarias, se debe advertir, que los ociosos, como no saben aprovechar el tiempo, ignoran el daño que hacen en desaprovecharse à los bien empleados; y assi se andan de casa a casa hurtando la mayor preciosidad del Mundo, que es el tiempo, à los hombres de provecho [...].<sup>23</sup>

Diese Schilderungen lassen annehmen, dass Díaz de Benjumea Tertuliano war, auch wenn er Kritik daran übt.

Seine Verbindung zu Madrid belegen allen voran Verkauf und Leserschaft. *Arte de bien hablar* wurde in Madrid gedruckt und verkauft (siehe Kapitel 2.2. und 2.3.) und sein Zielpublikum ist eindeutig die aufgeklärte Bildungsschicht der Stadt<sup>24</sup> (siehe Kapitel 2.6.). Sein hohes Bildungsniveau beweist nicht nur sein eloquenter Stil (siehe Kapitel 2.8.), sondern auch sein tiefgründiges historisches und philosophisches Wissen (siehe Kapitel 2.9.).

## 2.2. Druck, Verlag und Auflagen

Das Vorrecht auf den Druck hielt das Oficina de Manuel Martin<sup>25</sup>, wie das Titelblatt verrät. Dieses befand sich in der Calle del Arenàl, die auch heute noch in Madrid besteht und von Westen von der Puerta del Sol wegführt. Laut Titelblatt lag die Druckerei genau an der Ecke Calle del Arenàl – Calle de la Zarza. Aufgrund einer Erweiterung der Puerta del Sol musste die Calle de la Zarza im Zuge der Umbauarbeiten von 1857 bis 1862 weichen und existiert heute nicht mehr.<sup>26</sup> Abbildung 5 markiert die von den Umbauarbeiten betroffenen Häuser und Straßen. Die heutige Form ist in hellbraun dargestellt, die Strukturen vor der Erweiterung in lila. Die möglichen Positionen des Geschäftslokals von Manuel Martin sind mit einem roten

---

<sup>22</sup> Kraus 1996, S. 347f.

<sup>23</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 243

<sup>24</sup> Man darf nicht außer Acht lassen, dass die große Mehrheit der Bevölkerung Spaniens 1759 Analphabeten waren und sich die Leserschaft ohnehin auf die gebildete Oberschicht des urbanen Raumes beschränkte. Folglich waren die urbanen Zentren der einzige Markt für Literatur. (Soubeyroux 1985)

<sup>25</sup> Die Schreibweise aller Namen (Druckerei, Personen, Straßen etc.) wurde aus *Arte de bien hablar* übernommen und entspricht womöglich nicht den aktuell gültigen orthografischen Standards.

<sup>26</sup> Puerta del Sol 2012

Punkt markiert. Viele auf der Website der Biblioteca Nacional Hispánica verfügbaren Publikationen wurden in der Imprenta de Manuel Martin gefertigt. Vor allem zwischen 1757 und 1780 scheint diese Firma viele Druckwerke geschaffen zu haben<sup>27</sup>. Die Nähe zum Herzen der Stadt (Puerta del Sol) kann mit ein Grund dafür gewesen sein.



Abbildung 5: Oficina de Manuel Martin, Convento de San Felipe, Librería de Sebastian Gutierrez<sup>28</sup>

Die Rechercheergebnisse lassen annehmen, dass es nur eine Auflage von 1759 gibt und *Arte de bien hablar* nicht neu aufgelegt wurde. Keine der Onlinedatenbanken, die Informationen zum Werk oder das Werk selbst zur Verfügung stellen, führen ein anderes Publikationsjahr als 1759. Auch eine E-Mail-Anfrage bei der Biblioteca Nacional hat keine weiteren Informationen geliefert. Es wurde bestätigt, dass alle bestehenden Werke in der Onlinedatenbank geführt werden.

<sup>27</sup> Die Website der Biblioteca Digital Hispánica stellt Filter zur Verfügung, die bei der Suche nach der Imprenta de Manuel Martin folgende Zahlen angeben: 1757 sind 6 Werke in digitaler Form vorliegend. Das Jahr mit den meisten Publikationen ist 1778 mit 13 verfügbaren Werken. Nach 1790 sind kaum noch Werke aus dieser Druckerei zu finden.

<sup>28</sup> Puerta del Sol. 2012

## 2.3. Verkauf und Zirkulation

Nur wenige Meter entfernt von der Oficina de Manuel Martin befand sich die Buchhandlung, in der *Arte de bien hablar* erhältlich war. Die Librería de Sebastian Gutierrez verkaufte das Buch sowohl in ihrer Buchhandlung (grünes Dreieck auf Abbildung 5) gegenüber des Convento de San Felipe (blaues Quadrat auf Abbildung 5) als auch auf ihrem Verkaufsstand auf den Gradas de San Felipe. Das Convento de San Felipe el Real war über viele Jahrzehnte hinweg ein wichtiger Versammlungspunkt für die Madrider Gesellschaft. Durch seine Lage neben der Puerta del Sol am Ende der Calle Mayor begünstigt, galt diese Kirche als Treffpunkt, um Klatsch und Tratsch auszutauschen. Genauer gesagt passierte das auf den Gradas de San Felipe. Dabei handelt es sich um eine Art Terrasse, welche die Kirche umrahmte und auf ebendieser bot auch die Librería de Sebastian Gutierrez *Arte de bien hablar* an. Da auf den Gradas Neuigkeiten, Gerüchte und Geheimnisse ausgetauscht wurden, waren sie auch als „Mentidero de Madrid“ bekannt. Abbildung 6 zeigt ein Modell des Convento de San Felipe, das im Museo de Historia de Madrid ausgestellt ist.



Abbildung 6: Modell des Convento de San Felipe<sup>29</sup>

<sup>29</sup> Museo de Historia de Madrid 2015

Durch die im vorigen Abschnitt geschilderte Umgestaltung der Puerta del Sol musste das Convento und damit dieser beliebte Treffpunkt weichen.<sup>30</sup> Ein Schild auf der heutigen Puerta del Sol erinnert an die Gradas.



Abbildung 7: Schild zur Erinnerung an das Convento de San Felipe<sup>31</sup>

Der Verkauf in der zentral gelegenen Librería de Sebastian Gutierrez war nicht die einzige Initiative für die Vermarktung des Werkes. Die Wochenzeitung *Gazeta de Madrid*, die zu den meistgelesenen Zeitungen der Stadt gehörte und 1762 das Sprachrohr des Königshauses wurde<sup>32</sup>, berichtete am 3. Juli 1759 im Abschnitt „Libro nuevo“ über die Neuerscheinung. Dieser knappe Beitrag enthält eine Kurzzusammenfassung und Informationen zu Autor und Erhältlichkeit. Abbildung 8 zeigt den betreffenden Ausschnitt aus dem Original; die relevanten Informationen sind blau hinterlegt.

<sup>30</sup> Madrid desaparecido: Convento de San Felipe el Real 2016

<sup>31</sup> Monasterio de San Felipe 1991

<sup>32</sup> vgl. Nuñez de Prado 2002, S. 151

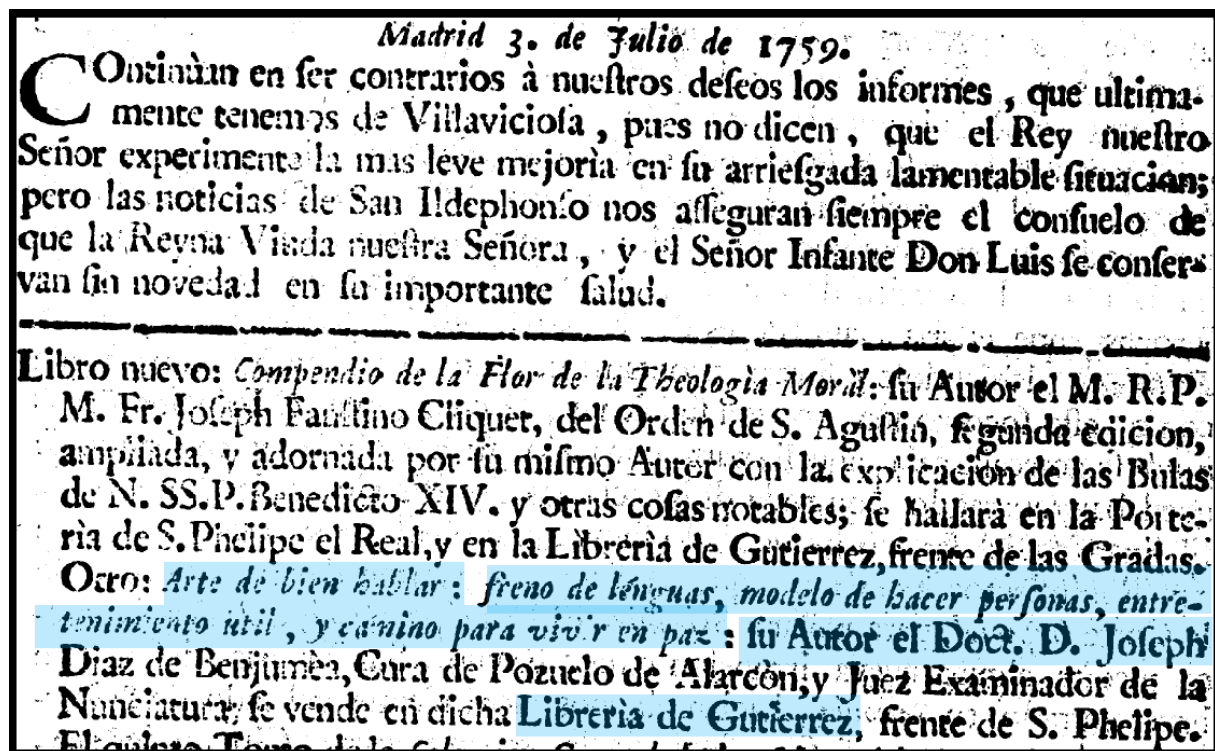


Abbildung 8: Passage aus der *Gazeta de Madrid*<sup>33</sup>

Neben diesen zwei Wegen der Vermarktung präsentiert Álvarez Barrientos einen weiteren Ansatz, wie Autoren die Verbreitung und den Verkauf ihrer Werke sichern konnten: in der Tertulia. Ist das auch für den Einzelfall Díaz de Benjumea nicht belegbar, so war die Tertulia Plattform für Literaturentwicklung und -verbreitung. Die Präsentation und Diskussion von Ideen mit relevanten Figuren des Madrider Soziallebens war ein wichtiger Kanal, um Bewusstsein zu schaffen und Verkaufszahlen zu steigern.<sup>34</sup> Gelz beschreibt die Tertulia gleichzeitig als Plattform um Literatur, Kunst und Wissenschaft zu diskutieren und aus den Reflexionen Neues zu schaffen – eine Art kunst- und wissenschaftende Nachrichtenbörse.<sup>35</sup>

<sup>33</sup> Libro nuevo 1759

<sup>34</sup> vgl. Álvarez Barrientos 2006, S. 83

<sup>35</sup> vgl. Gelz 2006, S. 19ff.

## 2.4. Verfügbarkeit heute

Im Zuge der Recherche war es möglich drei Exemplare von *Arte de bien hablar* zu lokalisieren. Alle Exemplare befinden sich in Madrid. Ein auf Pergamentpapier gedrucktes Exemplar hält die Biblioteca Nacional de España. Ebenso verfügt das Centro de Ciencias Humanas y Sociales der Biblioteca Tomás Navarro Tomás über eine Druckfassung aus 1759.<sup>36</sup> Ein weiteres Exemplar ist in der Sede de Alcalá der Biblioteca Nacional zu finden. Dies ist eine digitalisierte Version auf einer Mikrofilmrolle.<sup>37</sup> Die Biblioteca Digital Hispánica der Biblioteca Nacional de España stellt auf ihrer Website eine digitalisierte Version (Scans) des Werkes zur Verfügung, welche zum Download als PDF-Datei angeboten wird.<sup>38</sup> Mehrere Metadatenbanken verweisen auch auf den Eintrag in der Biblioteca Digital Hispánica, wie etwa die Biblioteca Digital del Patrimonio Iberoamericano oder die Website Europeana Collections. Der Content auf diesen Websites wird aus den Informationen der Biblioteca Digital Hispánica generiert und enthält lediglich einen Link zu dieser Quelle. Nur ein frei verkäufliches Exemplar konnte im Jänner 2019 auf der Plattform todocoleccion.net gefunden werden. Mehr Spuren zu heute verfügbaren Exemplaren waren im Zuge der Nachforschungen nicht aufzufinden. Die Recherche in allen Onlinekatalogen der Universitäten Spaniens brachte keine Ergebnisse, weder für weitere digitale Versionen noch für gedruckte Exemplare.

## 2.5. Staatliche Zensur und Kontrolle intellektuellen Gutes

Die Zensur in Spanien im 18. Jahrhundert hatte nicht den Charakter eines negativen Verbotes, sondern wurde als bildungspolitisches Steuerungsmittel angesehen. Die Zensur war ein Instrument, welches das Gedankengut von Bürgern prägen und die Gesellschaft von kritischen Meinungen abschirmen sollte. Zahlreiche Autoren waren überzeugt, dass die Zensur eine

---

<sup>36</sup> Eintrag in der Datenbank verfügbar unter [https://csic-primo.hosted.exlibrisgroup.com/primo-explore/fulldisplay?docid=34CSIC\\_ALMA\\_DS2198873000004201&context=L&vid=34CSIC\\_VU1&lang=es\\_ES&search\\_scope=CAT\\_BIB\\_scope&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=default\\_tab&query=any,contains,CSIC000018442&sortby=rank](https://csic-primo.hosted.exlibrisgroup.com/primo-explore/fulldisplay?docid=34CSIC_ALMA_DS2198873000004201&context=L&vid=34CSIC_VU1&lang=es_ES&search_scope=CAT_BIB_scope&adaptor=Local%20Search%20Engine&tab=default_tab&query=any,contains,CSIC000018442&sortby=rank)

<sup>37</sup> Eintrag in der Datenbank verfügbar unter <http://catalogo.bne.es/uhtbin/cgisirsi/0/x/0/05?searchdata1=bima0000036596#ejemplares>

<sup>38</sup> PDF-Datei verfügbar unter <http://bdh.bne.es/bnearch/detalle/bdh0000070258>

Notwendigkeit war, um den „buen gusto“<sup>39</sup> zu erhalten und zu fördern.<sup>40</sup> Zur Zeit der Publikation von *Arte de bien hablar* war Juan Curiel als Juez de Imprentas Oberhaupt der nationalen Zensurbehörde, des Consejo de Castilla. Er führte mit seiner Berufung im Jahr 1752 grundlegende Veränderungen der Zensurabläufe betreffend ein.<sup>41</sup> So etablierte er ein detailliertes Regelwerk bestehend aus 19 Kapiteln für Verleger und Buchdrucker, inklusive strenger Strafen für Verstöße gegen die Zensurrichtlinien. Ein drastisches Beispiel für seine Strenge war der Besitz und die Verbreitung von dogmatischer Literatur: „Si se trata de libros dogmáticos se impondrá pena de muerte y perdimiento de bienes, además de quemarlos públicamente. Los mismos castigos para quien imprima, reimprima, venda o posea una obra prohibida por la Inquisición.“<sup>42</sup> Eine Bestrafung dieser Härte zeigt klar die Position des Consejo de Castilla gegenüber kritischen Meinungen. Auch hatte Curiel die Entscheidungsmacht über die Exekutive seines Regelwerkes. Er setzte eine Gruppe von 40 von ihm gewählte Zensoren ein, durch deren Hände jedes Printwerk im Ausmaß von mehr als einigen wenigen Zeilen ging<sup>43</sup>. Diese Beschlüsse sollten das spanische Publikationswesen der folgenden 30 Jahre prägen. Curiels konservative Normen gründeten auf einem grundsätzlichen Misstrauen den neuen politischen und gesellschaftlichen Strömungen gegenüber. Viele der Regeln spiegeln seine ablehnende Haltung wider. Etwa das Verbot der Einfuhr ausländischer Literatur, welche, wie bereits zuvor beschrieben, mit der Todesstrafe geahndet wurde. Mit allen Mitteln versuchte er das Königreich vor fremden Einflüssen zu schützen, die er als Bedrohung ansah.<sup>44</sup>

Der detaillierten Überwachung vonseiten der Zensurbehörde nicht genug, war es der Inquisición jederzeit möglich, die vom Consejo de Castilla erhaltene Lizenz zu entziehen und unerwünschte Werke vom Markt zu nehmen.<sup>45</sup> Wie treffend, dass auch Curiel ab 1753 Berater der Inquisition war.<sup>46</sup> In den 10 Jahren seiner Amtszeit zentrierte Curiel in seiner Person die Macht über den gesamten Printmarkt des Königreiches. Wie Díaz de Benjumea war auch Curiel ein Vertreter der Kirche. Ebenso handelte es sich bei der Gruppe der 40 Zensoren bis auf wenige um

---

<sup>39</sup> Bragado Lorenzo 2004, S. 574

<sup>40</sup> ebd., S. 572ff.

<sup>41</sup> vgl. Mestre 1978, S. 333

<sup>42</sup> ebd., S. 336

<sup>43</sup> „Nadie puede imprimir libros, memoriales o cualquier papel, "aunque sea de pocos renglones", sin licencia del Consejo, bajo pena de dos mil ducados y seis años de destierro". (Mestre 1978, S. 335) Bedenkt man, dass es sich bei Dukaten um wertvolle Silbermünzen handelt, bedeutete nur eine kleine Verletzung gegen Curiels Beschlüsse finanziellen Ruin und das Risiko, das Land für 6 Jahre verlassen zu müssen.

<sup>44</sup> vgl. ebd., S. 334ff.

<sup>45</sup> vgl. Bragado Lorenzo 2004, S. 575

<sup>46</sup> vgl. Mestre 1978, S. 334

Kirchenmänner.<sup>47</sup> Dass eine aufgeklärte Regierung einen konservativen Geistlichen an der Spitze ihrer Zensurbehörde duldet, war keine Unmöglichkeit unter der Regentschaft der Brüder Fernando VI und Carlos III, obwohl die Elite des Consejo de Castilla dem neoklassizistischen, aus Frankreich überschwappenden Gedankengut ablehnend gegenüberstand. Bragado geht der Frage nach dem Grund der Zusammenarbeit von Kirche und Staat in punkto Zensur nach:

Lo que queda por determinar es si se trataba de una cesión de autoridad a los religiosos por parte del Consejo de Castilla, de una colaboración consciente de los eclesiásticos que se identificaban con los intereses de la Corona, o de un recurso obligado por parte del gobierno al no poder disponer de otros colaboradores. No es una cuestión baladí porque desde los años sesenta del Setecientos la política del Consejo en asuntos de derecho eclesiástico del Estado estuvo notablemente orientada en sentido antirreligioso o cuanto poco contrario a los intereses de los regulares y las jerarquías eclesiásticas; el hecho de que tantos hombres de Iglesia optaran por colaborar activamente con el gobierno ilustrado representa una confirmación más del apoyo que los ministros reformistas encontraban entre las capas más cultas de los eclesiásticos.<sup>48</sup>

Auch wenn die genauen Beweggründe der Zusammenarbeit zwischen Krone und Kirche nicht festzuhalten sind, so war es für Individuen, die nach einem Platz im System des Despotismus Ilustrado gesucht haben, vorteilhaft die Veränderungen in der Gesellschaft anzunehmen, oder zumindest nicht zu bekämpfen. Wiederum war für einen nach wie vor absolutistisch herrschenden König ein protektionistisches Regelwerk, welches fremde und systemkritische Literatur ablehnt im Sinne des Machterhalts von Vorteil.<sup>49</sup>

Um zu illustrieren, was zensurkonforme und nicht-zensurkonforme Literatur ausmacht, werden im Folgenden *Arte de bien hablar* und José Cadalso's *Cartas Marruecas* gegenübergestellt. Das circa 1773 verfasste Werk in Briefform (Cadalso hatte das Werk nicht als Einheit gedacht und ergänzte über mehrere Jahre Passage um Passage; die Mehrheit der Briefe stammt aber aus 1773.<sup>50</sup>) zeigt den Austausch zwischen zwei Marokkanern und einem Spanier. Der Marokkaner Gazel teilt seine Erfahrungen und Eindrücke in Spanien mit seinem alten Lehrer Ben-Beley und seinem Freund, dem Spanier Nuño. Die Briefe gleichen einer kritischen Gesellschaftsanalyse, in der Cadalso, mithilfe des Blickes einer nicht der spanischen Kultur zugehörigen Figur (Gazel), Spanien in vielerlei Hinsicht schmerzvoll auf den Zahn fühlt. Während Díaz de

---

<sup>47</sup> vgl. Bragado Lorenzo 2004, S. 582

<sup>48</sup> ebd., S. 582

<sup>49</sup> vgl. García Cuadrado 2000, S. 122

<sup>50</sup> vgl. Arce 1992, S. 21

Benjumea keine Probleme mit der Publikation hatte, wurden Cadalsos Schriften erst nach seinem Tod herausgegeben und hatten zur Zeit ihrer Produktion keine Chance, die Prüfung der Zensurbehörde zu bestehen. Joaquín Arce beschreibt, sich mit Zitaten aus Cadalsos „Apuntaciones autobiográficas“ behelfend, im Vorwort in der von ihm gestalteten Ausgabe von *Cartas Marruecas* die Situation folgendermaßen: „Tuve noticia de haberse dado el examen de la Academia de la Lengua mis *Cartas Marruecas*, obra crítica que compuse en Salamanca; y desde luego me formé muy corta esperanza de su éxito, respecto de haber en la Academia muchos del sistema opuesto a cuanto digo en ellas, tocante a la Nación.”<sup>51</sup> Cadalso hatte also einen realistischen Blick auf die Chancen der Zulassung seines Werkes durch die offiziellen Stellen. Nichtsdestotrotz weckt das Zitat den Eindruck, er hätte zumindest minimale Hoffnung gehabt, das Werk publizieren zu dürfen.

In beiden Passagen sprechen die Autoren über Spanien und es wird schnell klar, warum Cadalso in einem von Curiel geprägten System chancenlos war. In diesem Brief an Ben-Beley gibt Gazel wieder, wie er in der Tertulia seine Position zum Spanien des 18. Jahrhunderts präsentiert. Seine Aussagen sind Reaktion auf den Lobgesang eines anderen Teilnehmers, der von den vielen Vorteilen dieses Jahrhunderts schwärmt. Gazel kontert:

La decadencia de tu patria en este siglo es capaz de demostración con todo el rigor geométrico. ¿Hablas de población? Tienes diez millones escasos de almas, mitad del número de vasallos españoles que contaba Fernando el Católico. Esta disminución es evidente. Veo algunas pocas casas nuevas en Madrid y tal cual ciudad grande; pero sal por esas provincias y verás a lo menos dos terceras partes de casas caídas, sin esperanza de que una sola pueda algún día levantarse. Ciudad tienes en España que contó algún día quince mil familias, reducidas hoy a ochocientas. ¿Hablas de ciencias? En el siglo antepasado tu nación era la más docta de Europa, como la francesa en el pasado y la inglesa en el actual; pero hoy, del otro lado de los Pirineos, apenas se conocen los sabios que así se llaman por acá. ¿Hablas de agricultura? Ésta siempre sigue la proporción de la población. Infórmate de los ancianos del pueblo, y oirás lástimas. ¿Hablas de manufacturas? ¿Qué se han hecho las antiguas de Córdoba, Segovia y otras? Fueron famosas en el mundo, y ahora las que las han reemplazado están muy lejos de igualarlas en fama y mérito: se hallan muy en sus principios respecto a las de Francia e Inglaterra.<sup>52</sup>

Gazel holt hier zum Rundumschlag aus. Beinahe kein demografischer, wirtschaftlicher und sozialer Aspekt wird hier nicht kritisiert. Er ist der Meinung, dass im Vergleich zum 17. Jahrhundert Spanien mehrheitlich Rückschritte gemacht habe. Eine Haltung, die in einem absolutistischen und protektionistischen System nicht gerne gesehen war.

---

<sup>51</sup> Cadalso 1992, S. 22

<sup>52</sup> Cadalso 2003, Carta IV

Im Vergleich dazu stammt kein einziges systemkritisches Wort aus Díaz de Benjumeas Feder. Wenn er auch nicht davor scheut auf Individualebene Menschen und ihren kommunikativen Charakter stark zu kritisieren und zu verurteilen, so kommt ihm Spanien betreffend kein schlechtes Wort über die Lippen. Er reiht sich ein in die Gruppe der Lobsänger der Nation, die das Potential Spaniens hervorheben, nicht die Schwächen. Das folgende Beispiel ist repräsentativ für mehrere Abschnitte, die den gleichen Inhalt haben und in ähnlich euphorischem Ton verfasst sind.

Ojalà y de lo mucho que se escribe, se dirigieran algunas plumas à alumbrar à la Nacion! y que se tratàra de reforma de costumbres, conocimiento de nuestras interioridades, gobierno de el comun, y de los Pueblos en particular, de el adelanatamiento de las Letras y Artes, assi liberales, como mecanicas; y de el modo de felicitar à este Reyno, pues nada le falta de quanto conduce, ò puede conducir para su felicidad, sino la aplicacion de sus grandes principios à las grandes empresas. Y si de esto se disputàra y se tratàra no solo en un gavinete, sino publicamente, se hallarian los modos por los que este Reyno pudiera llegar à el mayor auge de su grandeza; [...].<sup>53</sup>

Díaz de Benjumea fordert hier auf, die in seinen Augen ohnehin schon große Nation dabei zu unterstützen, den Höhepunkt ihrer Größe zu erlangen. Es sind Vorschläge, wie Spanien noch weiter emporklimmen kann, und kein Negativkommentar des Ist-Zustandes wie bei Cadalso. Der Autor sieht eine Verpflichtung, durch individuelle Taten und Handlungen die Nation zu verbessern und zu bereichern.

Wie sieht nun der Prozess der Zulassung aus und was musste Díaz de Benjumea erfüllen, um veröffentlichen zu können? Schritt eins war das Vorlegen des Werkes beim Juez de Imprentas, der einen Zensor mit der Prüfung beauftragte. Dieser analysierte das Werk auf diverse Aspekte. Dazu zählten die Konformität mit den Werten der Kirche, den „buenas costumbres“<sup>54</sup>, und den Gesetzen. Besonderes Augenmerk lag auf der Ehre und dem Ansehen der Nation, die keinesfalls durch eine Publikation gefährdet werden durften.<sup>55</sup> War der Inhalt abgesegnet, so musste der Autor mit dem Zertifikat des Zensors zur Bestimmung, Taxierung und möglichen Korrektur beim Consejo erscheinen.<sup>56</sup> Um in den Verkauf zu gehen, musste in jedem Buch „la licencia, la tasa, el eventual privilegio y los datos del autor y del impresor“<sup>57</sup> aufscheinen. Es waren also mehrfache Behördengänge vonnöten, bis das Werk auf den Markt kam. Dies

---

<sup>53</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 38f.

<sup>54</sup> Bragado Lorenzo 2004, S. 582

<sup>55</sup> vgl. ebd.

<sup>56</sup> vgl. Mestre 1978, S. 335ff.

<sup>57</sup> Bragado Lorenzo 2004, S. 578

verdeutlichen die Lizenzschreiben und Qualitätssicherungsmerkmale in *Arte de bien hablar*. Davon sind vor Beginn des eigentlichen Werkes sechs zu finden mit den Titeln:

- Censura de el Doctor Don Francisco de la Fuente

Die Zensur wurde von Doctor Don Francisco de la Fuente durchgeführt und er hält fest, dass „[...] y despues de encontrarle muy conforme en todo a la pureza de nuestra Santa Fè, honestidad de las buenas costumbres le hallo tambien tan util para todos, como adornado de sentencias morales, y deducidas de la Sagrada Escritura, y dirigidas à inclinarnos a amar la virtud, [...]“.<sup>58</sup> Er bestätigt damit die Übereinstimmung mit den Werten und Gesetzen des Consejo de Castilla und gibt das Werk für die weiteren Schritte frei.

- Licencia del ordinario

Dieses Schreiben wurde von Joseph Daganzo in Vertretung für Juan de Varrones unterzeichnet. Es stellt die Zulassung des Buches vonseiten der Inquisition dar. Juan de Varrones wird in dem Schriftstück als „Inquisidor Ordinario“ genannt und im Gegensatz zu Francisco de la Fuente bewertet er nicht den Inhalt und die Wertigkeit des Werkes, sondern bestätigt nur die Gesetzeskonformität. Varrones war mehrere Jahre in dieser Position tätig. Zahlreiche zwischen 1759 und 1762 verfasste Dokumente enthalten eine in seinem Namen ausgestellte Licencia. Spannend zu sehen ist, dass es sich hierbei um ein Standardschreiben handelt. Es wurden lediglich die personen- und werkbezogenen Daten ersetzt und das korrekte Datum gesetzt. Abbildungen 9 und 10 stellen zwei Licencias von Varrones gegenüber – *Arte de bien hablar* aus 1759 und *Historia natural y medica de el principado de Asturias* von Juan Joseph Garcia aus dem Jahre 1762. Dieses Lizenzschreiben hat sich in den drei Jahren, die zwischen den Publikationen liegen kaum verändert. Die blau hervorgehobenen Passagen zeigen die minimalen textlichen Veränderungen.

---

<sup>58</sup> Díaz de Benjumea 1759, Zensurdokument

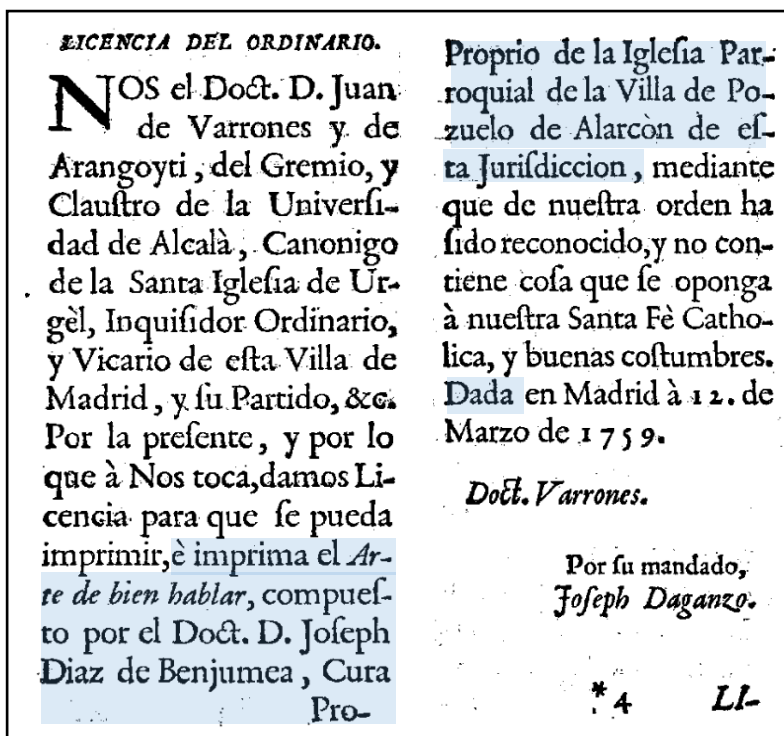


Abbildung 9: Licencia del ordinario – Arte de bien hablar<sup>59</sup>

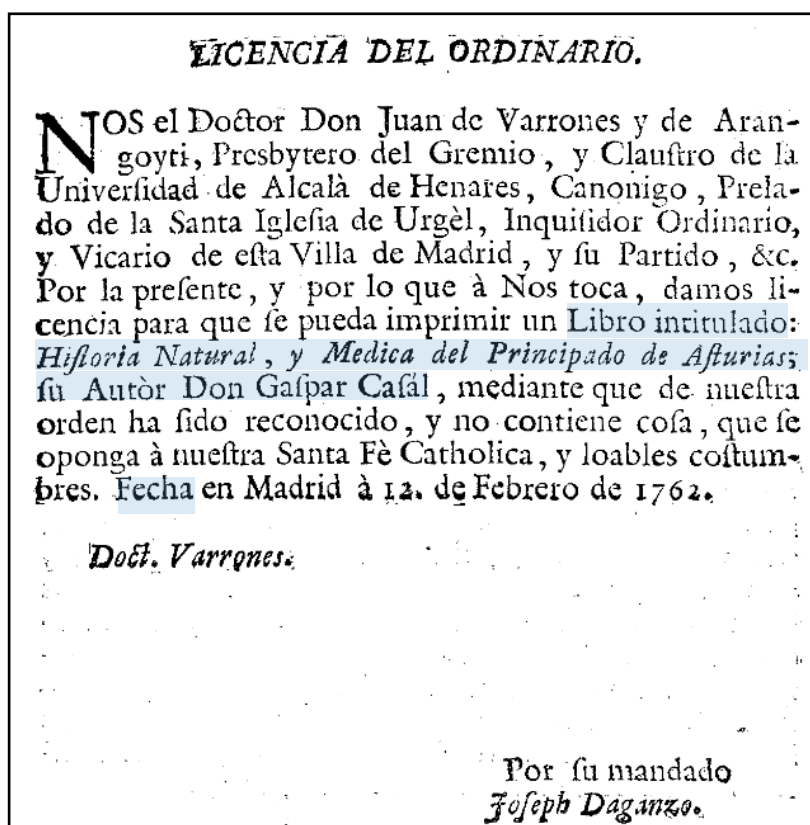


Abbildung 10: Licencia del Ordinario – Historia natural y medica de el principado de Asturias<sup>60</sup>

<sup>59</sup> Díaz de Benjumea 1759, Licencia del Ordinario

<sup>60</sup> García 1762, Licencia del Ordinario

- Licencia del Consejo

Dieses Lizenzschreiben erteilt die offizielle Erlaubnis, das Buch zu drucken und zu publizieren. Neben dieser Bestätigung fasst es die noch notwendigen behördlichen Schritte zusammen, die vom Autor gesetzt werden müssen. Wie auch der Bescheid bezüglich der Taxierung wurde das Schreiben von Joseph Antonio de Yarza, Sekretär des Königs, ausgestellt, es handelt sich dabei wieder um ein standardisiertes Schreiben.<sup>61</sup>

- EL Rey

Dieses 10-seitige Schreiben fasst die Rechte, die durch die Lizenz des Consejos erteilt wurden, zusammen und erinnert an die Konsequenzen, die den Autor bei Verletzung der rechtlichen Grundlagen erwarten. Vieles ist deckungsgleich mit der Licencia del Consejo, da es nochmals die verbleibenden behördlichen Maßnahmen zusammenfasst. Auch richtet sich eine Passage an den Buchdrucker mit der Erinnerung, nicht vor der Taxierung und Korrektur das Buch zu vervielfältigen und die offiziellen Dokumente vor dem Text einzubinden. Mögliche Urheberrechtsverletzter werden auch vorsorglich auf die rechtlichen Konsequenzen hingewiesen. Lediglich dem Autor ist es erlaubt, im Zeitraum von zehn Jahren das Werk erneut drucken zu lassen. Zuletzt fordert der König alle Bürger dazu auf die Einhaltung der präsentierten Gesetze zu überwachen.

- Fee de erratas

Hier wurden unter Angabe der Seitenzahl die vom Consejo entdeckten Fehler aufgelistet und vor das eigentliche Werk gesetzt. Es handelt sich dabei nicht um inhaltliche Verbesserungen, sondern die Ergebnisse des formellen Lektorats von Lektor Manuel Gonzalez de Ollero. Im Falle von *Arte de bien hablar* sind es fast ausschließlich falsch oder doppelt gedruckte Buchstaben (z. B.: Aus lengna wird lengua; aus illacion wird ilacion).

- Tassa

Bei der Taxierung handelt es sich um ein weiteres Standardformular unterfertigt von Joseph Antonio de Yarza, in dem nur die werkbezogenen Angaben verändert wurden. Der Preis wird

---

<sup>61</sup> Ein weiteres Beispiel für ein Werk mit gleichem Lizenzschreiben des Consejos und Taxierungsschreiben ist *Medallas de las Colonias, Municipios y pueblos antiguos de España* aus 1757 von Henrique Florez. Aber auch das zweite bekannte Werk von Díaz de Benjumea (siehe Kapitel 2.1.) beinhaltet die gleichen standardisierten Schreiben.

mit 75 Maravedis festgelegt.<sup>62</sup> Ebenso erfolgt der Verweis auf die gesetzliche Notwendigkeit dieses Schreiben im Sinne der Leser vor das eigentliche Werk zu setzen.

Es wird deutlich, dass die Zensurprozesse auch in der Praxis so detailliert eingehalten wurden und viele Personen involviert und viele bürokratische Schritte für die Publikation vonnöten waren. Auch war Geduld gefragt, denn im Falle von *Arte de bien hablar* lagen zwischen dem Ausstellungsdatum der Bestätigung des Zensors (4. März 1759) und der Taxierung (14. Mai 1759) mehr als zwei Monate.

## 2.6. Frauen und Konversation

Wie in Kapitel 2.6. bereits erwähnt, blieb die Rolle der Frau trotz bedeutender sozialer Umbrüche weitestgehend unverändert. Entgegen der Beschreibung des Titelblattes werden die Frauen lediglich einmal aktiv angesprochen im Werk. Nur diese eine Passage erweckt den Eindruck, dass der Inhalt dieses Abschnittes auch direkt an eine weibliche Leserschaft gerichtet ist. Díaz de Benjumea spricht von Individuen, die besondere Begabung für die Redekunst mitbringen, aber hält fest, dass mit ausreichend Anstrengung jeder Mensch ein begabter Redner werden kann. Er schreibt: „Esse privilegio concedido por la naturaleza le podremos lograr los demás con el Arte? R. Que sí, porque si el hombre o la muger pone especial cuidado en el logro de este fin, [...]“<sup>63</sup> Doch dieser geschlechterinklusive Absatz steht in Konflikt mit anderen Aussagen über die Rolle der Frau. Wenige Seiten nach der zuvor zitierten Passage behandelt der Autor die Verhaltensweisen während des Spielens. Regeln, die für Männer gelten, werden zugunsten der Unterhaltung für Damen aufgehoben: „En las Damas bien criadas, agudas y decidoras, se permite alguna mas licencia, y desahogo en sus enfados de perder, porque mas entretienen, y deleitan con lo que dicen, que con lo que juegan.“<sup>64</sup> Kaum das Podest der Ebenbürtigkeit erklommen, werden die Frauen auch schon wieder als separate

---

<sup>62</sup> Die Ermittlung des Preises regt zu einigen Überlegungen an: Es scheint der Preis orientierte sich am Gewicht der gebundenen Bögen. *Arte de bien hablar* besteht aus 12,5 Bögen zu je 6 Maravedis. (Joseph Antonio de Yarza hält im Dokument „Tassa“ zu Beginn des Buches folgendes fest: „tassaron a seis maravedis cada pliego, y dicho libro parece tiene doce y medio sin principios“. ). Für die Geschichte des spanischen Printmarktes unter Curiels Regelwerk wäre spannend zu ermitteln, ob es finanzielle Vorteile brachte längere Werke zu publizieren. Die große Schriftgröße in *Arte de bien hablar* lädt zu dieser Vermutung ein.

<sup>63</sup> ebd., S. 165

<sup>64</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 170

Gesellschaftsgruppe mit eigenen Regeln und Rollen dargestellt – Männer müssen Haltung und Größe zeigen im Spiel, Frauen dienen der Erheiterung. Abgesehen von der zitierten Ausnahme präsentiert *Arte de bien hablar* Regeln für Männer im Umgang und Gespräch mit Frauen. Der Autor verfolgt dabei den Ansatz der höflichen Kontrolle. Einerseits empfiehlt er, als Zeichen der Anerkennung der Ehre und Zerbrechlichkeit der Frau stets so höflich als möglich im Umgang mit ihr zu sein.<sup>65</sup> Andererseits rät er durch Überwachung und Befehle das Verhalten der Frauen zu kontrollieren.<sup>66</sup> Bezieht sich der höfliche Umgang auf das Verhalten gegenüber allen Frauen, so gilt das Überwachen und Kontrollieren für die der Familie des Mannes angehörenden Frauen. Díaz de Benjumea definiert es beispielweise als Verpflichtung eines Ehemannes, jederzeit informiert zu sein, wo sich seine Gattin mit wem trifft und worüber gesprochen wurde.<sup>67</sup> Frauen sollten somit in einem durch Männer gelenkten, respektvollen Überwachungsstaat leben.

## 2.7. Zielpublikum

Bereits auf der Titelseite seines Werkes definiert Díaz de Benjumea sein Zielpublikum. Noch bevor Angaben zu Autor und Verlag zu finden sind, legt er dar, an wen der Text gerichtet ist. Abbildung 11 zeigt das Titelblatt der digitalen Version der Biblioteca Digital Hispánica. Er umschreibt sein Handbuch als „Modelo Utilissimo para todos estados, sexos, y edades de personas, y digna ocupación de qualquier rato desocupado.“<sup>68</sup>. Adressiert wird also ein breites Spektrum an Personen: Frauen und Männer aus allen Gesellschaftsschichten verschiedensten Alters. Kurzum – jede und jeder kommt als Leser in Frage. Die prominente Nennung des Zielpublikums auf dem Titelblatt lässt die Vermutung zu, dass Vermarktung und Verkaufsstrategie zu dieser Entscheidung geführt haben. Seite 1 beantwortet, auf den ersten Blick erkennbar, was ein potenzieller Käufer über das Buch wissen muss: Was ist der Inhalt des Werkes und komme ich als Leser in Frage? Schnell zugängliches Wissen, das dem Kunden bei der Kaufentscheidung helfen kann.

---

<sup>65</sup> vgl. ebd., S. 150, 155

<sup>66</sup> vgl. ebd., S.159, 166

<sup>67</sup> vgl. ebd., S. 166

<sup>68</sup> Díaz de Benjumea 1759, Titelblatt

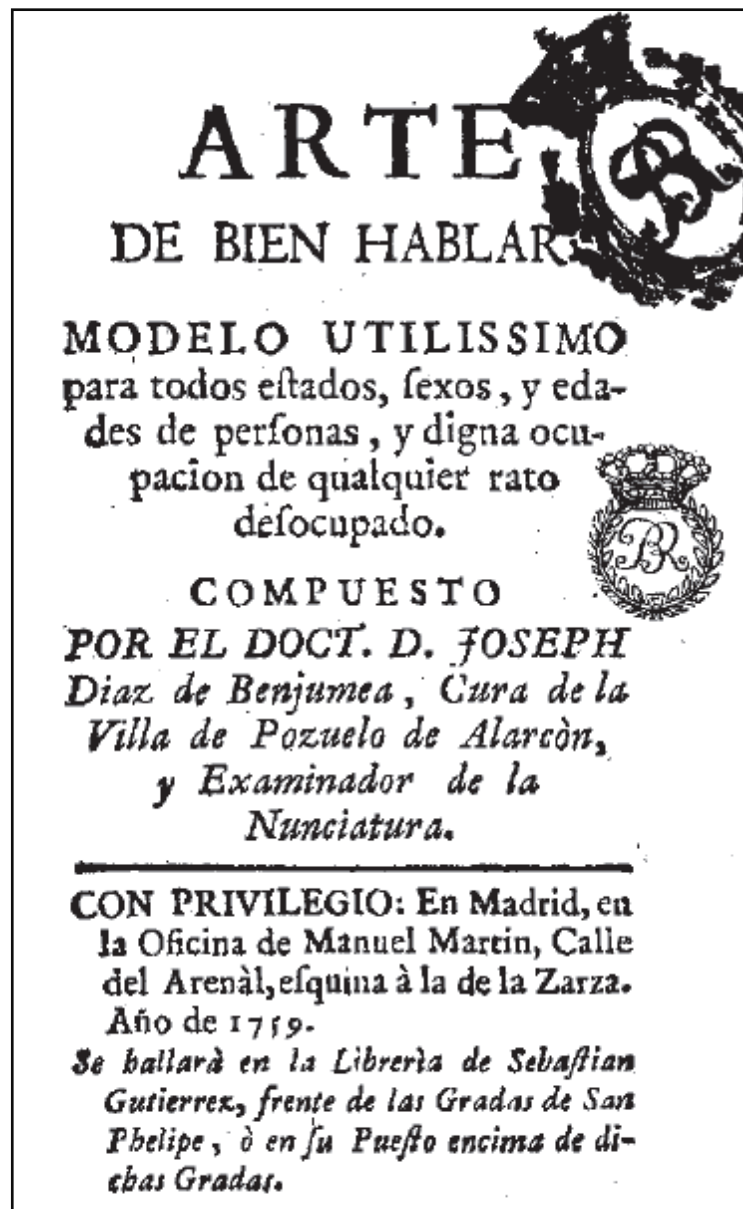


Abbildung 11: Titelblatt<sup>69</sup>

Der Prolog lässt eine Schärfung des Publikums zu. Die ursprüngliche Leserschaft war der Autor selbst, wie er schildert. Als Kollektion wertvoller Ideen und Konzepte für seine individuelle Weiterbildung gedacht, veröffentlichte er den Text auf Empfehlung seiner Freunde.<sup>70</sup> Er präsentierte seine Kollektion von Zitaten, Ideen und Gedanken, die er subjektiv als wertvoll

<sup>69</sup> Díaz de Benjumea 1759, Titelblatt

<sup>70</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 2

ansah und stellte sie der Öffentlichkeit zur Verfügung. Betrachtet man Díaz de Benjumeas Profession und Rolle in der Gesellschaft, ergibt sich folgendes Bild eines Leser-Prototypen: Geistlicher mit profundem Bildungshintergrund, zugehörig zu einem aufgeklärten Bürgertum im städtischen Umfeld.

Taucht man in die Lektüre ein, wird allerdings schnell klar, dass die am Titelblatt und Prolog beschriebene Leserschaft nur wenig mit dem eigentlichen Inhalt gemein hat. Die Formulierung am Titelblatt, wie bereits beschrieben, verfolgt a) einen Marketinggedanken und b) spiegelt das Idealbild der Aufklärung wider: Bildung und sozialer Fortschritt für alle. Und dieses Ziel nimmt der Autor sehr ernst. Den pädagogischen Auftrag, die Gesellschaft durch Bildung voranzutreiben, welcher die Aufklärung stark prägt, liegt auch Díaz de Benjumea am Herzen.<sup>71</sup> Das Werk spricht allerdings weder alle „estados“ noch alle Altersgruppen an, Frauen sind kein Teil der Zielgruppe. Textausschnitte und historische Daten belegen diese Aussagen. Frauen finden zwar Platz als Thema im Werk, es werden aber lediglich Ratschläge für Männer im Umgang mit Frauen präsentiert (siehe Kapitel 4.12.). Wenn auch die Aufklärung die Chance einer Neuordnung der Gesellschaft verhieß, so veränderte sich an der Rolle der Frau als minderwertigeres Geschlecht, für die Bildung nicht als nötig betrachtet wurde, wenig. Ganz im Gegenteil, sie wurde teilweise sogar als Sündenbock für soziale Negativentwicklungen angesehen.<sup>72</sup> Die rurale Bevölkerung war ebenso ausgeschlossen. Das Gefälle zwischen Stadt und Land war sehr stark im Spanien des 18. Jahrhundert. Urbane Räume, Städte wie Madrid, waren das Zentrum von Bildung und Bürgertum. In ruralen Gebieten spielte Bildung hingegen eine unbedeutende Rolle, die ländliche Bevölkerung wurde von den aufklärerischen Tendenzen kaum erfasst – der Inhalt von *Arte de bien hablar* war dort dementsprechend nicht von Interesse.<sup>73</sup> Obwohl die Aufklärung soziale Mobilität durch Bildung verhieß, waren 1750 rund 26% der erwachsenen Bevölkerung Madrids nicht einmal imstande ihren eigenen Namen zu schreiben, und somit von formeller Bildung weitestgehend ausgeschlossen.<sup>74</sup>

Schritt für Schritt formt sich der Leser im Hauptteil ein Bild des tatsächlichen Leser-Prototypen: Erwachsener Mann, sesshaft im städtischen Milieu oder enge Verbindungen zur Stadt, mit profunder Allgemeinbildung und Zugang zu bürgerlichen Kreisen. Dieses Bild entspricht Díaz de Benjumea als Person und unterstreicht die Aussagen aus dem Prolog: Primäres Zielpublikum

---

<sup>71</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 263

<sup>72</sup> vgl. Bolufer Peruga 1998, S. 11f.

<sup>73</sup> Cadalso 2003, Carta XXI

<sup>74</sup> vgl. Soubeyroux 1985, S. 205

ist der Autor selbst. Der Inhalt wird für Männer mit ähnlichem Bildungsgrad und ähnlichem Alter relevant, die Aussagen vom Titelblatt können aber im Text nicht festgehalten werden. Kurz zusammengefasst müsste die Beschreibung am Titelblatt folgendermaßen lauten: „Modelo Utilissimo para hombres, habitantes de una ciudad, con educación profunda y contactos sociales a tertulias relevantes“, um das tatsächliche Zielpublikum abzubilden.

Wenn auch Díaz de Benjumeas Zielpublikum sehr begrenzt und exklusiv wirkt, muss die Situation aus der Perspektive des 18. Jahrhunderts analysiert werden. Vor dem Hintergrund des historischen Kontextes stellt sich die Frage, ob nicht das Zielpublikum des Werkes das gesamte mögliche Publikum der Epoche darstellt. Mit dem Gesellschaftsverständnis des 21. Jahrhunderts auf die beschriebene Leserschaft blickend, wirkt der Adressatenkreis sehr exkludierend. Weder Frauen noch weniger Gebildete noch Menschen in ruralen Gebieten sind mögliche Leser. Im 18. Jahrhundert waren Männer klar das dominante Geschlecht. Sie genossen fast ausschließlich höhere Bildung, waren die Vorsteher der Familien und bekleideten die gesellschaftlich relevanten Ämter.<sup>75</sup> Somit spricht der Autor die einflussreichste Gesellschaftsschicht an – die einzig relevante für ein Buch dieses Charakters und die einzige, die diesen Inhalt gebrauchen und umsetzen konnte.

Frauen waren nicht gänzlich von der Tertulia ausgeschlossen. Das 18. Jahrhundert kennt einige weibliche Autorinnen und Teilnehmerinnen der Tertulia. Zu unterscheiden ist, zu welchem Grad Frau in der Tertulia akzeptiert wurde: Frau als Frau oder Frau als Mann. Rückt in der Aufklärung zwar die Debatte in den Vordergrund, was die wahren Unterschiede zwischen Frau und Mann sind, so verhilft sie den Frauen kaum ihrer Rolle als zweitklassige Menschen zu entfliehen. Vereinzelt schaffen es gebildete Frauen sich männlichen Status zu erkämpfen<sup>76</sup>, doch für die Mehrheit brachte die Aufklärung kaum merkbare Unterschiede.<sup>77</sup> Deshalb beschränkt sich die Kernleserschaft, entgegen der breiten Definition des Titelblattes primär auf den oben definierten, männlichen Prototypen.

---

<sup>75</sup> vgl. Bolufer Peruga 1998, S. 29f.

<sup>76</sup> Ein Beispiel für eine Schriftstellerin, die sich in einer Männerdomäne etablieren konnte, ist Josefa Amar y Borbón. Sie war die erste Frau, die 1782 in die Real Sociedad Económica Aragonesa aufgenommen wurde (Bolufer Peruga 1998, S.365)

<sup>77</sup> vgl. Bolufer Peruga 1998, S. 11, 28, 30; 2007, S. 17

## 2.8. Titel und Aufbau

Kommunikation und Sprechkunst waren das Herzstück der Tertulia. In dieser wurde dem Streben nach dem „hombre de bien“, der Idee, das aufgeklärte Ideal zu erfüllen, nachgegangen. Zur Kerndefinition des „hombre de bien“ gehört die Erziehung zu einem Vorzeigemenschen nach den Werten der Aufklärung. Redekunst war Teil dieser Vision des „hombre de bien“.<sup>78</sup> Der Titel und Inhalt von *Arte de bien hablar* sprach somit ein zentrales sozialpolitisches Thema an, das, die im vorangegangenen Kapitel definierten Einschränkungen berücksichtigend, ein breites Publikum ansprach.

*Arte de bien hablar* besteht aus einem Prolog und 17 Kapiteln. Diese Kapitel sind weder in Länge noch Aufbau vergleichbar. Es gibt einerseits Kurzkapitel mit nur wenigen Seiten (etwa Kapitel 16 mit nur knapp drei Seiten), andererseits auch umfangreiche Kapitel mit zahlreichen Unterkapiteln (etwa Kapitel 9 mit 52 Seiten und 8 Unterkapiteln). Was sie gemeinsam haben ist ein repetitiver Charakter. Nicht selten hat der Leser den Eindruck, dass sich der Autor im Kreis dreht. Variiert auch die Wortwahl, so bleiben die Aussagen oft gleich, was beim Lesen zum Überspringen von Passagen einlädt. Die Wahl der Unterkapitel in Kapitel 3 und 4 dieser Arbeit basiert im Wesentlichen auf den Wiederholungen der Kernaussagen. Referenzen und Bezugnahmen auf diverse Passagen von *Arte de bien hablar* verdeutlichen, dass die Leitfragen regelmäßig behandelt werden und nicht ausschließlich in geschlossenen Kapiteln.

In Bezug auf das Verhältnis Titel und Inhalt herrscht meist das Motto: je mehr desto besser. Oft wirken seine Gedanken mehr wie das Resultat eines Free writing-Prozesses als auf einer durchdachten Struktur basierend. So kommt er oft vom Pfad des Kernthemas ab und beleuchtet verschiedene andere Aspekte, die nicht notwendig für die Vermittlung eines konkreten Aspekts sind. Das Kurzkapitel 12 bietet sich hier zur Illustration an. Dieses Kapitel ist den Gründen für Schweigsamkeit („De las causa de la tacturnidad“) gewidmet. Behandeln die ersten drei Seiten dieses Kapitels die Motive die eine Person zur Verschwiegenheit bewegen (Geheimnisse, die Sittsamkeit verletzendes Wissen)<sup>79</sup>, verliert er diese Idee sogleich wieder aus den Augen und schreibt anschließend in gleicher Länge darüber, wie man „necios“ hinter das Licht führt,

---

<sup>78</sup> vgl. Bolufer Peruga 2007, S. 16, 19f.

<sup>79</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 269ff.

verwirrt und sich vom Leibe hält (unklare, unpräzise Aussagen treffen und vom eigenen Unglück sprechen).<sup>80</sup>

Allerdings ist im Laufe des Werkes ein Trend vom Allgemeinen zum Spezifischen zu bemerken. Die ersten Kapitel behandeln Grundgedanken die Sprechkunst und den „hombre de bien“ betreffend (Kapitel 1 „De la dificultad de ese Arte“, Kapitel 5 „De la esencia, y materia de la conversacion“), Kapitel 9 und 15 befassen sich mit Regeln für das gelungene Gastgeben und bieten auf diese Weise eine Art Knigge für das individuelle Verhalten in der Gesellschaft an (In Kapitel 15 finden sich zum Beispiel Tipps und Ideen zum Thema Witze). Das abschließende Kapitel knüpft wieder an die allgemeinen Überlegungen der ersten Kapitel an und greift bereits Geschriebenes nochmals auf, diesmal mit einem motivierenden Charakter, um die Leserschaft zur Anwendung der Regeln zu ermutigen. Als Ansporn zur individuellen Weiterentwicklung der Kommunikationskompetenzen schreibt er: „Lo que todos hacen naturalmente, y sin especial cuidado: si aplica el hombre su ánimo, y atencion, lo hara bien, y hermosamente: luego quando todos hablan, si procuras esmerarte en la conversacion, la sacaràs hermosa.“<sup>81</sup>

## 2.9. Gattung und Stil

Auch dem Thema Stil widmet Díaz de Benjumea einige Zeilen in seinem Prolog. Als Ziel definiert er, die Leserschaft in kurzer, klarer und bündiger Form informieren zu wollen. Im Vordergrund steht es eine leicht fassbare Lektüre zu gewährleisten, die keinen Aufwand darstellt.<sup>82</sup> Eine Aussage, die an den Text des Titelblattes anknüpft: „de qualquier momento desocupado“<sup>83</sup>. Er versteht somit seinen Stil als leichtfüßig, aber gleichzeitig prägnant, der es erlaubt, auch nur kurze Momente der Lektüre zu widmen. Die Kapitellogik spiegelt dies wider. Zahlreiche kürzere Kapitel oder durch Unterkapitel aufgeteilte längere Abschnitte mit konkreten Überschriften („Como hablarà de si, ò de otros presentes“<sup>84</sup>, „De los accidentes de

---

<sup>80</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 271ff.

<sup>81</sup> ebd., S. 296

<sup>82</sup> vgl. ebd.

<sup>83</sup> ebd., Titelblatt

<sup>84</sup> ebd., S. 39

la buena conversación“<sup>85</sup>) erleichtern den Einstieg in die Lektüre beziehungsweise einen leichteren Wiedereinstieg nach einer Lesepause sowie das Lesen einzelner ausgewählter Passagen. Der wiederholende Charakter ist für dieses Ziel von Vorteil, da die Grundwerte immer wieder behandelt werden.

Der Autor folgt hier einem durch die Aufklärung bedingten Trend in der Literatur: dem Fokus auf didaktische Literatur. Um das neue Gedankengut in der Gesellschaft zu verankern bediente man sich der Bildung vorantreibender Formate. Einflussreiche Autoren wie Jovellanos und Feijoo wagten einen Schritt weg von der narrativen Prosa und setzen auf Essays, Zeitungen und wissenschaftliche Texte zur Verbreitung neuer Ideen.<sup>86</sup> Bei *Arte de bien hablar* kann von einem normativen, präskriptivem Werk gesprochen werden.<sup>87</sup> Es legt einerseits durch deutliche Abgrenzung von abzulehnenden und erstrebenswerten Verhaltensweisen Normen fest. Der Autor agiert in einem zweidimensionalen System von richtig und falsch, in der nur ein seiner Norm entsprechendes Modell des perfekten Sprechers existiert. Entweder wird zu vermeidendes Verhalten skizziert oder der Norm entsprechendes Agieren dargestellt. Ein präskriptiver Charakter ist durch die vielen Vorschriften und Regeln gegeben, welchem das Prinzip von Aktion und Reaktion zugrunde gelegt wird. Der Leserschaft werden genaue Handlungsmuster für eine Vielzahl von Situationen vorgegeben. Ein Beispiel dafür ist der Umgang mit gesellschaftlich Höhergestellten. Klare Regeln werden definiert:

- Der Superior spricht immer zuerst.<sup>88</sup>
- Dem Superior gilt es nicht zu widersprechen.<sup>89</sup>
- Im Gespräch mit dem Superior hat Lockerheit und Überheblichkeit keinen Platz, gleichzeitig soll aber ein verzagter Ton vermieden werden.<sup>90</sup>
- Der Superior gibt die Aufforderung sich bei Tisch zu setzen.<sup>91</sup>

Der Autor geht teilweise so weit vollständige Sätze vorzugeben, die er in bestimmten Situationen empfiehlt, beziehungsweise die es zu vermeiden gilt. Gerät der Sprechende in die Situation seinem Gegenüber widersprechen zu müssen rät Díaz de Benjumea: „Decir: *Esso es*

---

<sup>85</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 200

<sup>86</sup> vgl. Álvarez Barrientos 2006, S. 73ff.

<sup>87</sup> vgl. Lehmann 2013

<sup>88</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 156

<sup>89</sup> vgl. ebd., S. 201

<sup>90</sup> vgl. ebd., S. 293

<sup>91</sup> vgl. ebd., S. 156

*mentira*, es termino barbaro. *No es assi*, es desvergonzado. Mas modesto es decir: con licenica de V. m. que yo lo aprendo de otro modo, ò à mi me parece que esso ha de ser de este modo, ò ha de ser assi, ò lo oì contar à otra luz.“<sup>92</sup> Er plant somit kommunikative Abläufe bis ins Detail und nimmt dem Leser die Aufgabe ab, selbst Entscheidungen zu treffen. Hand in Hand mit dem präskriptiven Charakter geht der Imperativ. Häufig wird die Befehlsform verwendet. Doch trotz vorschreibendem Ton ist ihm Schlüssigkeit wichtig. Die Regeln sind immer gesäumt von Erklärungen, warum dies der bevorzugte Weg ist und welche Vorteile gewisse kommunikative Strategien mit sich bringen. Folgende Passage zum Thema Lob verbindet den Imperativ mit einer Erklärung der Regel: „No hables bien del malo, porque se alienta [...]. O! y quanto daño hacen los hombres de baxo ánimo en alabar el malo! Estorvanle, que se entre dentro de si proprio à darse una mirada: no le permiten que reflexione sobre sus obras; y como se las ponderan, no le queda vacío en su imaginacion para el proprio concimiento.“<sup>93</sup> Das Publikum ist nicht nur mit leeren Regeln konfrontiert, sondern erhält die Chance Díaz de Benjumeas Ansichten nachvollziehen zu können.

Als Alternative zur Befehlsform ist der Text geprägt von der Verwendung des Infinitivs. Anstatt die Leser direkt in der zweiten oder dritten Person anzusprechen, formuliert er allgemeingültige Aussagen in der Nennform. Das gewählte Beispiel illustriert, dass der Infinitiv letztlich nur ein anderer Zugang ist, um einen Befehl zu übermitteln: „Regla precisa para no descomponerse en las buenas palabras, es tener poco apego, y cariño à los bienes que están fuera de si [...].“<sup>94</sup> Variiert der Autor auch die grammatikalische Form, so bleibt der imperative Charakter der Aussage erhalten. Das Verb „tener“ wird verwendet, um eine vorschreibende Aussage zu treffen. Den Infinitiv durch den Imperativ zu ersetzen würde den Charakter des Satzes nicht verändern.

Im Sinne der Wertschätzung antiken Gedankengutes und um Díaz de Benjumeas Enthusiasmus weiterzutragen soll Aristoteles als Grundlage für die Argumentationsanalyse dienen. Die drei in der Antike definierten Wirkungsfunktion der Rede (logos, ethos und pathos) bieten sich hier als Analysemittel der argumentativen Struktur des Werkes an, da in dieser Theorie „ratio“ als Grundlage für logos dient und auch bei Díaz de Benjumea omnipräsent ist.<sup>95</sup> In *Arte de bien hablar* kann allen voran die Verwendung von *logos* und *pathos* festgehalten werden. *Logos*

---

<sup>92</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 209f.

<sup>93</sup> ebd., S. 244f.

<sup>94</sup> ebd., S.149

<sup>95</sup> vgl. Üding, Steinbring 2011, S. 176

appelliert an das Vermögen des Menschen, durch vernünftigen Diskurs zu überzeugen, dass etwas der Fall ist. Anders gesagt definiert *logos* das vernünftige Erkennen von Kausalitäten und somit Vor- und Nachteilen.<sup>96</sup> Auf diese Weise geht der Autor mehrheitlich vor. Der Aufbau eines prototypischen Arguments kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Definition einer Regel – Nachteile des Ist-Zustands – Darstellung der Legitimität der Regel – Vorteile des Einhaltens der Regel. Die Struktur überzeugt somit als eigenständiges Argument. *Pathos*, auch Leidenschaftserregung genannt, agiert auf Gefühlsebene; es sind „emotionale Überzeugungsgründe“<sup>97</sup> gegeben.<sup>98</sup> Im analysierten Werk ist *pathos* oft ein Randprodukt von *logos*.<sup>99</sup> Zwei Stufen von *pathos* sind zu erkennen: es werden individuelle Emotionen und gemeinschaftliche Emotionen angesprochen. Die Angst, durch gesellschaftliche Fehlritte seinen Platz in der Gesellschaft und soziales Ansehen zu verlieren sowie die Hoffnung und der Wunsch durch die Einhaltung der Regeln Vorteile für das gesellschaftliche Leben zu erlangen sind Spuren von *pathos* auf der Individualebene. Der patriotische Gedanke durch die Lektüre und Verbreitung der Normen dem Fortschritt der Nation zu dienen spricht wiederum die Heimatliebe an, die sich viele Individuen teilen. Der folgende Ausschnitt veranschaulicht die Kombination von *logos* und *pathos* und soll repräsentativ für die Argumentationsstruktur im Werk stehen. Er bietet auf die Frage, wie man am besten über sich selbst spricht, diese Antwort: „Jamàs es conveniente hablar de si: porque està à pique de dàr en uno de dos estremos; ò de alabanza propia, que se mira como propia necedad; ò de vituperarse como hypocresia. Y si la necesidad le conduxere à ello, cuente desnudamente , y sin careo el lance, como sucediò [...]“.<sup>100</sup> Da die Wörter „necedad“ und „hypocresia“ durch die Darstellung als zu vermeidende Extreme klar negativ konnotiert sind, möchte das Individuum aus Angst, mit diesen Eigenschaften gebrandmarkt zu werden, diesen Fehltritt vermeiden. Der Appell an die Furcht, als heuchlerische oder dumme Person dazustehen, bewegt zur Adaption des vom Autor vorgeschlagenen Weges – Überzeugung durch *pathos*.

Verstärkt wird die emotionale Argumentationsweise durch den Wir-Gedanken und die freundliche Beziehung zwischen Leser und Autor. „Amigo lector“ nennt Díaz de Benjumea sein Publikum im Prolog und unterstreicht damit das ebenbürtige, amikale Verhältnis. Er

---

<sup>96</sup> Rapp 2010

<sup>97</sup> Üding, Steinbring 2011, S. 281

<sup>98</sup> vgl. ebd.

<sup>99</sup> Durch die Schilderung der Nachteile oder Vorteile werden die Emotionen geweckt. Was als Beweis oder Beispiel zur Unterstützung von *logos* dient weckt die emotionale Ebene.

<sup>100</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 39

präsentiert sich als Einheit mit der Leserschaft, die dasselbe Ziel vor Augen hat: Die Kommunikation und soziale Gebräuche vorantreiben und damit Spanien zu neuer Größe verhelfen. Durch die Zusammenarbeit mit dem Leser erhofft er sich, noch mehr Menschen mit der Begeisterung für die Sprechkunst anzustecken, um am Fortschritt der Nation mitzuwirken.<sup>101</sup> Dabei verschleiert er seine persönliche Haltung und Einstellung nicht. Er scheut nicht davor zurück, wertende Verben in der ersten Person Singular zu verwenden (zum Beispiel „juzgo“<sup>102</sup>). Auch negativ konnotierte Wörter wie „estupidez“<sup>103</sup>, „necio“<sup>104</sup>, „barbaro“<sup>105</sup> und viele andere spiegeln seine Haltung wieder.

## 2.10. Grundlegende Quellen, Autoren und Ideen

*Arte de bien hablar* basiert auf drei großen Einflussquellen: antikem Gedankengut, Sprichwörtern und Religion. Diese Grundfesten werden um die subjektiven Eindrücke und Erfahrungen des Autors erweitert und überdacht von den Paradigmen der Aufklärung.

In Díaz de Benjumea manifestieren sich die Paradigmen des Aufgeklärten Absolutismus, allen voran in der regelmäßigen Bezugnahme auf antikes Gedankengut und antike Denker. Die Aufklärer stützen sich stark auf Ideen der Antike und der Renaissance. Die Philosophen und Redner Platon, Sokrates und Seneca sind omnipräsent in *Arte de bien hablar*. In höchsten Tönen schreibt der Autor über sie und verweist in seinen Kapiteln zahlreich auf ihre Ideen und Konzepte. Kaum auf Seite 2 des Prologes angekommen, nennt er schon Platon und Seneca als „fuente de todas Moralidades“<sup>106</sup> und beschreibt auf der darauffolgenden Seite die Wichtigkeit die „preciosidades que nos heredaron los antiguos“<sup>107</sup> zu verbreiten und zu lehren. Im Hauptteil folgen immer wieder Bezugnahmen auf antike Autoren. Oft sind es nur kurze Zitate oder wenige Sätze, welche die hohe Qualität ihrer Gedanken und Texte betonen, die zur Unterstützung der Argumente dienen. Seltener findet man auch Passagen, in denen er seine Begeisterung über antike Philosophen ohne Verbindung zum Leitthema des Abschnittes

---

<sup>101</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 9

<sup>102</sup> ebd., S. 64

<sup>103</sup> ebd., S. 263

<sup>104</sup> ebd., S. 276

<sup>105</sup> ebd., S. 209

<sup>106</sup> ebd., S. 2

<sup>107</sup> ebd., S. 3

kundtut. Folgendes Beispiel zeigt wie er Platons Gedankengut beim Thema des lauten Aussprechens von Gedanken einbindet: „Quierés saber qual es la verdadera miseria, y desdicha? Te responde Platòn: que pensar mal, y hablarlo: y entonces està yà de remate quando se obra.“<sup>108</sup> Hier wird eine Idee Platons als Basis verwendet und weiter kommentiert. Ein anderes Beispiel zeigt eine Lobrede auf Sokrates: „O grande hombre! [...] O España, y què dichosa fueras si oy se levantàra en tu recinto otro Socrates Moderno, que con deleite te fuera instruyendo en los documentos y doctrinas que necesitas [...]“<sup>109</sup> Dieser Ausschnitt illustriert seinen Enthusiasmus und seine volle Überzeugung bezüglich Sokrates. Er geht so weit sich einen neuen Sokrates für Spanien zu ersehnen, beinahe einem Messias gleich. Ist die Bezugnahme auf antike Autoren als Zentrum der unantastbaren Wahrheit Herzstück von *Arte de bien hablar*, so findet Post-Aufklärer Cadalso andere Worte für die Verwendung antiker Quellen. Er sieht darin einen Trend, der häufig überflüssig ist. Er äußert sich dazu kritisch, da antike Quellen oft ohne erkennbaren Zweck eingebunden werden, nur um ihrer selbst willen. Für ihn ist es mehr unreflektierter Trend als argumentationslogische Notwendigkeit.<sup>110</sup> Aufklärung und antike Werte gehen Hand in Hand. Als aufgeklärter Autor in der Frühphase des spanischen *Depotismo Ilustrado* ist es naheliegend, dass auch Díaz de Benjumea in diesem Welt- und Werteschema arbeitet.

Antikes Gedankengut wurde hoch geschätzt während der Aufklärung. Vernunft („razón“, „ratio“) und Tugend – Kernthemen in den Schriften von Platon, Aristoteles und Sokrates, beschäftigt ebenso die Denker des 18. Jahrhunderts. Die Rückkehr zur Vernunft und Tugendhaftigkeit ist ein zentrales Thema der Zeit und schlägt sich auch in der Literatur nieder. Nicht nur Díaz de Benjumea argumentiert häufig mit „razón“ oder „virtud“ und nützt sie als Grundgedanken seiner Argumentationsketten (siehe Kapitel 3.4.), auch seine famosen Zeitgenossen beschäftigen sich mit dieser Idee in ihren Schriften.<sup>111</sup> So etwa Cadalso in seinen *Cartas Marruecas*. Die *Cartas Marruecas* bieten sich als Vergleichswerk an, da sie ein kritisches Gegenstück zu *Arte de bien hablar* darstellen. Während Díaz de Benjumea mit seinem Werk aktiv zur Bildung des aufgeklärten „hombre de bien“ beitragen möchte, gilt Cadalso als „ilustrado decepcionado“<sup>112</sup>. Er spricht über die Aufklärung bereits in ironischem

---

<sup>108</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 123f.

<sup>109</sup> ebd., S. 73

<sup>110</sup> vgl. Cadalso 1992, S. 237

<sup>111</sup> vgl. Marías 1988, S. 16

<sup>112</sup> Varela Iglesias 2005, S. 231

Ton.<sup>113</sup> Beide Werke beschäftigen sich mit Soziabilität und Gesellschaftsstrukturen. Während Díaz de Benjumea normative Regeln aufstellt, um in der Gesellschaft Erfolg zu haben, so steht Cadalso sozialen und kommunikativen Abläufen kritisch gegenüber. Auch kritisiert er die häufige Bezugnahme auf antike Philosophen.<sup>114</sup> Dennoch verbinden sie die auf der Antike basierenden Grundfesten der Aufklärung, was umso mehr die Kraft und Verbreitung der antiken Werte und Ideen in der Zeit der Ilustración unterstreicht. Das Zitat von Cadalso zeigt seine Haltung zum Thema „virtud“:

Entre ser hombres de bien y no ser hombres de bien, no hay medio. Si lo hubiera, no sería tanto el número de pícaros. La alternativa de no hacer mal a alguno, o de atrasarse uno mismo si no hace mal a otro, es de una tiranía tan despótica que sólo puede resistirse a ella por la invencible fuerza de la virtud. Pero la virtud está muy desairada en la corrupción del mundo para tener atractivo alguno. Su mayor trofeo es el respeto de la menor parte de los hombres.<sup>115</sup>

Wenn auch viele Ideen des Autors auf aufklärerischen Gedanken gründen, so umfasst das Werk mehrere Passagen, die der Religion gewidmet sind. Sie wirken wie Wellen, die den sonst aufklärerischen Text überrollen und frei von Kontext und Argumentationslogik stehen. Die Leserschaft erhält das Gefühl der Autor würde zwei kleine Gestalten auf seinen Schultern sitzen haben. Die eine repräsentiert die Aufklärung, die andere die Religion. Auch wenn die Religion eine kleine, zurückhaltende Figur ist und die dicke und laute Aufklärung meist dominiert, so schafft sie es trotzdem, den Autor daran zu erinnern die Religion und ihre Werte nicht ganz unerwähnt zu lassen. Varela Iglesias findet eine treffende Beschreibung für diesen Zwiespalt. Er beschreibt das spanische Volk als „cristianos ilustrados“<sup>116</sup>. In Spanien war die Verbindung razón und Religion lebbar. Erst spät fasste die Aufklärung in Spanien Fuß und wurde in gemäßigterer Form gelebt als etwa im Nachbarland Frankreich.<sup>117</sup> Der *Depotismo Ilustrado* der Bourbonen verschrieb sich offiziell der Aufklärung, die alten Machtsysteme, allen voran in der Philosophie und Theologie blieben aber in der Hand der Kirche. Mestre beschreibt die Situation wie folgt: „[...] los estudios filosóficos y teológicos estaban especialmente controlados por las órdenes religiosas que defendían, a través de sus diversas escuelas, el sistema aristotélico-escolástico.“<sup>118</sup> Die Kirche duldet aufklärerisches Gedankengut so lange es ihr von Vorteil war

---

<sup>113</sup> Varela Iglesias 2005, S. 231

<sup>114</sup> vgl. Cadalso 2003, Carta LXXVIII

<sup>115</sup> Cadalso 2003, Carta LII

<sup>116</sup> Varela Iglesias 2005, S. 223

<sup>117</sup> vgl. Marías 1988, S. 6

<sup>118</sup> Mestre 1978, S. 352

und nicht der Macht- und Kontrollverlust drohte.<sup>119</sup> *Arte de bien hablar* trägt einen stark den aristotelisch-ekklesiastischen Charakter. Ob nun der Autor aus Überzeugung sich dieses Stils bedient, oder ob es eine Entscheidung der Verkaufszahlen und rechtlichen Bedingungen wegen war, kann nicht beantwortet werden. Um aber ein Schicksal wie das Cadalsos zu umgehen und problemfrei, ohne gesetzliche Probleme publizieren zu können, mag mitunter auch die Wahl auf positiv bewertete religiöse Abschnitte gefallen sein. Ganz besonders das Verfassen und die Verbreitung religionskritischer Werke wurde hart bestraft. Die Todesstrafe erwartete Personen, welche verbotene religiöse Schriften verfassten oder verkauften.<sup>120</sup>

Im Folgenden ein Beispiel für die Unterbrechung einer logischen Argumentation durch eine der Religion gewidmeten Passage:

Cierto es que el ánimo faldrà semejante à la educacion, y à el exemplo, que se le presente; y no se ha de descuidar este, si ha de sacar algun provecho: porque como el hombre desde que es niño hace mas mal, que bien, y yerra mas veces, que acierta; necesita toda la assitencia de Dios, y solicitud de el Padre, Maestro y Ayo, para no hacer lo peor, desbocandose à las perversas operaciones.

O infelicidad nuestra! ò miseria de nuestro estado! tan hondas raíces havia echado en el hombre la malicia, acompañada de la ignorancia: que aunque baxò à nosotros un exemplo visible, imagen propria, y verdadera de el Padre, para anunciarnos como le dariamos gusto, alentandonos á ser hombres de provecho, y prometiendonos la Bienaventuranza, que solo propusieron en idea todos los Philosophos antiguos [...].<sup>121</sup>

Wir sehen, dass ein Ausbruch der Religiosität eingebettet liegt zwischen neutralen, logischen Schilderungen. Von dem Lösungsansatz, den Menschen mit ihren Fehlern beizustehen, um zukünftige Fehler zu vermeiden, verfällt er in einen Klageruf, in dem er Gott um Beistand in dieser für ihn misslichen Angelegenheit bittet. Im Stil einer Predigt gleicht dieser Abschnitt einem Gebet, das auch in einer Messe Platz finden könnte. Das Zitat ist auch ein Beispiel für den aristotelisch-kirchlichen Ansatz. Eine engere Verbindung zwischen Religiosität und Aufklärung ist kaum zu schaffen, als Gott in einem gebetsähnlichen Text um das Wahrwerden einer Idee der antiken Philosophen zu bitten.

Sprichwörter (proverbios, refranes) empfindet der Autor als sehr nützlich. Er sieht darin gesellschaftlich erprobte und etablierte Aussagen, die mit einem kritischen Auge für Stil (Vermeidung von Vulgaritäten) jede Konversation bereichern können. Die Empfehlungen

---

<sup>119</sup> vgl. Mestre 1978, S. 352

<sup>120</sup> vgl. Bragado Lorenzo 2004, S. 578

<sup>121</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 86f.

Proverbios zu verwenden, gründet auf der Idee sich auf Altbewährtes zu stützen, anstatt mit Neuem und Gewagtem zu scheitern.<sup>122</sup> Eine Meinung, die mitunter seine Zeitgenossen nicht teilten, zu der er aber klare Worte findet:

Aunque algunos Políticos dicen, que están desusados los refranes, porque en las conversaciones se desean cosas nuevas, pero esto no obstante, no los juzgo materia prohibida: yá porque suelen condimentar muy bien una conversacion; y yá porque fon los mejores dichos, y mas probadas sentencias, entendidos con las modificaciones, y limitaciones que se deben: y assi traídos, explican mucha doctrina.<sup>123</sup>

Er zieht bestehende Sprichwörter und Aussagen sprachlichen Innovationen vor – Sicherheit vor Risiko; Anpassung statt Ausgrenzung. In vielen Passagen gestaltet es sich unmöglich herauszufiltern, ob sich Sprichwörter im Fließtext befinden, da sie nicht als solche ausgewiesen sind, aber einige Proverbios stellen sich klar als solche dar. So bringt Díaz de Benjumea seine Ablehnung den unreflektierten Schwätzern gegenüber mit folgendem Sprichwort auf den Punkt: „Quien mucho habla y poco entiende, por asno le vende en San Vincente.“<sup>124</sup> Er selbst betitelt diese Aussage als „refrán“ und als solcher wird er auch sowohl in zeitgenössischen als auch modernen Werken angeführt. Sowohl Hernan Nuñez in seinem Werk *Refranes ó proverbios* aus 1804 als auch García-Borrón in seiner Sammlung *Un viejo maestro de lengua: El refranero* von 2016 beinhalten dieses Sprichwort.

---

<sup>122</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 64f.

<sup>123</sup> ebd.

<sup>124</sup> ebd., S. 285

### 3. Basis einer gelungenen Konversation – grundlegende Werte

Bevor eine Analyse des Ausgangstextes passieren kann, gilt es den Begriff „Konversation“ näher zu betrachten. Jeder Mensch hat eine Vorstellung davon, was Konversation ist und verbindet die unterschiedlichsten Qualitätsmerkmale damit. Gelungene Konversation ist keine objektiv feststellbare Tatsache. Um die folgenden Kapitel sachlich betrachten zu können, ist es unabdingbar, auch den Konversationsbegriff des Autors zu analysieren und zu verstehen. Die Definition von Konversation nach Díaz de Benjumea muss bei der Lektüre der folgenden Neuordnung und Zusammenfassung sowie bei der Lektüre des Originalwerkes stets mitgedacht werden. Nur so ist es möglich, seine Aussagen und Hintergründe nachzuvollziehen.

#### 3.1. Konversationsbegriff nach Díaz de Benjumea

Das Konzept „Konversation“ in *Arte de bien hablar* ist immer von einem Grundgedanken geleitet – dem normativen/präskriptiven Wunsch, der Leserschaft gute und gelungene Konversation zu lehren. Dementsprechend sind die Aussagen zur Frage „Was ist Konversation?“ auch stets von diesem Blickwinkel aus zu sehen. Díaz de Benjumea hat einen emotionalen und sozialen Zugang zu Konversation. Er gibt folgende Definition: „Definiese la conversacion: es comunicacion de los propios pensamientos. Y siendo varios los pensamientos de los hombres, assi son tan varias las conversaciones.“<sup>125</sup> Für den Autor ist die Konversation der Ort, an dem eigene Gedanken ausgesprochen werden, aber auch Diskussion und Weiterentwicklung passieren. Diese Definition kann mit dem Wachsen einer Pflanze verglichen werden. Durch das Aussprechen der Idee fällt ein Samenkorn in die Erde und durch fruchtbare Konversation wächst die Pflanze und hat das Potenzial zu einer prächtigen Blume heranzuwachsen. Die Pflanze schafft es in ihrem Lebenszyklus auch andere zu beeinflussen und weitere Samen zum Keimen zu bringen. Ebenso verhält es sich mit der Konversation. Der Autor ist überzeugt, dass es Konversation notwendigerweise braucht, um Ideen zu entwickeln und neue Inspiration zu schaffen.<sup>126</sup> Dabei sieht er eine enge Verbindung zwischen Gesagtem

---

<sup>125</sup> Díaz de Benjumea 1759, S.56

<sup>126</sup> vgl. ebd., S. 59

und dem Charakter eines Menschen. Er beschreibt Worte als Spiegelbild des Individuums und schreibt dem Verhalten in der Konversation enorme Aussagekraft über das Wesen und die Absichten einer Person zu.<sup>127</sup>

In *Arte de bien hablar* wird die Art der Konversation nach ihrer Wertigkeit beurteilt. An erster Stelle steht die Konversation, die dem „aprovechamiento comun“<sup>128</sup> dient. Den allgemeinen Geist der Aufklärung widerspiegelnd ist die wertvollste Konversation jene, die der Weiterentwicklung und dem Wohle der Allgemeinheit dient. Die Grenze des Konversationsbegriffs ist überschritten, sobald aus reiner Konversation Verteidigung und Rechtfertigung wird. Werden Worte also durch Negativgefühle und dem Sich-in-die -Ecke-gedrängt-Fühlen ausgesprochen, so ist Díaz de Benjumeas Konzept von Konversation verletzt und nicht mehr zutreffend.<sup>129</sup> Es herrscht also eine klare Hierarchie der Arten der Konversation und ein Punkt, an dem es sich nicht mehr um Konversation handelt.

Entgegen seiner normativen Idealvorstellung räumt der Autor allerdings ein, dass es unmöglich ist, den Präferenzen und Bedürfnissen aller Gesprächsteilnehmer gerecht zu werden. Somit trifft er eine Aussage, die die Grundlage zum Erlernen der Sprechkunst nach seinem Modell darstellt: Konversation ist stets situationsbezogen. In der Konversation gibt es nicht den einen, starren Weg zum Erfolg. Ein guter Redner kann die Gesprächsteilnehmer und das Setting rasch analysieren und zum eigenen Vorteil agieren und reagieren. Díaz de Benjumea ermahnt die Leserschaft, daran zu denken, dass jeder Mensch andere Erfahrungen, Erwartungen und einen anderen Background mitbringt und die Aussagen dementsprechend sensibel getroffen werden müssen.<sup>130</sup>

Konversation nach Díaz de Benjumea ist also der Austausch, die Diskussion und die Weiterentwicklung individueller Gedanken zusammen mit einer oder mehreren Personen, wobei gelungene Konversation dem Allgemeinwohl zu Gute kommt und zur persönlichen Verteidigung geführte Konversation außerhalb der Definition des Autors liegt. Kernstück des Konversationsbegriffs ist die Unterschiedlichkeit der Menschen mit ihren Wünschen und Erfahrungen und die unendliche Zahl an Wegen, die zu – aus subjektiver Sicht – gelungener Konversation führen.

---

<sup>127</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 22

<sup>128</sup> ebd., S. 9

<sup>129</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 40

<sup>130</sup> vgl. ebd., S. 57, 280, 281

### 3.2. Freundschaft

Der hohe Stellenwert von Freundschaft ist klar spürbar in Díaz de Benjumeas Erläuterungen. Im Vergleich zu allen anderen beschriebenen Werten positioniert er sie auf einem Podest. Freundschaft wird folgendermaßen umschrieben: „Es la amistad el mejor de los bienes externos: luego se ha de anteponer à qualesquiera otros bienes.“<sup>131</sup> Die wichtige Rolle ist auf den Effekt zurückzuführen, den eine gelungene Freundschaft mit sich bringen kann. Der Autor sieht in der Freundschaft ein großes Potenzial der persönlichen Weiterentwicklung. Er stellt den Vergleich mit einem Spiegel an.<sup>132</sup> Da die Freundschaft eine wahre, pure Beziehung ohne Agenda ist, kann eine Person an der Kritik und Ehrlichkeit des Freundes wachsen. Je größer und enger das Freundschaftsverhältnis, desto mehr Freiheit im Denken, Sagen und Tun ist gegeben.<sup>133</sup> Für den Autor ist das Thema Ehre auch eng mit Freundschaft verbunden. Ziel einer jeden Freundschaft soll es sein, den Freunden Ehre zu machen, damit sie voller Stolz auf die Freundschaft blicken können.<sup>134</sup> Da ehrvolles, tugendhaftes Verhalten eine zentrale Rolle im Werk spielt, ist klar, dass jede Möglichkeit des Ehrebereitens, um als ehrvolle Person wahrgenommen zu werden, positiv bewertet wird.

Wahre Freundschaft zu erlangen, ist ein rares und kostbares Gut, wie der Autor beschreibt. In zahlreichen Passagen, zum Beispiel auf Seite 73, warnt er vor Menschen, die aus eigennützigen Gründen ein amikales Verhältnis vortäuschen, und pocht auf eine äußerst kritische Auswahl der Personen, die einen Platz im engen Vertrautenkreis finden.<sup>135</sup> Schon in der kindlichen Erziehung sollen die Grundsteine für langanhaltende Freundschaft gelegt werden. Wovor der Autor im Erwachsenenalter warnt, legt er hier im Rahmen der Kindererziehung der Leserschaft ans Herz: eine kritische Auswahl der Peergroup durch den Erziehungsberechtigten, um in Folge, im besten Fall bis ins Erwachsenenalter, von dieser Freundschaft profitieren zu können. Der Fokus bei dieser Auswahl liegt nicht auf materiellen Aspekten, sondern auf Werten, nämlich solchen, die in *Arte de bien hablar* als erstrebenswert erachtet werden.<sup>136</sup>

---

<sup>131</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 80

<sup>132</sup> vgl. ebd., S. 80

<sup>133</sup> vgl. ebd., S. 196

<sup>134</sup> vgl. ebd., S. 256

<sup>135</sup> vgl. ebd., S. 29f

<sup>136</sup> vgl. ebd., S. 91

### 3.3. Ehrlichkeit

Neben Freundschaft ist Ehrlichkeit ein Grundpfeiler des Werkes. Der Autor selbst stellt diesen Wert, gleich wie die Freundschaft, auf eine Metaebene:

„Que aquel hombre que se pusiere derechamente en la verdad de cada cosa, ò à lo menos en lo principal , y à este verdadero fin encaminare sus aprehensiones, y los medios para su consecucion: desechando la falsedad, que à cerca de este verdadero fin, y sólidos medios le salieren à el encuentro, puesta seguramente la mira en el fin intentado: este tal será hombre de verdad, entenderà verdaderamente, y de consiguiente, tendrá verdadera vida, alentada con la seguridad de las verdades, porque se alimenta de ellas.<sup>137</sup>

Das wahre Ziel dieses Werkes soll es sein, zu lernen, die Falschheit abzulehnen und auf das Erlangen der Wahrheit hinzuarbeiten, denn nur derjenige, der der Ehrlichkeit treu ist lebt ein echtes, wahres Leben. Besonders die Phrase „tendrá verdadera vida“ aus dem obigen Zitat unterstreicht die Relevanz für den Autor. Sich zur Ehrlichkeit als Grundlage des Handelns und Kommunizierens zu bekennen, macht in den Augen Díaz de Benjumeas eine wahre Person aus und bringt entscheidende Vorteile mit sich. Ein aufrichtiges Verhalten sichert die Treue und die Loyalität seines Umfeldes und verwandelt in ein respektiertes Mitglied der Gesellschaft.<sup>138</sup>

Hier gilt es, zwei Dimensionen von Ehrlichkeit zu unterscheiden. Einerseits die Ehrlichkeit im Sinne von Wahrheiten wiedergeben und keine Lügen verbreiten, andererseits die Ehrlichkeit als Tugend, als tugendhaftes Verhalten basierend auf ehrlichen und wahren Werten. In den Schilderungen über die Natur von Politikern manifestieren sich diese beiden Ebenen. Dadurch, dass sie Tatsachen verbiegen und Wahrheiten verschweigen machen sie sich des Lügens schuldig und verletzen die wahren, tugendhaften Werte, die Männer in diesen hohen Positionen laut dem Autor vertreten sollten.<sup>139</sup> Ungeachtet der zwei Definitionen ist klar: Unehrlichkeit hat in Díaz de Benjumeas Bild eines Vorzeigemannes des 18. Jahrhunderts keinen Platz. Sie wird mit strengem und kritischem Ton verurteilt. Den Lügern wird ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt: „Pregunatrà mi Lector: si tantos enganadores hay en el mundo, y por esso inutiles para todo trato, vacios de confianza, y por esso dignos de ser repelidos del humano comercio [...]“<sup>140</sup> Das Werk empfiehlt den Kontakt mit Lügern gänzlich zu vermeiden, da sie zu

---

<sup>137</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 63

<sup>138</sup> vgl. ebd., S. 295

<sup>139</sup> vgl. ebd., S. 52

<sup>140</sup> ebd., S. 62

keinerlei sozialer Interaktion taugen und ihre Verhaltensmuster womöglich abfärben. Selbst wenn nur der Verdacht besteht, dass eine Person nicht den Werten der Wahrheit entspricht, soll Distanz gewahrt werden.<sup>141</sup> Doch woher kommen Lügen? Auch dafür hat der Autor eine klare Antwort. Lügen zeugen von Unwissen, Ignoranz und törichter Leichtigkeit.<sup>142</sup> Um nicht in diese Situation zu gelangen weiß Díaz de Benjumea Abhilfe. Gefestigte Allgemeinbildung und konstantes Reflektieren wirken in seinen Augen präventiv gegen Unwahrheiten.<sup>143</sup>

### 3.4. Vernunft

Die Vernunft ist die Grundfeste, auf die *Arte de bien hablar* gebaut ist. Wie ein Fundament stützt sich jedes Argument auf diesen grundlegenden Wert und der Autor wird nicht müde, immer und immer wieder auf ihre Wichtigkeit hinzuweisen. Die Relevanz von „razón“ wird im folgenden Zitat greifbar: „[...] nunca ha de hablar contra lo que le dicta la razon“<sup>144</sup> Die Wichtigkeit erlangt durch die Verwendung des Imperativs noch mehr Nachdruck. Somit gilt als Ansatzpunkt für jede Aussage und Handlung die Frage, ob sie gegen die Prinzipien der Vernunft bestand hat. Diese Idee zieht sich wie ein roter Faden durch verschiedenste Themen. Alle zu nennen würde den Rahmen dieses Projektes sprengen, doch zwei Beispiele sollen zur Veranschaulichung dienen. In Kapitel 7 bringt der Autor Vernunft mit Waghalsigkeit und Leichtfertigkeit in Verbindung und rät, nicht einer Laune zu folgen, sondern sich stets auf die Vernunft zu besinnen „Livanidad, no es otra cosa que hablar por su antojo, sin fundamento, y contra lo que dicta la razon.“<sup>145</sup> Auch bezüglich Gesprächigkeit und unüberlegtem Sprechen bringt Díaz de Benjumea Vernunft ins Spiel. Er ist der Ansicht, dass Personen, die unüberlegte Aussagen treffen in der Konversation die Vernunft fehlt, somit ihr Gesprochenes keinen Wert hat und nur zu persönlichen und sozialen Unannehmlichkeiten führen kann.<sup>146</sup>

Wie bereits in Kapitel 2.9 beschrieben, war die Vernunft nicht nur im Falle von *Arte de bien hablar* ein Kernthema; sie dominierte die gesamte Aufklärung – in Spanien und darüber hinaus.

---

<sup>141</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 83

<sup>142</sup> vgl. ebd., S. 62

<sup>143</sup> Mehr Information zu Allgemeinbildung und der Rolle von Reflexion ist in Kapitel 4.7. und 4.2. zu finden.

<sup>144</sup> ebd., S. 59

<sup>145</sup> ebd., S. 109

<sup>146</sup> vgl. ebd., S. 283

Julián Marías geht sogar so weit, sie als Basisgedanken des 18. Jahrhunderts zu betiteln. Er schreibt:

„El mecanismo por el cual se opera ese desplazamiento del predominio usual de las creencias hacia las ideas es que la creencia básica de siglo XVIII es la creencia en la razón. A última hora se trata de una realidad credencial, pero su contenido es precisamente ideas. Es una vez más el siglo XVII el origen de esta actitud. El racionalismo es la gran creación de la filosofía –y de la ciencia – de siglo de Galileo y Descartes; pero mientras estos hombres y sus contemporáneos viven en medio de una sociedad que no comparte esa nueva creencia, esa gran fe en la razón, las cosas cambian en el siglo XVIII.“<sup>147</sup>

Diese Idee der Vernunft als Basisgedanke untermauert auch Díaz de Benjumea. Sieht er doch Ehrlichkeit als Grundwert und -haltung für gelungene Kommunikation, so stellt er die Vernunft noch eine Ebene darunter: Er definiert sie als Voraussetzung für Ehrlichkeit. Um ehrlich zu sein braucht man Vernunft, sonst kann nie wahre Ehrlichkeit gegeben sein.<sup>148</sup>

Was dem Werk fehlt ist eine klare, detaillierte Definition von Vernunft. Der Begriff taucht regelmäßig auf und dient als Stütze für Argumentationsketten, doch eine konkrete Beschreibung was Díaz de Benjumeas Konzept von Vernunft ausmacht, ist nicht direkt fassbar. Durch die im Werk angegebenen Beispiele (siehe oben) erhält der Leser zwar Einblicke; ein vollständiges Bild entsteht allerdings nicht. Zwei Überlegungen dazu bieten mögliche Erklärungen für dieses Fehlen. Einerseits, wie aus dem Zitat von Marías hervorgeht, war „razón“ der Grundgedanke des 18. Jahrhunderts. Der Begriff war also omnipräsent und die Gesellschaft teilte ein Verständnis dafür, wie Vernunft zu definieren ist. In der Soziologie wird dieser Begriff „Konvention“ oder „Übereinkunft“ genannt und beschreibt das Phänomen, dass die Gesellschaft eine Übereinkunft über gewisse soziale Aspekte und Definitionen trifft und ein gemeinsames Bild dieser teilt.<sup>149</sup> Was Vernunft ausmacht und wie nach den Grundfesten der Vernunft zu handeln ist, kann zu diesem Phänomen gezählt werden. Dies ist eine mögliche Erklärung für die fehlende Definition von Vernunft. Da sie der Grundgedanke der Aufklärung war, wurde sie zur Konvention und das Zielpublikum war mit ihrer Definition ohnedies vertraut.

Díaz de Benjumea macht keinen Hehl aus seinem Enthusiasmus für antike Quellen. Schon Platon und Aristoteles beschäftigen sich mit dem Konzept der Vernunft und sie dienen dem Autor als Ideengeber. Seine Überzeugung von und Treue zu den antiken Denkern lässt

---

<sup>147</sup> Marías 1988, S.16

<sup>148</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 63

<sup>149</sup> Fuchs-Heinritz et al. 2007, S. 364

annehmen, dass auch deren Verständnis von Vernunft für Díaz de Benjumea als Vorlage dient und er ihre Anschauungen teilt.

## 4. Kommunikative und soziale Strategien

Dieses Kapitel stellt eine Zusammenfassung und Neuorganisation der in *Arte de bien hablar* vorgestellten kommunikativen und sozialen Strategien dar. Die in Kapitel 2.7. geschilderte Problematik der repetitiven Struktur und die wenig strukturierte Argumentationsweise wird durch eine Neukategorisierung aufgebrochen. Was sich im Originalwerk auf 300 Seiten erstreckt, soll hier in einer kompakten und logisch geordneten Struktur präsentiert werden. Wiederholungen werden ausgeschlossen und die Aussagen des Werkes auf ihre Essenz reduziert. Die immer wiederkehrenden Themen des Werkes lassen sich kompakt in 15 Kapitel aufteilen. Wird sich im Werk auch mit variierender Ausführlichkeit den 15 hier dargestellten Gruppen gewidmet und weichen sie somit auch in der Länge der Zusammenfassung ab, so bietet diese Neubetrachtung klare Kategorien, um den Inhalt von *Arte de bien hablar* zugänglicher zu machen. Die Reihung der Kapitel stellt dabei keine Bewertung der Themenbereiche dar. Die Anordnung der Kapitel wurde basierend auf Verständniserleichterung und Lesefluss vorgenommen und nicht ab- oder aufsteigend nach Relevanz.

### 4.1. Stil vor Inhalt

Quintessenz von *Arte de bien hablar* ist die Überzeugung, dass Stil mindestens genauso wichtig wie, wenn nicht sogar wichtiger als, Inhalt ist. Diese Aussage gibt die Legitimation für die Existenz des Werkes. Das Buch leitet die Leserschaft an, durch bewusstes Reflektieren über und Arbeiten an Stil in der Konversation zu überzeugen. Die über allem stehende Botschaft manifestiert sich in vielen Passagen: Kann ich mich als Individuum im gesellschaftlichen Leben nicht präsentieren und meine Ideen und Meinungen durch kunstvolles Darstellen nicht überzeugend äußern, so werden sich mir bei meinem sozialen Aufstieg große Hürden stellen.

Díaz de Benjumea vertritt deutlich die Position, dass Stil Inhalt sticht. Durch hohe Sprechkunst ist es möglich, jeglichen Inhalt überzeugend vermitteln zu können. Er schreibt: „[...] se estimará en mas el artificio que la idea que se comunicò.“<sup>150</sup> Seine Beschreibungen lassen an die Qualitäten eines geschickten Verkäufers erinnern: Wer ein talentierter Redner ist, schafft es

---

<sup>150</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 15

jede Idee zu verkaufen.<sup>151</sup> Gegen Ende des Werkes findet er noch drastischere Worte für die Macht des Stils: „Si à esto juntàres la Rhetorica avassallaràs à los otros, y lograràs la gracia de los que te oyen.“<sup>152</sup> Mit dieser Aussage kommuniziert er unmissverständlich seinen Glauben an die Macht des Stils. Für den umgekehrten Fall – Inhalt ohne Stil - gilt das Gleiche. Wer seine Ideen nicht zu präsentieren weiß, wird schwer Gehör finden. Ein Inhalt ist nur so gut wie die Form, in der dieser vorgestellt wird; alles steht und fällt mit dem Stil.<sup>153</sup> Ein Beispiel, das der Autor nennt, in dem die Regeln zu diesem Thema viele Früchte tragen können, ist die Erziehung – durch gelungene Kommunikation und den rechten Stil sieht der Autor den Weg, um pädagogische Ziele zu erreichen. Eltern und Lehrer können sich viel Ärger und Mühe sparen, wenn sie sich selbst der Sprechkunst bedienen.<sup>154</sup>

Ist der perfekte Stil zwar das wünschenswerte Ziel, so muss er in der Konversation stets mit Vorsicht genossen werden. Um nicht der Blendung und Manipulation zum Opfer zu fallen, muss der Leser hinter die Fassade des Stils blicken. Díaz de Benjumea warnt vor denjenigen, die mit Sprechkunst verschleiern, dass sie ahnungslos sind.<sup>155</sup> Die Schere zwischen Gesagtem und der Realität kann weit auseinanderklaffen: „[...] que desde el dicho à el hecho hay una gran distancia [...]“.<sup>156</sup> Auch mahnt er zur Vorsicht bei jenen Konversationspartnern, die aus einer Mücke einen Elefanten machen. Er schließt die Verzerrung der Realität und das künstliche Aufbauschen streng von seiner Definition der Redekunst aus – ja zur Macht des Stils, aber nein zur fälschlichen Präsentation von Tatsachen und Wissen.<sup>157</sup> Wenn ich tatsächliches Wissen habe, dann kann es auch mit anderen geteilt werden, aber Zweifel präsentiere ich auch als solche und verstecke sie nicht hinter der Fassade der Rhetorik.<sup>158</sup>

Doch um Stil und Rhetorik erfolgreich einzusetzen, bedarf es regelmäßiger Übung und Nachschärfung. Bleibt der Redner nicht am Ball, so wird auch das stilistische Geschick abnehmen. Der Autor vergleicht dies mit einer Schreibfeder: „O inadvertido! Si cortas la pluma, si la afilas para escribir, por què no preparas tu lengua para hablar? Prevèn los daños que pueden resultar de tu arrojada loquacidad, y te burlaràs de los peligros.“<sup>159</sup> Wie das Schriftbild einer

---

<sup>151</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 14f, 20

<sup>152</sup> ebd., S. 186

<sup>153</sup> vgl. ebd., S. 15, 20

<sup>154</sup> vgl. ebd., S. 20

<sup>155</sup> vgl. ebd., 41

<sup>156</sup> vgl. 1759, S. 23

<sup>157</sup> vgl. ebd., S. 14

<sup>158</sup> vgl. ebd., S. 41, 145

<sup>159</sup> ebd., S. 142

abgenutzten Schreibfeder unleserlich wird, wenn sie nicht regelmäßig geschnitten wird, so wird das rhetorische Können bei ungenügender Pflege verkümmern.

## 4.2. (Selbst-) Reflektiertes Handeln

Zu den Kernkompetenzen der Sprechkunst gehört stetige Reflexion. Das kritische Reflektieren bezieht sich nicht nur auf die persönlichen Taten und Aussagen, sondern verlangt, nach der Definition von Díaz de Benjumea, auch das ständige Hinterfragen externer Aktionen.

Aber zunächst zur Selbstreflexion: Grundfeste für reflektiertes Handeln ist es, sich selbst zu kennen. Das Individuum muss sich darüber klar werden, wie es selbst ist. Über Fragen wie: Was sind meine Charakterzüge? Wo liegen meine Grenzen? Welche Werte vertritt ich? Welche Ziele und Träume geben mir Antrieb? Wer und was sind mir persönlich wichtig? sollen keine Zweifel herrschen. Erst wenn jede Person diese Fragen für sich selbst beantwortet hat, kann über andere Aspekte reflektiert werden. Dieses Grundwissen über sich selbst dient als Basis, um über alles andere zu reflektieren. Der Autor ermutigt die Leserschaft auch, dieses Bewusstsein für sich zu nutzen. Anstatt blind mit dem Strom zu schwimmen fordert er zur Reflexion auf. Der Leser soll sich stets vergewissern, dass ein Einklang mit dem Wissen über sich selbst herrscht und den Mut haben, auch eine andere Richtung einzuschlagen, wenn keine Kontaktpunkte mit persönlichen Werten und Ansichten gegeben sind.<sup>160</sup>

Mit diesem Basiswissen über sich selbst bewaffnet, kann das regelmäßige Revue-passieren-Lassen persönlicher Aussagen und Handlungen stattfinden. Nur durch ständiges Analysieren vergangener Konversationen kann Erkenntnisgewinn stattfinden.<sup>161</sup> Auch hier bietet das Werk einen Leitfaden von Aspekten, die es zu hinterfragen gilt: „[...] reflexiona sobre tus palabras, acciones, y deseos: mira si se ajustan a la ley de tu estado, profesion, y oficio. Y en hallando la falta, busca el origen, y hallarás la pasión que te arrastraba, y dirige contra ellos los tiros.“<sup>162</sup> Er rät zu einem konstanten Vergleich mit den durch die soziale und berufliche Stellung gegebenen Spielräumen. Die Vereinbarkeit von Verhalten und gesellschaftlicher sowie professioneller Stellung muss stets gegeben sein.

---

<sup>160</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 144, 205

<sup>161</sup> vgl. ebd., S. 296

<sup>162</sup> ebd., S. 125

Doch auch die Perspektive nach außen darf nicht vernachlässigt werden. Díaz de Benjumea empfiehlt einerseits eine ehestmögliche Analyse des Gegenübers um zu sehen, mit welchen Motiven eine Person an einer Konversation teilnimmt, und so einen Plan zu entwerfen, welche Art der Gesprächsführung sich am meisten anbietet.<sup>163</sup> Darüber hinaus muss sich der Sprecher bewusst sein, wo die Schnittstellen mit dem Gegenüber liegen und mit welchen Themen welche Personen konfrontiert werden können.<sup>164</sup> Dieses vorausschauende Denken ermöglicht es potenzielle Komplikationen frühzeitig zu umschiffen. Ein Beispiel für dieses präventive Handeln nennt der Autor auf Seite 182:

Advierte un lance muy frequente en las conversaciones; y es: que suelen contener dos, que diciendo en realidad una misma cosa, solo porque difieren el modo, ò en el sonido, no hay modo de concertarlos: pero si asiste algun hombre reportado, se entera de las proposicion, que si no se entiende, no es estraño, ni vergonzoso decir: declare V.md. essa proposicion para entender su concepto; y declarada, cessa la disputa; que suelen acalorarse tanto, que salen todos dañados, y algunos avergonzados de las palabras ofensivas , y acciones immoderadas que hicieron, [...].<sup>165</sup>

Durch kritisches Hinterfragen der Motive können frühzeitig Missverständnisse bereinigt und die Unterhaltung auf diese Weise wieder sachlich geführt werden.

Abstand zu nehmen ist von blinder Gutgläubigkeit bei Unwissen. Sind die Grenzen des persönlichen Wissens erreicht gibt es simple Strategien, um Gesagtes zu evaluieren. In der Unwissenheit kann Reflexion Abhilfe schaffen: Díaz de Benjumea vertritt die Sicht, dass sich mehrfach wiederholenden Ereignissen mehr Glaubwürdigkeit geschenkt werden kann als bisher nie Dagewesenem. Durch Nachfragen und dem Einholen von zusätzlichen Informationen kann der Naivität Einhalt geboten und Negativkonsequenzen durch Ignoranz vorgebeugt werden.<sup>166</sup>

### **4.3. Hierarchie und die Rolle von Erfahrung**

Auch in Díaz de Benjumea schlägt sich nieder, was Autoren wie Álvarez Barrientos über den Grad der Ausgereiftheit der sozialen Neuordnung während der Aufklärung schreiben. Das Bürgertum hat an Macht gewonnen, aber soziale Hierarchien sind geblieben.<sup>167</sup> Dies baut auch

---

<sup>163</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 119

<sup>164</sup> vgl. ebd., S. 267

<sup>165</sup> ebd., S. 182f

<sup>166</sup> vgl. ebd., S. 69, 201, 204

<sup>167</sup> vgl. Álvarez Barrientos 2006, S. 111f.

Díaz de Benjumea in seine Regeln ein. Wie in Kapitel 4.2. schon kurz umschrieben, rät der Autor, sich seiner Position in der gesellschaftlichen Hierarchie bewusst zu sein und die Regeln, die mit dieser Position einhergehen, zu befolgen. Dem Leser muss klar sein, dass trotz der Neuordnung der Gesellschaft durch die Aufklärung nicht jeder Mensch gleich zu behandeln ist. Jede Person und Situation erfordert ein anderes Verhalten – ein gleichaltriger, langjähriger Freund kann nicht gleich behandelt werden wie ein überlegener „sabio“.<sup>168</sup> Ausschlaggebend für den Platz an der Spitze der sozialen Nahrungskette sind drei Faktoren: Bildung, Erfahrung und Alter.<sup>169</sup> Sein Idealbild eines perfekten Sprechers beschreibt er folgendermaßen: „Hay otro exemplar imitable: que es el viejo de buena vida; porque este canonizó la buena conversacion, no solo con doctrinas, sino con la experiencia.“<sup>170</sup> Berufe, die er mit dieser Beschreibung assoziiert, sind zum Beispiel Ärzte und Politiker.<sup>171</sup> Der „viejo de buena vida“ soll aber nicht nur als Vorbild für die Leserschaft dienen, der Autor sieht Personen mit diesem Profil vielmehr an der Spitze der Politik und lehnt unerfahrene Jünglinge in wichtigen politischen Ämtern ab.<sup>172</sup> In mehreren Passagen beschreibt er seinen Ärger über junge, unerfahrene Männer, die ihre Rolle in der Gesellschaft nicht erkennen.<sup>173</sup> Er rät jeder jungen Person eine zurückhaltende Art anzunehmen und die Chance zu nutzen, von „sabios“ zu lernen.<sup>174</sup> Dabei gilt es einige Regeln zu beachten: Zu den möglichen Fettnäpfchen im Umgang mit sozial Höhergestellten zählen:

- Scherze auf Kosten des Superior<sup>175</sup>,
- das Widersprechen<sup>176</sup>,
- das Missachten der Hierarchie in der Wortwahl<sup>177</sup>,
- das unaufgeforderte Sprechen in der Gesellschaft des Höhergestellten.<sup>178</sup>

Das Wissen des „sabios“ ist nicht unantastbar. Ein echter Weiser steht zu seinen Schwächen, ist sich derer bewusst und versucht sie nicht zu verschleiern.

---

<sup>168</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 153f., 172

<sup>169</sup> Göttliches und menschliches Idealbild sind hier zu unterscheiden. Für den Autor stellt Gott das Vorbild aller Vorbilder dar und der Wunsch jedes Menschen soll es sein, nach Gottes Vorbild zu leben. Diese Passage stellt das menschliche Idealbild in den Mittelpunkt der Analyse.

<sup>170</sup> ebd., S. 85

<sup>171</sup> vgl. ebd. S. 24

<sup>172</sup> vgl. ebd. S. 255

<sup>173</sup> vgl. ebd. S. 112

<sup>174</sup> vgl. ebd. S. 66f.

<sup>175</sup> vgl. ebd. S. 292

<sup>176</sup> vgl. ebd. S. 209

<sup>177</sup> vgl. ebd. S. 126

<sup>178</sup> vgl. ebd. S. 268

Neben der Lektüre von *Arte de bien hablar* sieht Díaz de Benjumea in der Konversation mit sozial Höhergestellten das meiste Lernpotenzial und empfiehlt folglich, seine Gesellschaft sehr kritisch auszuwählen.<sup>179</sup> Diese Sensibilisierung soll bereits bei jungen Menschen in der Schule stattfinden. Der Autor sieht die Fähigkeit, gute soziale, sprachliche und stilistische Vorbilder von weniger wertvollen unterscheiden zu können als wichtige Kompetenz für Schüler an. Er stellt weniger das Faktenwissen über Sprechkunst und gesellschaftliche Normen ins Zentrum der Lerninhalte als die Fähigkeit, kritisch Vorbilder auswählen zu können.<sup>180</sup> Will der Leser die Sprechkunst erlernen, so sind Menschen mit schlechten Sitten als Konversationspartner abzulehnen, weil „mas bien se pega lo malo, que lo bueno“<sup>181</sup>.

Je nach Position auf der sozialen Leiter obliegt es dem Lernenden auch den Blick nach unten zu wagen. Hier wird Bildung als soziale Verantwortung tragend. Díaz de Benjumea sieht jede Person im sozialen Gefüge in der Pflicht die ihm sozial Unterlegenen zu fördern und zu bilden. Somit muss der Leser auf der sozialen Leiter sowohl nach oben als auch nach unten blicken und seine Erfahrungen und sein Wissen teilen.<sup>182</sup> Dabei reicht allerdings das bloße Teilen nicht aus, der Autor erhebt zudem einen didaktischen Anspruch:

Digamos ahora, que el Superior, Padre, y Amo han de hablar à sus subditos con estilo llano, y grave. Y no entiendan por lo grave, imperioso, altivo, sino sentado, y maduro, sin frasses, ni adorno, mas que el natural. Ni por lo llano entiendan baxo, ordinario; sino natural, claro, pero hermoso, y expresivo.<sup>183</sup>

Das Ob und das Wie sind entscheidend, denn Lernen kann nur dann stattfinden, wenn die Inhalte auch für den Lernenden verständlich verpackt werden.

#### **4.4. Innehalten, abwarten, taktieren und abwägen**

In Díaz de Benjumeas Darstellung von Sprechkunst hat Impulsivität keinen Platz. Enorme Selbstdisziplin in der Konversation bezüglich Zeitpunkt und Inhalt haben oberste Priorität für den Autor. Weder Spontanität noch Überfluss machen einen Sprechkünstler aus.

---

<sup>179</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S.147

<sup>180</sup> vgl. ebd., S. 88

<sup>181</sup> ebd., S. 38

<sup>182</sup> vgl. ebd. S. 174f.

<sup>183</sup> ebd. S. 194

„Prudente es el hombre que dice pocas palabras.“<sup>184</sup> Der schlaue Mann sagt wenig. Des Autors Bild von Sprechzeit, Intelligenz und Sprechkunst kann wie eine Negativkorrelation beschrieben werden. Das Sprichwort „Die, die nichts zu sagen haben, reden viel.“ trifft seine Haltung auf den Punkt. Je ungebildeter und unreflektierter der Sprecher, desto mehr Sprechzeit füllt er. Je reflektierter und gebildeter, desto weniger Sprechzeit nimmt er in Anspruch. Die Zeit, in der er aber spricht, ist gefüllt von wohl informierten und pointierten Aussagen.<sup>185</sup> Den Informationsgehalt der Aussagen von Plauderern beschreibt Díaz de Benjumea mit der folgenden Metapher: „Todo hablador carece de reflexion, motivo por el que se hace despreciable, porque à quien falta la reflexion, falta el juicio; y el que no tiene juicio, no merece estimacion: pues quando mucho, se advierte en ello un caudaloso rio de palabras, con una gota sola de entendimiento.“<sup>186</sup> Nicht nur als unwissend ist ein Plauderer schnell entlarvt, übermäßige Plauderei führt beim Gegenüber im Extremfall zu Entnervung und Frustration. Der Autor drückt klar seine Abneigung gegenüber Personen aus, die nicht erkennen, wenn sie mit ihren Worten Zeit stehlen.<sup>187</sup>

Neben Präzision und Knappheit ist auch Timing ein Indiz für einen gekonnten Sprecher. „El prudente calla hasta su tiempo.“<sup>188</sup> Díaz de Benjumeas Vision kann mit der Rolle eines Musikers im Orchester verglichen werden. Erhält der Musiker vom Dirigenten den Einsatz, muss das gut einstudierte Solo folgen. Setzt der Musiker gar nicht ein oder an der falschen Stelle, bringt er das gesamte Orchester ins Straucheln und die Qualität der Aufführung ist merklich vermindert. Ebenso verhält es sich mit dem Sprecherwechsel (oder Turn Taking) in der Konversation. Der Profi erkennt seinen Einsatz und das Potenzial seiner Aussage und liefert gut vorbereitet seinen Teil zum Gelingen der Konversation. Ein ungeübter Sprecher verpasst den entscheidenden Moment und sorgt für Unebenheiten im Gesprächsfluss. Der Autor sieht in extremer Schweigsamkeit und der Ignoranz gegenüber dem richtigen Moment für die Redeübernahme die Gefahr als ungebildet wahrgenommen zu werden. Spricht eine Person nicht, wenn der Moment es verlangt, so entstehen Zweifel unter den anderen Gesprächsteilnehmern.<sup>189</sup> Sein Idealbild ist die kontrollierte Schweigsamkeit und die daraus resultierende Notwendigkeit zur Impulskontrolle. Der Mehrwert der Schweigsamkeit basiert

---

<sup>184</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 96

<sup>185</sup> vgl. ebd. S. 184f., 197

<sup>186</sup> ebd., S. 279

<sup>187</sup> vgl. ebd., S. 238, 243, 246

<sup>188</sup> ebd., S. 96

<sup>189</sup> vgl. ebd., S. 145, 180, 263

auf einer simplen Idee: Wer bewusst weniger aktive Sprechzeit in Anspruch nimmt, kann mehr über Inhalt und Art der Aussage für die nächste Redeübernahme reflektieren.<sup>190</sup>

Abwägen ist nicht nur für den perfekten Moment notwendig, sondern auch für die Art der Aussage. „Mediocridad“ und der Mut zum Kleinmut sind hierbei der Schlüssel.<sup>191</sup> Díaz de Benjumea plädiert stets für eine gemäßigte und wahre Darstellung von Fakten.<sup>192</sup> Liegt Faktenwissen über Tatsachen vor, können diese auch als solche präsentiert werden. Sind Zweifel oder Unsicherheiten gegeben und handelt es sich um Möglichkeiten und nicht um Tatsachen, so muss das bei den Gesprächspartnern auch ankommen – der Authentizitätsverlust durch Übertreibung oder Untertreibung muss zwingend vermieden werden. Ein Haus gebaut auf Über- und Untertreibung wird irgendwann einstürzen und großen Schaden für die Reputation des Erbauers nach sich ziehen.<sup>193</sup> Die Bekenntnis zur „mediocridad“ ist ein starkes Charaktermerkmal von *Arte de bien hablar*. Hand in Hand mit dem Stellenwert von Ehrlichkeit spielt „mediocridad“ nicht nur bei der Art, wie Aussagen getroffen werden eine Rolle, sondern auch in der allgemeinen Lebensgestaltung. „Si quieres distinguir à el hombre de juicio del vulgar, miralos à los deseos; y hallaras, que el hombre de juicio se contenta con una mediania; y el vulgar estiende sus deseos hasta hartarse.“<sup>194</sup> Ein ausgewogenes Mittelmaß im Leben zu finden, ist die klare Empfehlung des Autors für ein glückliches und erfolgreiches Leben. Ins Unerreichbare zu greifen führt in seinen Augen zu Frust und Unzufriedenheit und hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack.

#### **4.5. Umgang mit Konflikten**

Der vom Autor bevorzugte Weg zum Umgang mit Konflikten ist, sie gar nicht erst zu solchen werden zu lassen. Konfliktvermeidung unter allen Umständen ist das Credo. Was heißt das konkret? Konflikte und Meinungsverschiedenheiten sollen durch reflektiertes Handeln proaktiv vermieden werden. Dies kann zunächst durch eine kritische Auswahl des sozialen Umfeldes erreicht werden. Der Kontakt zu „gente vulgar“<sup>195</sup> sollte hierzu auf ein Mindestmaß reduziert

---

<sup>190</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 269

<sup>191</sup> vgl. ebd., S. 135, 226, 230

<sup>192</sup> vgl. ebd., S. 136

<sup>193</sup> vgl. ebd., S. 98, 209

<sup>194</sup> ebd., S. 132

<sup>195</sup> ebd., S. 175

sein. Der Autor rät dazu, sich grundsätzlich nicht mit Personen zu umgeben, die durch ihren Charakter die Gefahr für Streit, Neid, Lügen steigern.<sup>196</sup> Besonders hervorgehoben werden hier die Lästerungen, jene Menschen, die hinterrücks tuscheln, Gerüchte verbreiten und Zwietracht streuen. Solche Personen werden in vielen Passagen als unerwünschte Gesellschaft dargestellt, da stets die Gefahr besteht Ziel und Thema ungewünschten Getuschels und ungewünschter Gerüchte zu werden.<sup>197</sup> Ist man mit einem sozialen Gefüge mit Konfliktpotenzial konfrontiert, so ist Weitsicht der Schlüssel zur Konfliktvermeidung. Der Autor appelliert an die Leserschaft, so früh wie möglich Streit oder Zwistigkeiten durch Sprechkunst auf andere Bahnen zu lenken und zu umschiffen.<sup>198</sup> Eine vom Autor empfohlene Taktik hierfür basiert auf folgendem Gedanken: „cada uno habla segun se obligan: con que si hablas bien de èl, èl hablara bien de ti [...]“.<sup>199</sup> Der Autor ist ein Verfechter der Taktik des Entwaffnens. Schafft der Leser es, eine harmonische Wohlfühlatmosphäre zu kreieren, wird Konflikten kein Nährboden geboten. Seine Zugangsweise kann als ein höfliches Mundtot-Machen beschrieben werden.<sup>200</sup> Ein Gedanke, der im Hinterkopf des Lesers mitschwingen sollte, ist die Tendenz des Menschen zur Egozentrik und zum Egoismus. Díaz de Benjumea erinnert daran, dass in jedem das Potenzial steckt, sich selbst der Nächste zu sein, und dieser Gedanke die Reflexion und Handlungsentscheidungen stützen soll.<sup>201</sup>

Zum besseren Verständnis des Ursprungs von Konflikten beleuchtet der Autor die Beweggründe für Streit. Neid ist die primäre Causa für Konflikte. Der Autor sieht einen linearen Anstieg zwischen Erfolg und Neidern. Je mehr positive Charakterzüge, Erfolg und Beliebtheit eine Person mit sich bringt, desto größer wird die Zahl an Neidern und ihr Schlechtgesinnten.<sup>202</sup> Die Ideale des „hombre de bien“ zu erfüllen, weckt den Neid und die Missgunst vieler.<sup>203</sup> Auch sind die eigenen Schwächen ein Grund, um Dissonanzen voranzutreiben. Díaz de Benjumea schreibt diesen Personen wenig noble Werte zu und sieht in ihnen den Drang, motiviert durch die Habsucht auch andere ins schlechte Licht zu rücken – das Kompensieren der eigenen Unzufriedenheit erfolgt durch das Provozieren und Degradieren anderer.<sup>204</sup>

---

<sup>196</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 174f.

<sup>197</sup> vgl. ebd., S. 29f, 85

<sup>198</sup> vgl. ebd., S. 140, 160

<sup>199</sup> ebd., S. 81

<sup>200</sup> vgl. ebd., S. 140

<sup>201</sup> vgl. ebd., S. 45

<sup>202</sup> vgl. ebd., S. 79

<sup>203</sup> vgl. ebd., S. 63, 79

<sup>204</sup> vgl. ebd., S. 115

Scheitert Plan A – die Vermeidung des Konflikts – so ist eine Rückbesinnung auf die Grundwerte Höflichkeit und Ehrlichkeit, intensive Reflexion und emotionale Ausgeglichenheit gefragt.<sup>205</sup> Durch diesen Zugang bietet das Ich seinem Gegenüber keinerlei Angriffspunkte. Gepaart mit dieser Ehrlichkeit ist kritische Reflexion und Weitsicht entscheidend. Die Beschreibungen im Umgang mit Gegnern erinnern an eine Partie Schach. Je genauer die folgenden Züge und Auswirkungen der Züge des Kontrahenten bekannt sind, desto leichter und rascher kann ein Sieg herbeigeführt werden.<sup>206</sup> Auch wenn sich die Situation noch so emotional gestaltet, gilt es die Reserviertheit zu erhalten.<sup>207</sup> Im Streit liegt die wahre Macht bei dem, der jenseits seiner Frustration, Verärgerung, seines Zorns und Wutes mit Weitsicht agiert und reagiert. In Konfliktsituationen ist die Überlegenheit die oberste Prämisse. Niemals dürfen die niedrigen Beweggründe und das Verhalten des Kritikers angenommen werden. Selbst im Extremfall rät Díaz de Benjumea davon ab, einen offenen Konflikt auszutragen. Stattdessen soll die Leserschaft sich der Macht der Schmach bedienen. Durch übertriebenes Zustimmung und Bestärken der Meinung des Gegenübers wird dessen Position ins Lächerliche gezogen und die weiteren Gesprächsteilnehmer werden mit Gelächter reagieren. Der Gegenspieler ist ausgeschaltet und die Gunst der restlichen Anwesenden liegt auf Seiten dessen, der sich nicht dem offenen Duell hingegeben hat.<sup>208</sup> Eine Ausnahme stellt die Interaktion mit hierarchisch Höhergestellten dar. Sollte es mit diesen zu Meinungsverschiedenheiten kommen, so fordert der Autor auf nachzugeben und sich der Meinung des Superiors zu beugen.<sup>209</sup>

Díaz de Benjumea schildert in diesem Zusammenhang mögliche Szenarien, wie die oben genannten Grundwerte umgesetzt werden können:

- Wenn das Gegenüber auf Streit pocht, ist es der beste Weg, offen und ehrlich zu seinen Schwächen zu stehen und Streitsuchenden den Wind aus den Segeln zu nehmen.<sup>210</sup> Jeder Angriffspunkt, der vom Ich neutralisiert wird, schwächt den Gegner.
- Die Anspannung durch einen Comic Relief zu neutralisieren, ist eine weitere Option. Ein Umschiffen der Situation durch Humor, ohne überhaupt auf einen Angriff einzugehen, wird als eine schnelle und elegante Lösung beschrieben.<sup>211</sup>

---

<sup>205</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 75

<sup>206</sup> vgl. ebd., S. 186

<sup>207</sup> vgl. ebd., S. 211

<sup>208</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 211

<sup>209</sup> vgl. ebd., S. 209

<sup>210</sup> vgl. ebd., S. 147

<sup>211</sup> vgl. ebd., S. 212

- Ein weiterer Zugang kann mit dem englischen Sprichwort: „Kill them with kindness“ zusammengefasst werden. Es bedeutet in anderen Worten, die Gegner durch kunstvolle, höfliche und freundliche Sprache abzuwehren. Dem Zitat „[...] si quieres sofocar a el mal hablador, habla bien de el [...]“<sup>212</sup> folgend, kann das Überschütten mit positiven Äußerungen den Konflikt auch rasch beenden. Ein Streit erstickt im Keim, wenn das Gegenüber sich nicht darauf einlässt.
- Auch Verwirrung kann laut dem Autor den Streit beenden. In diesem Szenario wird der Gegner durch die Komplexität der Sprechkunst ausgeschaltet. Komplexe Aussagen transportiert durch schwieriges Vokabular, können Verunsicherung schaffen und durch verbale Überlegenheit dem Streit ein Ende bereiten, ohne sich auf den Streit einlassen zu müssen.<sup>213</sup>

Häufig äußert sich ein Angriff auf andere Personen auch durch Kritik. Grundsätzlich schätzt Díaz de Benjumea Kritik als hilfreich ein, um sich persönlich weiterzuentwickeln. Angebrachte Kritik von fairen, ehrlichen Menschen soll der Leser annehmen, reflektieren und umsetzen. Verbirgt sich hinter der Kritik aber ein negatives Motiv, so ist es noch bedeutender, sich dieser Kritik zu stellen. Denn setzt man von Schlechtgesinnten ausgesprochene Kritik um, schmerzt es diese umso mehr, wenn man nicht offen Konter gibt, sondern sich mit der Kritik auseinandersetzt und trotzdem das Handeln ändert.<sup>214</sup> Der Kritik wird somit die Macht entzogen und die persönliche Angriffsfläche wird verringert.

#### **4.6. Eingehen auf das Gegenüber: von Einfühlsamkeit bis Manipulation**

*Arte de bien hablar* agiert auf zwei Ebenen. Einerseits auf der Ebene der simplen Normativität, in der einfache Regeln definiert werden – Inhalt und Art für verschiedenste Konversationssettings, andererseits auf einer Metaebene. Die Leserschaft wird geschult die Macht von Sprache zu verstehen und zu analysieren, was hinter dem gesprochenen Wort steckt. Dieses Kapitel fasst den Zugang des Autors zur Macht der Sprache „hinter den Kulissen“ zusammen und legt dar, was vonnöten ist, um überhaupt auf der Bühne der Konversation zu

---

<sup>212</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 224

<sup>213</sup> vgl. ebd., S. 272

<sup>214</sup> vgl. ebd., S. 225

stehen. Betont der Autor auch oftmals die Wichtigkeit von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, so scheut er nicht davor zurück, dem Leser Strategien zu zeigen, welche die Konversationspartner in die gewünschte Richtung lenken. Der Autor hält die Leserschaft dazu an stets ehrlich zu sein, sieht aber in jedem Menschen das Potenzial zum Egoismus. Auch wenn der noble Gedanke des selbstlosen, aufgeklärten Redners das Werk wie ein roter Faden durchzieht, ist Díaz de Benjumea ein Realist und räumt der Natur des Menschen Platz ein – in diesem Fall dem Handeln nach Eigeninteressen.<sup>215</sup> Ist Manipulation im Umgang mit dem Gegenüber auch dominant im Werk, so widmet er sich auch den Bedingungen für die pure, offenerherzige Konversation.

Wann beginnt eine Konversation, Konversation zu sein? Der Autor hat hier ein klares Bild: Die Teilnehmer müssen eine Atmosphäre schaffen, die eines Gesprächs würdig ist. Die Basis, damit echte Konversation stattfinden kann, gründet auf Aufmerksamkeit und Einfühlsamkeit. Nur wenn beide Sprecher konzentriert und fokussiert sind und mit dem Willen, sich auf den anderen einzulassen, an die Begegnung herangehen, kann erst von Konversation und Interaktion gesprochen werden.<sup>216</sup> Mit Respekt und Bereitschaft kann Sprechkunst stattfinden und die Macht von Sprache kann genutzt werden. Auf das Gegenüber einzugehen, bedeutet für den Autor, den Gegenpol zum Charakter des Gesprächspartners anzunehmen. In Unterhaltungen mit wilden, stürmischen Personen rät Díaz de Benjumea, eine ruhige Haltung anzunehmen, in solchen mit stillen, ernsten Menschen eine lebhaft und schwungvolle.<sup>217</sup>

Die im Werk präsentierten Strategien zum Lenken des Konversationspartners reichen vom Bestärken favorabler Eigenschaften, bis hin zur Manipulation zum eigenen Vorteil. Alle Ratschläge folgen dem Motto: „[...] quien no tiene miel en la orza, tengala en la boca.“<sup>218</sup> Zuerst zum Bestärken – dem Lob: Der Autor rät dazu große Errungenschaften auch zu loben und positives Verhalten zu bestärken – im Idealfall dann, wenn ein Nutzen aus der Sympathie gezogen werden kann.<sup>219</sup> Dabei ist vom Schmälern der Taten und Erfahrungen anderer klar Abstand zu nehmen. Díaz de Benjumea sieht im Geringschätzen von Leistungen und Errungenschaften enormes Potenzial für Frust und Streit und somit keinen Weg, um sein Umfeld zu seinen Gunsten zu lenken.<sup>220</sup> Wiederum muss das andere Extrem vermieden werden.

---

<sup>215</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 45

<sup>216</sup> vgl. ebd., S. 163

<sup>217</sup> vgl. ebd., S. 116

<sup>218</sup> ebd., S. 147

<sup>219</sup> vgl. ebd., S. 112, 268

<sup>220</sup> vgl. ebd., S. 43

Ausmaß und Intensität des „berechtigten“ Lobes hat Limits. Wird übermäßig gelobt, werden die Konversationspartner skeptisch und erkennen, dass das Lob nicht ohne der Absicht zur individuellen Bereicherung ausgesprochen wurde.<sup>221</sup> Umgekehrt gilt das gleiche Prinzip. Sind klare Vorteile durch das Wohlwollen des Gegenübers zu erwarten, dann soll der Leser seine Werte und Ansichten zur Seite schieben und auch bei Meinungsverschiedenheiten schweigen.<sup>222</sup>

Ein praktisches Beispiel für die Manipulation des Gegenübers sind Wissenslücken oder Geheimnisse. Der Autor schildert einen simplen Weg, um sich fehlendes Wissen anzueignen: Unwissen und Zweifel vorgaukeln und Berichtungen provozieren.<sup>223</sup> Um Geheimnisse zu entlocken, soll der Leser mit naiver Haltung lückenhaftes oder fehlerhaftes Wissen präsentieren, um Richtigstellungen oder Ergänzungen der fehlenden Teile zu evozieren.

Wer in den Olymp der Sprechkünstler aufsteigen möchte, muss allein durch Sprache Verräter in Loyale verwandeln können. Einem Geübten spricht Díaz de Benjumea das Vermögen zu, die Haltung des Gegenübers um 180 Grad drehen zu können.<sup>224</sup> In den Augen des Autors ist die Macht der Sprache grenzenlos und sie ist die wahre Waffe, um an die Macht zu kommen.<sup>225</sup> Ein disziplinierter Sprechkünstler kann alles durch Sprache erreichen. Solange Wahrheiten nicht verzerrt werden und die soziale Ordnung respektiert wird, ist der Manipulation keine Grenze gesetzt.

#### **4.7. Wissen ist Macht – der Mehrwert des Wissensvorsprungs**

Bevor der Frage nach dem Mehrwert des Wissensvorsprungs nachgegangen werden kann, müssen Díaz de Benjumeas Definitionen von (für die Konversation notwendigem) Wissen und Wissenserwerb betrachtet werden. Er rät der Leserschaft, sich ein Grundwissen durch die Lektüre bedeutender Prosa und Sachliteratur anzueignen. Dafür bedarf es Kopien der wichtigsten Werke im Bereich Kunst und Politik aus jedem Königreich.<sup>226</sup> So ist eine

---

<sup>221</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 45, 219

<sup>222</sup> vgl. ebd., S. 115

<sup>223</sup> vgl. ebd., S. 255

<sup>224</sup> vgl. ebd., S. 148

<sup>225</sup> vgl. ebd., S. 149

<sup>226</sup> vgl. ebd., S. 107

Grundlage geschaffen, um sowohl politischen und wirtschaftlichen als auch sozialen und populärkulturellen Themen folgen zu können.<sup>227</sup> Genaue Beispiele, welche Werke hier von Relevanz sind, werden allerdings nicht angeführt.<sup>228</sup> Mit diesem Basiswissen ausgestattet, soll der Leser höchst aufmerksam an Unterhaltungen teilnehmen und jede Chance zum Wissenszugewinn nutzen. Abgeraten wird davon, sich vom sicheren Pfad des Faktenwissens wegzubewegen.<sup>229</sup> Anstatt Unsicherheiten als Wahrheiten zu präsentieren, soll der Lernende sich in Zurückhaltung üben, eine Notiz zum unbekannten Thema machen und alsbald das Wissen durch Nachlesen oder Recherchieren aufholen.<sup>230</sup> Wichtig dabei ist, in Gesellschaft sein Unwissen zu verstecken. Große Wissenslücken empfiehlt er individuell zu schließen und nicht offen preiszugeben.<sup>231</sup> Negativbeispiel sind jene Gesprächsteilnehmer, die ihr Unwissen durch Angeberei verschleiern. „Estos no saben que la sabiduría es un tesoro precioso para poseído, utilísimo para las ocasiones de necesidad de alumbrar. Pero muy ridículo si se desperdicia.“<sup>232</sup> Díaz de Benjumea zieht Kleinmut deutlich der uninformierten Angeberei vor. Sind seine Ansprüche an Wissen und Bildung auch hoch, so betont der Autor, dass es eine Illusion ist jemals alles zu wissen.<sup>233</sup> Daher definiert er „saber“ und „sabiduría“ nicht als Allwissenheit, sondern als Detailwissen in einem spezifischen Bereich.<sup>234</sup>

Was ist nun der Mehrwert von Wissen und von Wissensvorsprung? Mehr Faktenwissen führt zu mehr Verständnis, was wiederum Kausalitäten erkennen lässt und die Reflexionsfähigkeit fördert. Dies führt schlussendlich auch dazu, dass das Individuum selbst besser informierte und reflektierte Aussagen trifft und somit sich der Macht der Sprache und des Wissens bedienen kann.<sup>235</sup> Auch das soziale Wissen spielt hier eine entscheidende Rolle. Die Betrachtungen des Autors zum Thema Wissen können in zwei Gruppen eingeteilt werden: Faktenwissen und soziales Wissen. Das soziale Wissen kann als soziales Feingefühl beschrieben werden. Es beschreibt das Vermögen, soziale Gefüge zu verstehen, und die Macht, die dieses Wissen gibt. Es ist nicht in Büchern zu finden, sondern kann nur durch genaue Beobachtung und Reflexion erlangt werden. Gleich zu Beginn des Werkes unterstreicht er, dass derjenige, der die Fragen „Wer steht wie und warum mit jemandem in Verbindung?“, „Wer ist wem warum loyal?“

---

<sup>227</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 298

<sup>228</sup> vgl. ebd., S. 107

<sup>229</sup> vgl. ebd., S. 145

<sup>230</sup> vgl. ebd., S. 181

<sup>231</sup> vgl. ebd., S. 299

<sup>232</sup> ebd., S. 41

<sup>233</sup> vgl. ebd., S. 297

<sup>234</sup> vgl. ebd., S. 70

<sup>235</sup> vgl. ebd., S. 100, 108

beantworten kann, der wahre Superior der Runde ist und die Macht in Händen hält.<sup>236</sup> Somit ist derjenige, der aufgrund seines Wissens politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen verstehen kann, aber auch das Wissen über die Eigenschaften und Ziele der Menschen in seiner Umgebung kennt in einer Machtposition. Mit diesem Wissen ausgestattet können wiederum ganz gezielt Aussagen getroffen werden, zum eigenen Vorteil.<sup>237</sup>

#### 4.8. Freundschaften knüpfen und pflegen

Um einen neuen Freund zu gewinnen ist das Verhalten bei neuen Bekanntschaften entscheidend. Jedes neue Kennenlernen kann eine Chance sein, eine Freundschaft zu schließen. Lernt man eine Person kennen, so empfiehlt Díaz de Benjumea: „Si el que tercia no es tu amigo: hasle, y empieza queriendole bien; y porque la benevolencia sola es insuficiente, hazle bien, benefícale de obra, y de palabra, y reconozca èl la verdad, y sinceridad de tu afecto.“<sup>238</sup> Beim Knüpfen potentieller neuer Freundschaften reicht es nicht, jemandem wohlwollend gegenüberzutreten. Die Taten und Aussagen müssen seiner Freundschaft würdig sein. Auch bei bestehender Freundschaft dürfen die Handlungen nicht gegen die Freundschaft sprechen. Anstatt hinter dem Rücken über den Freund zu tuscheln oder schlecht zu sprechen, muss immer seine Ehre verteidigt und loyales Verhalten an den Tag gelegt werden, denn „Locura es perder por un dicho picante un amigo dulce.“<sup>239</sup> In der Freundschaft gilt: Wer Ehre gibt wird auch mit Ehre belohnt.<sup>240</sup> Bei Personen, die als Lügner bekannt sind, ist Vorsicht geboten. Bringt jemand eine zweifelhafte Vorgeschichte mit, ist es besser, die Skepsis beizubehalten, als danach, wenn das Vertrauen geschenkt wurde, hintergangen zu werden.<sup>241</sup>

Trotz des hohen Stellenwertes von Freundschaft in *Arte de bien hablar* ist sich der Autor der Schwachstellen dieser zwischenmenschlichen Beziehung bewusst. Für ihn sind Freundschaft und Wahrheit zwei sich widersprechende Dimensionen. Er beschreibt den Zusammenhang der zwei Aspekte wie folgt: „Tambien se sabe, que el amigo, solo en grave necesidad, suele decir

---

<sup>236</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 14, 179

<sup>237</sup> vgl. ebd., S. 100

<sup>238</sup> ebd., S. 80

<sup>239</sup> ebd., S. 290

<sup>240</sup> vgl. ebd., S. 79, 256

<sup>241</sup> vgl., ebd., S. 204

la verdad [...].“<sup>242</sup> Um ehrliches Feedback zu persönlichen Themen zu erhalten ist es aufschlussreicher, negativer Kritik von Außenstehenden zu glauben. Wenn Freunde Kritik üben, dann ist sie meist vorsichtig formuliert und verschleiert präsentiert.<sup>243</sup> Kritik stellt eine Freundschaft auf die Probe und kann Hass zwischen den Freunden schüren, deshalb der Rat, diese Situationen zu vermeiden.<sup>244</sup>

Um zu testen, ob der Freund die nötige Loyalität und Treue mitbringt beschreibt Díaz de Benjumea eine Methode seine Vertrauten auf die Probe zu stellen. Mithilfe einer List soll der Leser ein Geheimnis verbreiten, um zu sehen, wer das Vertrauensverhältnis in Ehren hält. Der Ablauf wird folgendermaßen beschreiben: „Si quieres saber qual de tus amigos, ò aliados descubre los secretos; finge tantos secretos distintos como amigos tienes, y à cada uno encargale con gran mysterio el suyo, con cuenta de qual se le encargò à qual, y conoceràs qual es el hablador.“<sup>245</sup> Sprechen die Taten und Aussagen nicht eindeutig für die Freundschaft, so ist in den Augen des Autors eine solche auch nicht gegeben. Nur absolute Treue, Loyalität und das In-Ehren-Halten einer Person charakterisieren einen wahren Freund.

#### **4.9. Einfluss von Emotionen in der Konversation**

*Arte de bien hablar* legt einen Fokus auf das Thema Negativemotionen in der Konversation und Lösungsansätze im Umgang damit. Insbesondere Jähzorn und Wut werden häufig aufgegriffen und behandelt. Warum sieht der Autor so große Gefahr in diesen Emotionen? Im Zorn sieht er den Mörder des Edelmutes.<sup>246</sup> Wird ein Mensch angegriffen, provoziert oder gekränkt, so haben die Sitten und der Großmut die Nachsicht.

Grundsätzlich können die dieses Thema betreffenden Passagen in zwei Strategien aufgeteilt werden, wobei Strategie eins deutlich zu bevorzugen ist.

---

<sup>242</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 201

<sup>243</sup> vgl. ebd., S. 201

<sup>244</sup> vgl. ebd., S. 202

<sup>245</sup> ebd., S. 228

<sup>246</sup> vgl. ebd., S. 104

## Strategie 1 – Negativemotionen vermeiden

Hat eine Tertulia, eine Person oder ein Thema das Potential das emotionale Gleichgewicht des Individuums stark negativ zu beeinflussen, so ist Vermeidung der bevorzugte Weg. Bereits in Kapitel 4.5. steht geschrieben, wie es möglich ist, kritische Situationen proaktiv zu umgehen. Der Leser soll den Zorn und die Wut im Keim ersticken, bevor diese Emotionen die Chance haben aufzulodern. Für Díaz de Benjumea ist die Passion in der Konversation fehl am Platz.<sup>247</sup> Die sachliche, reflektierte und nüchterne Ebene ist stets der präferierte Weg für qualitative Sprechkunst und darf nicht von emotionaler Instabilität in Gefahr gebracht werden.<sup>248</sup> Sollte auch der Impuls dem Zorn und der Wut nachzugehen, allzu stark sein, so muss die Selbstkontrolle dominieren.<sup>249</sup> Dieser Ansatz gilt für die interne und externe Perspektive. Während der Sprecher einerseits reflektiert spricht, um Wut und Zorn im Gegenüber zu vermeiden, so muss auch in der Gruppe eingegriffen werden, wenn sich das Gespräch mehr und mehr durch Negativemotionen aufzuladen droht. Der Autor schlägt hier eine simple Strategie vor: Ablenkung schaffen. Drohen die Gesprächsteilnehmer riskante Aussagen zu treffen, ist es an der Zeit, das Thema zu wechseln oder durch eine heitere Erzählung die Spannungen aufzulösen.<sup>250</sup> Ein besonderes Risiko bringen hier das Glücksspiel oder Gesellschaftsspiele mit sich. Der Wunsch, das Spiel zu gewinnen bringt die emotionale Stabilität in ein Ungleichgewicht und öffnet die Tür für Ärger und Wut.<sup>251</sup> Ebenso riskante Themen und Verhaltensweisen sind ungebetener Rat oder ungebundene Kritik<sup>252</sup>, häufiges Widersprechen<sup>253</sup>, Beleidigungen<sup>254</sup> und das Schmälern der Leistung und Errungenschaften der Gesprächsteilnehmer.<sup>255</sup> Wer Wut und Zorn vorbeugen möchte, ist diese Themen betreffend besonders sensibel. Als genauso riskant wird das Diskreditieren von Personen hinter deren Rücken bewertet. Der Autor ist überzeugt; schlechtes Reden über eine Person hat ein Nachspiel.<sup>256</sup> Daher erlangt der Rat sich immer auf der sachlichen und emotional stabilen Ebene zu bewegen, noch mehr Gewicht.<sup>257</sup>

---

<sup>247</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 183

<sup>248</sup> vgl. ebd., S. 139

<sup>249</sup> vgl. ebd., S. 134

<sup>250</sup> vgl. ebd., S. 104

<sup>251</sup> vgl. ebd., S. 170

<sup>252</sup> vgl. ebd., S. 232

<sup>253</sup> vgl. ebd., S. 210

<sup>254</sup> vgl. ebd., S. 290

<sup>255</sup> vgl. ebd., S. 43

<sup>256</sup> vgl. ebd., S. 115

<sup>257</sup> vgl. ebd., S. 103

Eng mit der Idee des emotional stabilen Sprechkünstlers ist die Akzeptanz der Meinungsfreiheit verbunden. Díaz de Benjumea erklärt, dass Frustration und Ärger keinen Platz in der Diskussion haben, wenn sich nach kritischer Auseinandersetzung das Gegenüber für eine andere Meinung entscheidet. Meinungsverschiedenheiten und mannigfaltige Gesinnungen und Standpunkte sind für ihn der Konversation inhärent und die Kunst erlernend muss diese Tatsache emotionslos akzeptiert werden.<sup>258</sup>

### Strategie 2 – mit Wut und Jähzorn umgehen

Ist Strategie eins gescheitert und die Negativemotionen haben Überhand gewonnen, dann gilt es, die Fassade der Kontrolle dennoch aufrechtzuerhalten. Es liegt in der Hand des Individuums den Unruhestiftern den Wind aus den Segeln zu nehmen.<sup>259</sup> „Lo que merece premio es, no descomponerse entre los malos.”<sup>260</sup> Die Champions League des Anger Managements ist es also, innerlich vor Wut zu kochen, aber den Provokateuren die eigene Gefühlslage nicht zu offenbaren. Wie erreiche ich diese emotionale Kontrolle? Durch innenhalten, durchatmen und einen Moment Abstand gewinnen. (siehe Kapitel 4.4.). Díaz de Benjumea warnt vor den Konsequenzen von im Zorn getroffenen Aussagen. Gesagtes kann nicht mehr zurückgenommen werden und ein möglicher Schaden lässt sich nur reparieren, aber nicht rückgängig machen. Ein in der Wut getroffenes Urteil ist blind.<sup>261</sup> Mit dieser Idee hält er die Leserschaft dazu an, sich der Konsequenzen einer auf Kränkung und Ärger basierenden Aussage im Klaren zu sein und dem Impuls der Negativemotion nicht zu folgen.<sup>262</sup> Der Autor verbindet mit der Sprechkunst auch die Pflicht den Zorn anderer zu erkennen und ihnen mit den gleichen Strategien zu helfen, um sie vom Mehrwert der emotionalen Kontrolle und Sachlichkeit zu überzeugen.<sup>263</sup>

Trotz des starken Fokus auf negative Gefühle, finden auch positive, durch die Konversation ausgelöste Emotionen Platz. Sich auf die Gemäßigkeit besinnend hat Sprache das Potenzial die Menschen zu berühren.<sup>264</sup> „Uno de los hechizos de la conversacion es, que sea agradable y afable y assi se introducen hasta él corazon las palabras, y sentencias.”<sup>265</sup> Hier zeigt der Autor,

---

<sup>258</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 211

<sup>259</sup> vgl. ebd., S. 102

<sup>260</sup> ebd., S. 84

<sup>261</sup> vgl. ebd., S. 109

<sup>262</sup> vgl. S. 159, 161

<sup>263</sup> vgl. ebd., S. 161

<sup>264</sup> vgl. ebd., S. 104

<sup>265</sup> ebd., S. 253

dass trotz vieler Stolperfallen die Konversation mit sich bringen kann, die Sprechkunst doch auch sehr positive Gefühle wecken kann.

#### **4.10. Rhetorische Mittel, Aussprache, Stil**

Präzises und informiertes Sprechen ist eine der prominentesten kommunikativen Strategien, die das Werk präsentiert. Kapitel 4.7. umschreibt die Abneigung des Autors leerer Plauderei gegenüber. Hand in Hand mit dem Innehalten und Reflektieren auf inhaltlicher Ebene geht die Verwendung von Pausen als rhetorisches Mittel. Um als gebildeter Redner wahrgenommen zu werden muss ein Zusammenspiel zwischen moderater Sprechgeschwindigkeit und Pausen an den wichtigsten Punkten der Aussage gegeben sein. Hier verweist er als Quelle auf Cicero. Auch Cicero habe mit der Anwendung dieser Regel bereits überzeugt. Er vergleicht Sprechtempo und Innehalten mit dem Gang eines reifen, ehrwürdigen Mannes. Dieser springt nicht ohne Rast herum, sondern setzt bewusst Schritt nach Schritt und pausiert in regelmäßigen Abständen.<sup>266</sup> Doch nicht jeder Redner der Pausen einsetzt, macht diese auch bewusst. Díaz de Benjumea klärt auf, dass das Schweigen oft Hinweis auf die „estupidèz“<sup>267</sup> einer Person ist und diese nicht erkennt, dass der Moment gekommen ist zur Konversation beizutragen („[...] que ni aun quando conviene, ni quando hace el caso, ni en la necesidad lo sabe hacer.“<sup>268</sup>). Die Drosselung der Sprechgeschwindigkeit begünstigt auch die Artikulation. Ein guter Redner verschluckt weder Buchstaben noch Silben noch nuschelt er. Unklare Artikulation darf der Kommunikation nicht im Wege stehen.<sup>269</sup>

Durch Beispiele kann einer Aussage Kraft verliehen werden. Das Kapitel „De las propiedades de una buena conversacion“<sup>270</sup> fordert zur Verwendung von Beispielen auf, um ein Argument zu stützen. Abermals werden inhaltslose Ausuferungen abgelehnt. Eine konkrete Aussage, die mit einem Beispiel gestützt wird, hat mehr Wert, als viel leeres Geschwätz.<sup>271</sup> Das Bekenntnis zur Sprachökonomie setzt sich in Bezug auf Synonyme fort. Anstatt unpassende Synonyme und hinkende Vergleiche zugunsten der Abwechslung zu verwenden, vertritt der Autor das Credo,

---

<sup>266</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 101f.

<sup>267</sup> ebd., S. 264

<sup>268</sup> ebd., S. 263

<sup>269</sup> vgl. ebd., S. 67

<sup>270</sup> ebd., S. 143

<sup>271</sup> vgl. ebd., S. 186f.

dass die Wiederholung treffender Worte eher zum Erfolg führt als dem Willen der Abwechslung geschuldete unpräzise Formulierungen.<sup>272</sup>

Díaz de Benjumea fordert zur sprachlichen Akkommodation auf. Der Leser soll sich an den Stil des Gegenübers anpassen und so die Sympathien des Gesprächspartners gewinnen. Er formuliert die Aufforderung zur linguistischen Konvergenz folgendermaßen: „[...] si quieres captivar las voluntades de los otros, hablale à cada uno en su lengua, proporcionandote en el estilo con todos [...]“<sup>273</sup> Jedoch hat die Anpassung an den Stil der anderen Grenzen. Unter keinen Umständen sind „palabras barbaras, ò dichos brutales, ò que saben à esto, ni mal sonantes, ni escandalosas“<sup>274</sup> zu verwenden. Die Abgrenzung zu Personen mit schlechten Manieren, stark informellem Wortschatz und geringer Bildung ist dem Autor wichtig.<sup>275</sup> Er zieht eine klare Grenze zwischen Personen, die noch ungeübt in der Sprechkunst sind und es wert sind gefördert zu werden und Individuen, die bösen Mutes oder sehr niedrigen Standes sind und von denen es sich zu distanzieren gilt.<sup>276</sup> Erster Gruppe spricht er noch Hoffnung zu und fordert auf sie zu unterstützen, zweite ist in seinen Augen verloren und der Kontakt ist zu unterbinden.

#### 4.11. Styling und Lifestyle

Um als gekannter Redner wahrgenommen zu werden, sind nicht nur kommunikative Strategien gefragt, auch Styling und Mode spielen eine Rolle, um zu überzeugen. Grundsätzlich gilt es elegante Kleidung zu tragen. Der Autor sieht Personen, die sich unordentlich kleiden und keine gut sitzenden Kleider tragen als schlechte Gesellschaft an.<sup>277</sup> Auch mahnt er vor Kontakt mit Individuen, die ihr Haupthaar und ihre Gesichtsbehaarung nicht pflegen. Er stuft Personen mit ungekämmtem Haar und ungepflegten Augenbrauen ebenso als schlechten Umgang ein („y el que tiene remolino en la testa no hace buena compañía“<sup>278</sup>).<sup>279</sup> Er rät bei Einladungen oder

---

<sup>272</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 189f.

<sup>273</sup> ebd., S. 144

<sup>274</sup> ebd., S. 188

<sup>275</sup> vgl. ebd., S. 38

<sup>276</sup> vgl. ebd., S. 83, 174f.

<sup>277</sup> vgl. ebd., S. 116, 174

<sup>278</sup> ebd., S. 116

<sup>279</sup> vgl. ebd.

Veranstaltungen dazu “vestido principal, y festivo”<sup>280</sup> zu tragen, aber keinesfalls die seiner Meinung nach vulgären Aspekte Mode oder Kleidung in der Kommunikation zum Thema zu machen.<sup>281</sup> Ebenso haben Gespräche über Essen keinen Platz in einer gelungenen Konversation.<sup>282</sup>

Neben Stylingfragen behandelt er auch das Thema der körperlichen und mentalen Gesundheit. Seine Empfehlungen können mit der lateinischen Redewendung “Mens sana en corpore sano.” zusammengefasst werden. Basis für Gesundheit und Leistungsfähigkeit sind in seinen Augen Schlaf und ausreichend zu trinken. Er mahnt davor, körperliches und geistiges Training zu vernachlässigen: “No dexes el ejercicio de el ánimo y cuerpo, aunque ocurran otros negocios.”<sup>283</sup>. Für ein gesundes Leben muss ein achtsamer Umgang mit Körper und Geist gegeben sein.

#### **4.12. Feste feiern und ausrichten**

Neben öffentlichen Räumen waren Privathaushalte ein regelmäßiger Versammlungspunkt der Tertulia. Das Organisieren und Durchführen von Veranstaltungen im eigenen Haushalt gehört zum guten Ton. Ein geschickter Gastgeber muss eine Reihe von Regeln beachten, damit die Veranstaltung ein Erfolg wird. Ein „conbite“<sup>284</sup> (heute „convite“), wie der Autor diese Einladungen nennt, steht auf drei Grundfesten: Zusammensetzung der Gruppe, Unterhaltung und Verköstigung und sensible Themenwahl. Ein gelungenes Fest auszurichten, wird von der Wahl integerer, ehrenhafter und geschickter Redner begünstigt. Personen, die sich an die Regeln der guten Konversation halten und edlen Charakters sind gefährden nicht die Stimmung und garantieren ein angenehmes Gesprächsklima, in dem es auch möglich ist, Meinungen zu äußern, ohne dass diese die Runde verlassen. Díaz de Benjumea empfiehlt zwischen drei bis sieben Personen einzuladen. Weniger Gäste würden das Risiko bergen die Konversation ins Stocken zu bringen, mit mehr Gästen fürchtet er ein Durcheinander von Themen und Gesprächsteilnehmern. Grundsätzlich versteht der Autor ein „conbite“ als eine Veranstaltung

---

<sup>280</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 247

<sup>281</sup> vgl. ebd., S. 133

<sup>282</sup> vgl. ebd., S. 132

<sup>283</sup> ebd., S. 128

<sup>284</sup> ebd., S. 247

für Männer. Unter der Aufsicht ihrer Ehemänner dürfen auch Frauen teilnehmen. Nehmen sie teil, sind sie nichtsdestotrotz nicht den Männern ebenbürtige Gesprächsteilnehmer. In anderen Worten: Ihre Anwesenheit bei „conbites“ ist geduldet. Eng verbunden mit der Wahl der Gäste ist die Wahl der Gesprächsthemen. Zweck des „conbite“ ist es nicht Streit zu provozieren. Besonders bei internationalen Gästen ist Vorsicht geboten, da Vorurteile zu Spannungen führen können. Der Gastgeber kann Abhilfe schaffen indem er die Gespräche lenkt, Witze einbaut oder die Frauen zu Wort bittet.<sup>285</sup> Wenn auch der Autor die Integrität der Veranstaltung betont, so sind Witze auf Kosten Außenstehender durchaus erlaubt: „Disputar algun chiste, successo gracioso, ò alguna simple noticia, que no tenga atadura con alguno de los circunstantes, es cosa garvosa y dulce entrtenimineto.“<sup>286</sup>

Die Verantwortung für gute Atmosphäre liegt allein beim Gastgeber. Wer nicht den nötigen Scharfsinn und Witz mitbringt, wird angehalten, etwa durch Musiker vom eigenen Unvermögen, die Gäste zu unterhalten, abzulenken. Nicht nur durch Musik und Gespräch müssen die Gäste bei Laune gehalten werden, Díaz de Benjumea rät, in qualitativ hochwertige und gekonnt zubereitete Speisen zu investieren und auch für Wein zu sorgen. Doch um die Stimmung nicht kippen zu lassen, gilt es, die Gäste vor übermäßigem Alkoholkonsum zu bewahren. Der Autor warnt vor den Auswirkungen von Alkohol auf die Redseligkeit und Fantasie.<sup>287</sup>

#### **4.13. Religion und Kommunikation**

Der Autor stellt Gott als wahrhaftiges und perfektes Vorbild dar, auch die Kommunikation betreffend. Er empfiehlt die göttlichen Worte zu imitieren, da Gott das Ideal darstellt, nach dem jeder Mensch streben sollte.<sup>288</sup> Am Göttlichen kann jede Person, die die Sprechkunst erlernen möchte, seine Worte messen und sich für Anleitung darauf stützen.<sup>289</sup> Auch empfiehlt er das regelmäßige Gespräch mit Gott zu suchen.<sup>290</sup> Dabei stellt Gott den überlegensten Gesprächspartner aller dar. Die Regeln für die Interaktion mit dem Superior finden hier ihr

---

<sup>285</sup> vgl. Díaz de Benjumea, S. 246-252

<sup>286</sup> ebd., S. 250

<sup>287</sup> vgl. ebd., S. 246-252

<sup>288</sup> vgl. ebd., S. 86

<sup>289</sup> vgl. ebd., S. 85

<sup>290</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 50

Maximum. Gott stellt die Spitze der gesellschaftlichen hierarchischen Ordnung dar .Für das Gespräch mit ihm sind die Regeln strenger einzuhalten als mit jedem menschlichen Superior.<sup>291</sup> Folglich ist es verpönt sich über die Religion lustig zu machen. Weder Gott, Jesus und die Heiligen noch die Bibel sollen als Grundlage für Scherze dienen.<sup>292</sup> Oberste Priorität ist es, die Religion in Ehren zu halten. Anderen Konfessionen gegenüber hat Díaz de Benjumea eine ablehnende Haltung. Er mahnt den Leser davor Andersgläubigen beim Thema Religion Gehör zu schenken und stellt die katholische Kirche bei Glaubensfragen als einzig richtige Quelle dar.<sup>293</sup> Folgende Konfessionen greift er heraus: „De los Hegeres, Judios, Moros, y Gentiles no se puede creer cosa alguna en materia de religion; pues si no tienen Fè con Dios, no nosotros debemos tenerla con ellos.“<sup>294</sup> Die einzige Situation in der er zu Skepsis rät ist, wenn andere Personen von Wundern oder Heiligen berichten. Hier soll der Zuhörer nicht blind glauben, sondern, wie in Kapitel 4.7. festgehalten, nach Beweisen für die Glaubwürdigkeit suchen, denn im Gegensatz zu Gott kann der Mensch irren.<sup>295</sup>

#### **4.14. Unbedingt zu vermeiden – kommunikative und soziale Fehltritte**

Der Stil von *Arte de bien hablar* ist geprägt von der Definition von Regeln und ergänzender Erklärungen, um die Leserschaft von Qualität und Wirksamkeit der Regel zu überzeugen. Doch immer wieder finden sich präzise und kurze Tipps die mehr einem Knigge des 18. Jahrhunderts als einem auf *logos* und *pathos* gründenden Ratgeber für den „hombre de bien“ gleichen. Diese Fehltritte sind im ganzen Text zu finden. Folgende Fauxpas gilt es zu vermeiden: Im Beisammensein mit anderen muss Pfeifen, zu lautes Lachen, das Klopfen auf den Tisch und das Rufen anderer durch Verwendung des Namens ihres Amtes oder ihres Berufes unterlassen werden.<sup>296</sup> Während einer Unterhaltung dem Gesprächspartner einfach die Schulter zu kehren und sich einer anderen Gruppe zuzuwenden oder ein angeregtes Gespräch zu unterbrechen, definiert der Autor auch als großen Fauxpas. Er rät davon ab, zu viel Körperkontakt mit den Gesprächspartnern zu suchen. Intensives Klopfen auf Schulter oder Brustkorb oder Kneifen

---

<sup>291</sup> vgl. ebd., S. 50f, 53

<sup>292</sup> vgl. ebd., S. 48

<sup>293</sup> vgl. ebd., S. 207

<sup>294</sup> ebd., S. 207

<sup>295</sup> vgl. ebd., S. 205

<sup>296</sup> vgl. ebd., S. 153, 168

sollen tunlichst vermieden werden.<sup>297</sup> Beim Theater- oder Konzertbesuch ist es ein großer Fehltritt, mit den Sitznachbarn zu quatschen oder den Kopf in das Sichtfeld der anderen Zuseher zu halten.<sup>298</sup> Auch die Verwendung von Fremdsprachen hält potenzielle Stolperfallen bereit. Diese sollen in der Konversation nur verwendet werden, wenn sich jeder Gesprächsteilnehmer auch in der gewählten Sprache verständigen kann.<sup>299</sup> Ferner verbietet der Autor es, sich über Menschen mit Beeinträchtigung lustig zu machen.<sup>300</sup>

---

<sup>297</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S. 168

<sup>298</sup> vgl. ebd., S. 156, 174f.

<sup>299</sup> vgl. ebd., S. 156

<sup>300</sup> vgl. ebd., S. 292

## 5. Politische und soziale Hintergründe

Das 18. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Umbrüche für Spanien. Der Wind der Aufklärung fegte über ganz Europa und stellte nicht nur die Struktur der Gesellschaft in Frage, sondern rüttelte an den Grundfesten von Macht und Politik. Machtstrukturen, die tief in den Reihen der Aristokratie verankert waren, lösten sich auf und verlagerten sich in Richtung Bürgertum. Aus der Sicht der Gesellschaft, beziehungsweise der Mitglieder der Gesellschaft, die nicht bereits vor der Aufklärung zur privilegierten Schicht gezählt hatten, war es förderlich die Gedanken und Forderungen der Aufklärung willkommen zu heißen und zu unterstützen. Denn aus menschlicher, sozialer Sicht war die Ilustración „un intento de mejorar la vida, de hacerla más culta, más tolerante, más digna de ser vivida“.<sup>301</sup> Eine Idee, die in einem starren Gesellschaftssystem mit minimaler Chance auf soziale Mobilität eine vielversprechende Verheißung darstellte.

Trotz deutlicher Umbrüche wird die Aufklärung in Spanien meist als moderat und, etwa im Vergleich zu Frankreich, als relativ spät eintretendes Phänomen eingeschätzt. Julian Marías beschreibt sie auch als „responsable“<sup>302</sup> und nicht vergleichbar mit dem Extremismus, mit der die Aufklärung in anderen europäischen Ländern vorangetrieben und gelebt wurde.<sup>303</sup> Ein Beispiel für diese moderate Ilustración ist das Verhältnis der aufgeklärten Gesellschaft zur Religion. Die französischen Aufklärer führten, inspiriert von Denkern wie Voltaire, einen Feldzug gegen „die kirchliche Suprematie“<sup>304</sup> und zogen eine klare Trennlinie zwischen Religion und Aufklärung.<sup>305</sup> In Spanien hingegen wurde diese Trennung nicht gelebt. Die Spanier werden vielmehr als „crisitianos ilustrados“<sup>306</sup> beschrieben. Das Thema Hierarchie ist auch ein Beispiel für diese weniger radikale Art der Aufklärung. Díaz de Benjumeas Darstellungen von Macht und Hierarchie zeichnen nichtsdestotrotz das Bild einer starren Gesellschaftsordnung. Die Aufklärung konnte in Spanien erfolgreich Fuß fassen, dennoch wurden die vor diesem Wandel herrschenden Strukturen, Werte und Bräuche nicht einfach eliminiert.

---

<sup>301</sup> Fernández Álvarez 2010, S. 354

<sup>302</sup> Marías 1988, S.196

<sup>303</sup> vgl. ebd.

<sup>304</sup> Hoffman Zelle 2010, S. 7

<sup>305</sup> vgl. ebd., S. 7f.

<sup>306</sup> Varela Iglesias 2005, S. 223

Wurde die Aufklärung auch nicht so drastisch realisiert wie in anderen europäischen Ländern, so waren diese aber maßgeblich, um das aufklärerische Gedankengut in Spanien zu etablieren. Doch wo entsprang dieses neue Gedankengut? Marías beschreibt das 18. Jahrhundert als das Jahrhundert, in dem das Gedankengut des 17. Jahrhunderts umgesetzt wird. Was sich Gelehrte und Philosophen wie Galileo oder Descartes erdacht hatten, kann im 18. Jahrhundert Wirklichkeit werden. Die Aufklärung wirkt wie etwas Bahnbrechendes, Neues, doch die Ideen von Gleichheit, Toleranz und einem würdevollen Leben – humanistische Grundgedanken – waren im 17. Jahrhundert schon präsent.<sup>307</sup> Die Dekadenz, die am Ende des 17. Jahrhunderts vom Adel und am Königshof gelebt wurde, ermöglichte es mitunter, den Samen der Aufklärung zum Keimen zu bringen.<sup>308</sup>

## **5.1. Machtwechsel und Aufgeklärter Absolutismus in Spanien**

Dem spanischen Königshaus widerfuhr im November 1700 der Alptraum einer jeden Monarchie: der Tod eines Regenten ohne Thronfolger. Carlos II gehörte der Linie der Habsburger an und war der letzte seiner Linie. Er selbst hatte bereits eine Nachfolge gewählt, doch in den Augen des Adels und der großen Mächte Europas, war sein Nachfolger ein Risiko für das Machtgleichgewicht in Europa und den Kolonien. Carlos II plante, den Thron an die Borbonen zu übergeben und folglich war die Angst der Machtkonzentration in Frankreich und Spanien groß – der Erbfolgekrieg ließ nicht lange auf sich warten. Doch die 13 Jahre der Kriegshandlungen führten zum Ergebnis, das Carlos II schon vor seinem Tod geplant hatte: die Borbonen kamen in Spanien an die Macht. Die Borbonen hatten eine gänzlich konträre Haltung und führten den konservativen Stil der Habsburger nicht weiter.<sup>309</sup> Aus Frankreich brachten sie den französischen Absolutismus mit nach Spanien. Allerdings gewann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Aufklärung an Bedeutung und Carlos III war damit konfrontiert eine Lösung zu finden. Um die Macht zu erhalten, war es nötig, die humanistischen Bewegungen zu akzeptieren. Schließlich wurden die Stände abgeschafft, aber die Monarchie als Institution blieb erhalten und ein großer Beamten- und Verwaltungsapparat wurde eingesetzt, um dem

---

<sup>307</sup> vgl. Marías 1988. S. 14ff.

<sup>308</sup> vgl. ebd., S. 29

<sup>309</sup> vgl. Fernández Álvarez 2010, S. 355

Kontrollverlust entgegenzuwirken und die soziale Ordnung in der Zeit des Umbruchs zu wahren.<sup>310</sup>

## **5.2. Gesellschaftlicher Umbruch und das Entstehen einer neuen Form von Soziabilität**

Trotz des gemäßigten Zuganges zur Aufklärung wurde Spanien von Grund auf verändert. Auf sozialer Ebene war die Aufklärung vor allem ein Befreiungsschlag für die unteren Schichten der Gesellschaft. Sánchez Blanco schafft es, die Bedeutung der Aufklärung für die nicht privilegierte Schicht auf den Punkt zu bringen. Er schreibt:

Si es cierto que España nunca hizo una revolución igual a la de los Estados Unidos o a la de Francia, también lo es que hubo una evolución de pensamiento [...] y que se fueron fraguando las ideas y los argumentos que esgrimirían los revolucionarios y románticos en contra del despotismo y del absolutismo así como en favor de las libertades y derechos individuales. El paso de la mentalidad del vasallo que se somete al Rey como a la voluntad divina, a la del ciudadano que solo acepta la voluntad general del pueblo, implica una serie de controversias y de cambios mentales, que, aunque no alcanzaran la eficacia y el valor paradigmático del Contrato social (1762) de Rousseau, si fueron suficientes para que el extranjero tomara nota con cierta admiración de la “revolución española” en las primeras décadas del siglo XIX.<sup>311</sup>

Die Auswirkungen der Möglichkeit von sozialer Mobilität waren immens. Die Aufklärung etablierte erstmalig die Chance durch eigene Kraft und Anstrengung den Fesseln des durch die Geburt bedingten Standes zu entfliehen. Der Schlüssel zur sozialen Mobilität war Bildung, und sie war das Zentrum und der Antrieb der Bewegung. „La perfectabilidad de la sociedad“<sup>312</sup>, wie sie Rousseau in Émile präsentiert prägt das gesamte 18. Jahrhundert.<sup>313</sup>

Bildung war aber nicht nur auf individueller Ebene eine maßgebliche Kraft der Veränderung. Der prekäre Stand der Universitäten am Ende des 17. Jahrhunderts und weit hinein bis ins 18. Jahrhundert änderte auch die Zentren der Bildung. Das von der Kirche gelenkte Universitätssystem befand sich am Ende der Regentschaft von Carlos II in einem Tief. Konservative, veraltete Strukturen boten keine Möglichkeit, sich entsprechend dem aktuellen

---

<sup>310</sup> vgl. Asch 2005, S. 97

<sup>311</sup> Sánchez-Blanco 1997, S. 15

<sup>312</sup> Álvarez Barrientos 2008, S. 2

<sup>313</sup> vgl. ebd.

Stand der Wissenschaften zu bilden. Doch der Wunsch nach Bildung und Austausch veranlasste die Vertreter der einzelnen Disziplinen, neue Strukturen zu schaffen. Die Geburtsstunde der Tertulias war gekommen.<sup>314</sup> Getrieben von den Idealen Vernunft und Bildung etablierten sich Gruppen, die sich zum Zwecke der Pflege und Weiterentwicklung von Wissenschaft und Kunst trafen.<sup>315</sup> Ein prominentes Beispiel ist die Real Academia Española. Inspiriert von der italienischen Accademia della Crusca und aus dem Wunsch heraus ein Wörterbuch für die spanische Sprache zu erstellen, traf sich eine Gruppe von Gelehrten, um dieses Projekt voranzutreiben.<sup>316</sup> Was heute an einer Universität passieren könnte, war diese Anfang des 18. Jahrhunderts nicht imstande zu leisten. Viele andere Disziplinen suchten ebenfalls alternative Wege. So war die Apotheke, genauer gesagt das Hinterzimmer von Apotheken („rebotica“), ein beliebter Treffpunkt für medizinisches Fachpersonal. Hier wurden disziplinrelevante Themen diskutiert, Hilfe geboten und Fragen geklärt.<sup>317</sup> Von diesen professionellen Treffen, die sich einer Disziplin von Wissenschaft oder Kunst widmeten, spricht man heute als „Sociedades“ oder „Academias“. Tertulia hingegen ist der Überbegriff für ein sehr breites soziales Phänomen. Die Tertulia war das Austauschmedium der neuen Gesellschaft und sie fand in den verschiedensten Formen statt.<sup>318</sup> Als Austauschplattform und Weiterbildungsmöglichkeit für Gelehrte, wie oben beschrieben, aber ebenso für Treffen und Themen abseits des professionellen Feldes fand man sich zur Tertulia zusammen. Für die Tertulia gab es auch keine fixen Treffpunkte, sie konnte an vielen Orten stattfinden – vom Privathaushalt, bis hin zum Spaziergang – überall war Tertulia möglich. Der Charakter der Tertulia weist durchaus einige Parallelen zur Wiener Kaffeehauskultur auf.<sup>319</sup> War diese von ihrer Art her der Tertulia zwar ähnlich, so etablierten sich Cafés erst im 19. Jahrhundert als beliebter Treffpunkt für Tertulianos.<sup>320</sup> Was Tertulia also ausmachte, war weniger ein fixer Ort oder bestimmte Themen, sondern die Ideen und Ideale, auf denen sie gründete: Bildung, Vernunft, Freundschaft und das Voranbringen der Nation. Ob sich nun Schriftsteller trafen, um ihre Ideen für und über Literatur und Kultur zu teilen, Rechtsanwälte, um die politische Situation des Landes zu analysieren oder Freunde, um sich bei Musik und gutem Essen über tagesaktuelle Themen zu unterhalten – alles fand Platz unter dem Dach der Tertulia. Urreiztieta fasst die Rolle und Funktion der Tertulia

---

<sup>314</sup> vgl. Fernández Álvarez 2010, S. 379

<sup>315</sup> vgl. ebd.

<sup>316</sup> La RAE relata sus tres siglos de historia 2014

<sup>317</sup> Urreiztieta 1985, S. 14ff.

<sup>318</sup> vgl. Álvarez Barrientos 2008, S. 2

<sup>319</sup> vgl. Álvarez Barrientos 2006, S. 129

<sup>320</sup> Als Tertulianos werden die Teilnehmer einer Tertulia verstanden.

treffend zusammen: „La tertulia fue, en definitiva, fiel reflejo de lo que ocurría en el país y heraldo de sus acontecimientos.“<sup>321</sup>

Stütze und Zentrum der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts war die Bildung. Persönliche Bildung und Bildung anderer wurde als eine Pflicht angesehen. Auf individueller als auch auf nationaler Ebene galt: Wissen ist Macht. Wissen macht unabhängig. Wissen macht kritisch. Wissen macht weniger ignorant. Wissen erweitert den Horizont.<sup>322</sup> Die Verbreitung von Wissen und Bildung war die Quintessenz, um als guter, aufgeklärter Bürger angesehen zu werden. Auch in *Arte de bien hablar* geht deutlich hervor, dass die Bildung der Gesellschaft zur Kerneigenschaft eines ehrenvollen „hombre de bien“ zählte. Sowohl das Thema schulische Bildung als auch Bildung von weniger belehrten erwachsenen Personen greift er regelmäßig auf.<sup>323</sup> Bildung wirkt beinahe wie eine Waffe, die einem sozialen und politischen Rückschritt vorbeugen soll. Eine emanzipierte Gesellschaft wirkt als starker Gegenpol zu einer vom Absolutismus geprägten Monarchie.

Werte, die sehr liberal und befreiend klingen, hatten allerdings gewisse Limits. Eine Frage, die sich stellt, ist, ob soziale Hierarchien tatsächlich keine Rolle mehr spielten. Die Sekundärliteratur ist sich hierzu nicht ganz einig. Fernando M. Varela Iglesias beschreibt die Situation folgendermaßen: „Las desigualdades ya no son naturales, no dependen del destino, sino del mayor o menor grado de acceso a la educación.“<sup>324</sup> Der Autor sieht die einzige Hürde für die soziale Mobilität im Grad der Bildung. Je gebildeter eine Person war und je mehr Wissen sie hatte, desto akzeptierter und erfolgreicher war sie in der Gesellschaft. Diese Darstellung gilt es anzuzweifeln. Mehrere Autoren sind anderer Meinung. Álvarez Barrientos etwa vertritt die Ansicht, dass profunde Bildung vorrangiges Ziel eines jeden Individuums sein sollte, aber dass durch Humanismus und Aufklärung Hierarchien nicht verschwanden. Wenn auch Gleichheit ein edler Gedanke ist, so war nicht jedem der Zugang zu allen Tertulias möglich. Machtpolitische und hierarchische Grenzen waren sehr wohl gegeben.<sup>325</sup> Viele Passagen aus *Arte de bien hablar* stützen diese Sicht. Díaz de Benjumea spricht häufig über Hierarchien und wie mit gesellschaftlich Höhergestellten umzugehen ist. Die Aufklärung hatte nicht die Macht Hierarchien und historisch gewachsene Strukturen verschwinden zu lassen, aber die Grenzen

---

<sup>321</sup> Urreztieta 1985, S. 20

<sup>322</sup> vgl. Varela Iglesias 2005, S. 224

<sup>323</sup> zum Beispiel Díaz de Benjumea 1759, S. 113-123

<sup>324</sup> Varela Iglesias 2005, S. 219

<sup>325</sup> vgl. Álvarez Barrientos 2006, S. 111f.

verschwammen, Hürden wurden niedriger, Lücken taten sich auf und der Kontakt zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten intensivierte sich maßgeblich.

Wie liberal war die Ilustración in Spanien tatsächlich? Wie viel Befreiung brachte die Aufklärung tatsächlich mit sich? Stellt man diese Fragen die gesellschaftlichen Erwartungshaltungen an das Individuum betreffend, wird rasch klar, dass das Bild des perfekten aufgeklärten Bürgers sehr restriktiv war. Die Lektüre der Texte von Monica Bolufer Peruga macht auf eine weniger oft behandelte Seite im Kontext der Ilustración aufmerksam. Der Druck, dem Idealbild des „hombre de bien“ gerecht zu werden, war immens hoch. Was macht diesen Vorzeigemann der Aufklärung aus? Er ist geleitet von razón, virtud und amistad und treibt die individuelle als auch gesellschaftliche Bildung voran. Diesen Werten entspricht er sowohl auf privater als auch auf professioneller Ebene.<sup>326</sup> Also war Bildung nicht nur im Kontext der Vermehrung von Wissen zu verstehen, auch die Bildung eines Geistes, der nach dem Idealbild der Aufklärung tickt, war zentral.

In einer männerzentrierten Bewegung veränderte sich für das Leben von Frauen durch die Aufklärung wenig. Die starre Rollentrennung blieb erhalten und von Frauen wurde weiterhin erwartet, das Bild der Hausfrau und Mutter zu erfüllen, aber mit dem Unterschied, dass ihre erzieherischen Methoden aufgeklärte Kinder hervorbringen sollten.<sup>327</sup> In den Zeugnissen der Aufklärer der Zeit ist eine gewisse Zerrissenheit bezüglich der Position der Frau zu spüren. Bestsellerautor Benito Jerónimo Feijoo zum Beispiel wird als Verteidiger und Förderer der Frauen beschrieben, der ihnen gleiches Potenzial wie den Männern zuspricht<sup>328</sup>, während Financier Francisco Cabarrús Lalanne Frauen als gefährliche Verführerinnen beschreibt, die Unheil bringen würden, sollten sie sich als fixer Bestandteil des öffentlichen Lebens etablieren.<sup>329</sup> Díaz de Benjumeas Gedanken lassen ein ähnlich zerrissenes Bild erkennen. Einerseits beschreibt er Frauen als respektwürdige, schützenswerte Geschöpfe, die es mit äußerster, ehrfürchtiger Vorsicht zu behandeln gilt. In anderen Passagen stellt er sie als dummliche Menschen zweiter Klasse dar, die sich durch ständiges Kichern charakterisieren und sich nur oberflächlichen Themen wie Kleidung widmen.<sup>330</sup>

---

<sup>326</sup> vgl. Bolufer Peruga 2007, S. 16

<sup>327</sup> vgl. Bolufer Peruga 1998, S. 11, 29f.

<sup>328</sup> vgl. Feijoo 1773, S. 62-74

<sup>329</sup> vgl. Bolufer Peruga 1998, S. 40ff.

<sup>330</sup> vgl. Díaz de Benjumea 1759, S 150-170

## 6. Conclusio

Die Rahmenbedingungen, unter denen *Arte de bien hablar* verfasst wurde, könnten konträrer nicht sein. Zwischen Aufklärung und Zensur, christlichen Werten und einer gottlosen Bildungsbewegung, starrer Monarchie und dynamisch aufsteigendem Bürgertum gelingt es José Díaz de Benjumea nichtsdestotrotz, viele Aspekte des Geistes der Zeit zu verarbeiten.

Nur wenige Informationen über Autor und Entstehungsgeschichte des Werkes sind bekannt. Viele Angaben stammen aus der Feder des Autors selbst. José Díaz de Benjumea war zur Publikation von *Arte de bien hablar* in Pozuelo de Alarcón, unweit von Madrid, als Priester tätig und gehörte ebenso der päpstlichen Vertretung in Spanien an. Er war Autor mehrerer Werke, wobei nur Exemplare von *Arte de bien hablar* und *Addiciones à la theologia moral y promptuario* heute noch in Datenbanken auffindbar sind beziehungsweise im Original vorliegen. Produktion und Vertrieb des Werkes fanden im Herzen Madrids statt. Dort wo sich heute die weitläufige Puerta del Sol erstreckt, waren vor der Remodellierung des Madrider Zentrums Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl die Druckerei als auch die Buchhandlung beheimatet, die *Arte de bien hablar* produzierte und verkaufte. Die Oficina de Manuel Martin produzierte das Werk und gleich nebenan, in der Librería de Sebastian Gutierrez, wurde das Buch verkauft. Diese Buchhandlung hatte auch einen Verkaufsstand im Epizentrum des Klatsches und Tratsches der Stadt: auf den Gradas del Convento de San Felipe. Diese terrassenartige Umrahmung der Kirche diente als Treffpunkt des Madrider Bürgertums, um Neuigkeiten auszutauschen – der perfekte Ort, um auch Literatur zum Verkauf anzubieten. Sogar den Sprung in die Zeitung schaffte das Werk. In der *Gazeta de Madrid* wird im Juli 1759 in wenigen Zeilen von der Neuerscheinung berichtet. Doch der Weg bis zur Publikation war von einigen bürokratischen Schritten gesäumt. Die Zensurbehörde war eine sehr starke Institution in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Jedes Werk, das ein Ausmaß von mehr als ein paar wenigen Seiten besaß, musste durch die Zensurbehörde zur Produktion freigegeben werden. Juan Curiel stand der Zensurbehörde, des Consejo de Castilla als Juez de Imprentas vor. Mit dem Antritt seines Amtes 1752 führte er strikte Regelungen ein, deren Verletzung mit harten Strafen sanktioniert wurde. Bereits kleinere Vergehen, wie der Import systemkritischer Literatur aus dem Ausland, wurden mit existenzbedrohenden Strafen geahndet. Bevor ein Werk verkauft werden konnte, musste der Autor zahlreiche Freigaben einholen. Bewertet wurde, inwieweit das Dokument den Gesetzen und sozialen und religiösen Werten entspricht. Sogar in

der Festlegung des Preises waren die Schriftsteller an die Vorgaben der Zensurbehörde gebunden. Es stellt sich die Frage, inwiefern diese strengen Gesetze den Literaturmarkt beeinflusst haben. Die Annahme liegt nicht fern, dass Autoren aus ökonomischen Beweggründen Stil und Inhalt ihrer Werke an die Normen der Zensurbehörde anpassten.

Das vom Autor definierte Zielpublikum und die tatsächlich angesprochene Zielgruppe weichen doch merklich voneinander ab. Wird das Werk am Titelblatt als von Interesse für jedermann, unabhängig von Geschlecht und sozialem Background, präsentiert, entsteht während der Lektüre ein anderes Bild. Es ist ein Manifest für die Bildung des aufklärerischen Ideals, den „hombre de bien“. Da der Autor angibt dieses Werk für die private Weiterbildung geschaffen zu haben, liegt es nahe, dass Díaz de Benjumea auch selbst nach diesem Idealbild strebt. Die Struktur und den Aufbau des Werkes betreffend hält der Autor sein Wort. Durch eine Vielzahl an Kapiteln und Unterkapiteln ist es leicht, nur einzelne Kapitel zu lesen. Sein repetitiver Charakter lässt zu, dass der Leser jederzeit die Werte und Ideale des Autors nachvollziehen kann. Die Länge der Kapitel variiert dabei doch bedeutend. Kurzkapitel mit weniger als zehn Seiten stehen schier endlose Ausführungen von über 50 Seiten gegenüber. Die Frage nach der Art, wie die Inhalte transportiert werden, ist besonders spannend. Anders als seine Zeitgenossen, die sich auf Medien wie Briefromane, Artikel oder Sachliteratur stützen, bedient sich Díaz de Benjumea eines normativen, präskriptiven Zuganges. Das Werk präsentiert klare Regeln und Normen, deren verbindlicher Charakter durch die häufige Verwendung des Imperativs unterstützt wird. Der vorschreibende Stil wird durch die absolute Haltung des Autors gestützt. Die präsentierten Regeln sind in den Augen des Autors der einzig wahre Weg zur Perfektion der Sprechkunst – Alternativen werden weder evaluiert noch diskutiert. Die Werte und Normen in *Arte de bien hablar* stehen aber durchaus auf einem stabilen Fundament. Häufig referenziert werden antike Quellen. Die Aufklärung steht antikem Gedankengut sehr positiv gegenüber. Als klare Distanzierung zum restriktiven, konservativen Absolutismus bieten die antiken Denker attraktives Gedankengut, um die aufklärerische Bewegung zu untermauern. Díaz de Benjumea stützt sich mit direkten und indirekten Zitaten auf Größen wie Sokrates, Aristoteles und Cicero und zeigt großen Enthusiasmus und Respekt gegenüber seinen antiken Vorbildern. Doch auch seine Profession als Priester hinterließ Spuren. Gott und die Kirche werden, oft frei von jedem Kontext, gelobt und gewürdigt – ein in deutlicher Beweis der Einstufung der Spanier als „cristianos ilustrados“.

Das Werk baut auf drei Grundwerten auf: Freundschaft, Ehrlichkeit, Vernunft. Mehrfach stellt der Autor sie als notwendige Voraussetzungen dar, ohne die Kommunikation und Sprechkunst nicht stattfinden können. Die Freundschaft betreffend steht die Wirkung dieser im Zentrum. DbB schätzt gute Freundschaft in vielerlei Hinsicht. Dazu gehört die Ehre, die ein wahrer Freund erweisen kann, aber auch die Chance, durch den Freund zu einem besseren Menschen zu werden. Das vertraute Verhältnis lässt zu als Person zu wachsen und seine innersten Gedanken zu teilen. Die Ehrlichkeit wiederum steht stark mit einem positiven Selbstbild in Zusammenhang. Nur jemand, der sowohl immer die Wahrheit spricht als auch stets den – in den Augen des Autors – wahren Werten folgt, kann erst als „hombre de verdad“ angesehen werden und auf sich selbst mit Würde und Respekt blicken. Die Vernunft, der Grundgedanke der Aufklärung, rundet die Grundwerte ab. Sie dient als Anhaltspunkt, anhand dessen jede Handlung und Aussage bewertet werden kann. Sie ist eng mit dem Idealbild des „hombre de bien“ verknüpft – ohne Treue zur Vernunft sieht der Autor keine Chance, in der Gesellschaft Anerkennung zu finden.

Stil vor Inhalt – diese Botschaft steht am Anfang der Ausführungen des Autors. Zu Beginn des Hauptteils stellt der Autor dar, wie wirkmächtig Sprechstil sein kann. Nicht nur schafft es der Stil, gewisse Inhalte spannender und attraktiver zu gestalten, mit gekonntem Stil ist es auch möglich, sich über Wissenslücken hinwegzuschummeln und unliebsamen Themen auszuweichen. In vielen Passagen macht der Autor darauf aufmerksam, dass diese wirksamen Waffen ebenso an einem selbst angewandt werden können. Es ist nicht ausreichend, selbst über geschickten Stil zu verfügen. Die Leserschaft muss auch erkennen, wenn sie selbst durch Sprechkunst verführt wird. Wesentliches Handwerkzeug für guten Stil sind unter anderem rhetorische Mittel. Er präsentiert ein Set von simplen Mitteln wie das Setzen von Pausen, die Verstärkung von Argumenten durch Beispiele, die Anpassung der Sprechgeschwindigkeit oder die Macht der Wiederholung an entscheidenden Stellen.

Zu den kommunikativen Schlüsselstrategien gehört reflektiertes Handeln. Reflexion sowohl über sich selbst als auch über sein Umfeld müssen stets passieren. Was sind Beweggründe, verborgene Ziele, Agenden, die im Hintergrund mich selbst und die Menschen in meinem Umfeld antreiben? Diese Frage muss sich das Individuum andauernd stellen und zwingend aus den Resultaten der Überlegungen lernen und Konsequenzen ziehen. Basis, um erfolgreicher Sprecher zu werden ist kritische Self Awareness. Der Leser muss zuerst auf emotionaler Ebene über sich selbst Bescheid wissen, bevor auf Grundlage dessen andere Sprechhandlungen

analysiert werden können. Verwandt mit der Selbstreflexion ist die Selbstkontrolle. Wer ein Sprechkünstler nach den Vorstellungen Díaz de Benjumeas werden möchte, muss sich von seinen Emotionen emanzipieren. Zorn, Ärger und Wut dürfen niemals als Entscheidungsgrundlage für Handlungen oder Aussagen dienen. Schon gar nicht dürfen sie zu Konflikten führen. Streit existiert im Idealbild des Autors nicht. Es gilt, vorab alle Wogen zu glätten und selbst im Ernstfall nicht das Wortgefecht zu suchen. Für Díaz de Benjumea ist Kontrollverlust der Punkt, an dem die Sprechkunst endet. Reflektiertheit befähigt zur Manipulation. Im Kontrast zur vielfach postulierten Ehrlichkeit, scheut der Autor nicht davor zurück, dem Publikum Strategien zur Manipulation des Umfeldes zu präsentieren.

Díaz de Benjumea erkennt klar eine gesellschaftliche Hierarchie an. Die Regeln diesbezüglich sind simpel: alt vor jung, Erfahrung vor Jugend. Entgegen des Eindrucks, der bei allgemeiner Betrachtung der Aufklärung entsteht, ist die Gesellschaft in *Arte de bien hablar* streng hierarchisch aufgebaut. Älteren und erfahrenen Menschen ist stets Respekt zu zollen und das Verhalten ihnen anzupassen. Der Superior spricht zuerst und es ist ihm grundsätzlich Recht zu geben. Die Rolle als junger, unerfahrener Schüler der Sprechkunst ist deutlich definiert: schweigen, zuschauen und zuhören und sodann daraus lernen. Die einzige Plattform für gleichberechtigten Umgang ist die Freundschaft. Der Autor ermutigt den Leser, jede Chance zu ergreifen, einen neuen Freund zu gewinnen. Er sieht einen großen Mehrwert darin, loyale, gleichgesinnte Menschen an sich zu binden.

Lernen und Wissen sind ein zentrales Thema und untermauern beinahe jede Regel. Díaz de Benjumea spricht dem Wissen enorme Macht zu. Dazu ist der Aufbau eines Grundstocks an Allgemeinwissen notwendig. Durch die Lektüre der einflussreichsten europäischen Werke aus Geschichte, Kunst und Politik ist eine Basis geschaffen, die konstant erweitert werden muss. Der Autor mahnt, die Grenzen des eigenen Wissens zu respektieren. Vermutungen oder unsicheres Wissen können nie als Tatsachen dargestellt werden. Der Pessimalfall das Wissen betreffend ist das Publikwerden der eigenen Unwissenheit. Niemals dürfen die Wissenslücken des Lernenden offensichtlich werden im Gespräch. Doch Wissen bedeutet nicht nur auf Faktenwissen. Je mehr man durch aufmerksames Zuhören und Observieren von Menschen lernen kann, desto mehr Macht hält man in Händen. Die Motive seines Gegenübers zu kennen und zu durchschauen macht das Umfeld zu Marionetten.

Das Gesprochene muss auch vom Äußerlichen widergespiegelt werden. *Arte de bien hablar* postuliert den „hombre de bien“ von innen und außen. Ein gepflegtes Auftreten und elegante

Kleidung, ebenso der rücksichtsvolle Umgang mit dem Körper durch ein angemessenes Maß an Sport und ausgewogener Ernährung gehören zum beschriebenen Idealbild. Zu dieser Außenwirkung zählen auch die gastgeberischen Qualitäten. Die richtige Auswahl an Speisen und Amusement zeugt auch von sozialem Geschick.

Die kommunikativen und sozialen Strategien in *Arte de bien hablar*, auf einer Metaebene betrachtet, verdeutlichen, dass die dort definierte Sprechkunst eine sehr einsame Kunst ist, eine Kunst, die auf konstantem Zweifel und Misstrauen an seinem Umfeld basiert. Bei der Lektüre schwingt eine gewisse Grundskepsis der Motive der Gesellschaft gegenüber mit. Der Autor sieht in jedem die Tendenz, sich selbst der Nächste zu sein und nur zum eigenen Vorteil zu agieren. Was durch das Aufkommen der Tertulia wie ein von sozialem Zusammenhalt und der Wichtigkeit der Gruppe geprägter Wandel erscheint, präsentiert Díaz de Benjumea als großer individueller Isolation und Unsicherheit. Jedes Vertrauen birgt das Risiko, hintergangen zu werden – dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch seine Ausführungen.

Die Sprechkunst, die der Autor präsentiert, stellt gewissermaßen die Befreiung innerhalb einer Zwangsweste dar. Aufklärung und individuelle Freiheit gehen in den Schriften und Ansichten der Aufklärer Hand in Hand. Hat die Aufklärung soziale Mobilität und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufstieg durch Bildung ermöglicht, so hat sie, nach den Schilderungen des Autors, keine Freiheit gebracht, sondern lediglich ein neues Set an Erwartungen und Idealvorstellungen. Der Sprechkünstler, der „hombre de bien“ zu sein, ist an starre Regeln und Werte gebunden, die nur wenig Raum lassen, um frei zu sprechen und zu handeln. Diese starren Regeln spiegeln sich nicht nur in den Gesetzen, wie etwa der Zensur, wider, sondern auch im hohen gesellschaftlichen Druck, die Ideale zu erfüllen.

Sie ist auch eine Kunst, die mit enormer Selbstdisziplin verbunden ist. Jedes Wort muss auf die Waagschale gelegt werden und für Impulsivität und unüberlegte Handlungen ist kein Platz. Jede Geste und jeder Blick müssen streng strategisch geplant sein, ohne starke Emotionen zu zeigen. Doch nicht nur über sich ist enorme Kontrolle zu bewahren. Ein wahrer Sprechkünstler vermag durch sein Können auch die Gespräche anderer zu beeinflussen und zu lenken. Volle Kontrolle ist der Schlüssel Díaz de Benjumeas zum sozialen Aufstieg. Der Mensch per se mit seinen Gefühlen hat in dieser Definition wenig Platz. *Arte de bien hablar* ist ein Manifest gegen die Urinstinkte des Menschen. Es zeigt, dass trotz enormer politischer und sozialer Veränderungen dem Menschen gewisse Attribute und Bestrebungen inhärent sind. Nicht ohne Grund treffen viele Worte der antiken Philosophen auch im Jahr 1759 zu. Überlegungen zur

Kommunikation und dem sozialen Zusammenleben beschäftigen uns heute noch gleichermaßen. Der Wunsch nach Macht, Anerkennung und Überlegenheit hat trotz oder gerade wegen der Aufklärung einen neuen Nährboden gefunden. Díaz de Benjumea denkt in *Arte de bien hablar* über diese Bestrebungen hinaus, um sie vor allen anderen und nachhaltiger als sie zu erreichen.

## 7. Resumen en español

La perfectibilidad del hombre, a eso se dedica el *Arte de bien hablar* de José Díaz de Benjumea. Esta guía fue publicada en 1759 en Madrid y presenta reglas y normas para la conversación y el comportamiento exitoso en la sociedad. Es un libro excepcional a varios niveles. Primero, casi no existe literatura secundaria del siglo veinte o veintiuno acerca del libro. Durante la búsqueda de fuentes sobre el *Arte de bien hablar* o su autor había pocos resultados. Dos fuentes secundarias citan la obra. El libro que me sirvió de inspiración para dedicarme al análisis del *Arte de bien hablar* es *Los hombres de letras en la España del siglo XVIII* de Joaquín Álvarez Barrientos. La segunda fuente refiere al autor en el contexto de los cambios lingüísticos que causó la Ilustración. La autora Luciana Gentili, en su capítulo *Il cicisbeismo screditato. Tra satira misogina e intrasigenza religiosa*, usa una cita corta de pocas líneas para apoyar a su argumento.

Dado que la obra nunca fue analizada en su totalidad y presenta muchas pistas al estilo de vida de la burguesía ascendente y cada vez más poderosa de los principios de la Ilustración, decidí dedicar la tesis al *Arte de bien hablar*. Representa una oportunidad única de contribuir a la investigación acerca de la Ilustración. Debido a la falta de literatura, el primer paso en el análisis fue averiguar si existen huellas históricas del *Arte de bien hablar*. Con la seguridad de haber encontrado suficientes fuentes primarias y literatura secundaria que confirma los aspectos mencionados en el prólogo, empecé a formular preguntas de investigación. La tesis tiene dos enfoques: pregunta número uno se dedica al contexto histórico de la obra que tiene como base la información que se encuentra en las primeras páginas del libro hasta incluso algunos fragmentos del prólogo. Pregunta numero dos trata de reorganizar los capítulos del libro para realzar las estrategias comunicativas y sociales que presenta el autor. El *Arte de bien hablar* tiene una estructura bastante repetitiva. Lo que ayuda la lectura cuando es necesario leer los capítulos uno por uno da una sensación bastante repetitiva cuando se lee el libro en su totalidad. Además, la relación entre el título de un capítulo y su contenido tiene una cierta distancia. Es decir, a veces existe solamente una correlación escasa entre título y texto, hecho que exigía una reorganización del texto para contestar la pregunta número dos.

Debido a la falta de fuentes secundarias, era necesario aplicar una nueva estrategia: buscar información acerca de los nombres y hechos mencionados en la obra, sobre todo en las páginas

hasta incluso el prólogo. Este paso satisfizo dos exigencias: uno, acumular material para la elaboración y dos, confirmar la veracidad de los datos y hechos a que se refiere el libro. Después de esta prueba de autenticidad empecé con la lectura detallada del *Arte de bien hablar*. Antes de dedicarme al contenido tenía que aclarar palabras desconocidas o palabras y frases que han cambiado de significado desde 1759. También la sintaxis compleja presentó un cierto desafío que requirió trabajo antes de analizar la obra en cuanto a las estrategias comunicativas y sociales. El resultado de esta doble lectura era una lista de los aspectos más relevantes en que se basan los subcapítulos presentados en los capítulos tres y cuatro de esta tesis. La edición en que se basa este análisis se encuentra en la Biblioteca Digital Hispánica de la Biblioteca Nacional de España. La Biblioteca Digital Hispánica dispone de una multitud de obras digitalizadas (libros, periódicos y diferentes formas de arte) en su forma original, es decir, la primera edición. Gracias a un trabajo escrito que realicé en el curso de 2016/17, cuyo tema eran las tertulias y el absolutismo ilustrado, ya dispuse de conocimientos previos que no solo me ayudaban a entender mejor el *Arte de bien hablar*, sino también a escribir el capítulo cinco que examina el contexto histórico del absolutismo ilustrado a nivel más general.

El autor de la obra es el doctor Joseph Díaz de Benjumea. En la edición original del 1759 su nombre se escribe „Joseph”, pero en las bases de datos se le encuentra solamente como „José“. Un cambio pequeño que sin embargo se debe considerar para tener una búsqueda exitosa. Según la portada, el autor fue un clérigo que trabajaba en un pueblo llamado Pozuelo de Alarcón cuando publicó su obra. En los tiempos de Díaz de Benjumea, Pozuelo de Alarcón fue una zona rural al noroeste de Madrid. La mayoría de los habitantes fueron agricultores, pero el pueblo también fue conocido por la producción de artículos de cuero y como lugar de veraneo para la élite urbana. Hoy en día, debido a la expansión enorme de Madrid, ya casi forma parte de ella. Aunque no era posible encontrar referencias textuales acerca de la vida del autor, sí existe un aguafuerte que presenta al autor en su traje de sacerdote, sentado en frente de una estantería que exhibe su obra literaria. El *Arte de bien hablar* no es el producto literario único del autor. La Biblioteca Digital Hispánica posee una segunda obra con el nombre de *Addiciones à la theologia moral y promptuario* de 1758. No ha sido posible encontrar informaciones para los demás libros presentados en el aguafuerte u obtener copias de ellas.

Producción y venta tuvieron lugar en el corazón de Madrid. La imprenta se llevó a cabo en la oficina de Manuel Martín situada en la esquina de la Calle de Arenal con la de la Zarza. Debido a la reestructuración del centro de Madrid entre 1857 y 1862 y la creación de la Puerta del Sol

de hoy, la Calle de la Zarza desapareció. A pocos metros de la imprenta de Manuel Martín se encontró la librería que vendía el *Arte de bien hablar*. La Librería de Sebastián Gutiérrez ofreció la obra en su tienda situada en frente del Convento de San Felipe y en las gradas pertinentes. Las gradas fueron una especie de terraza que rodeaba el edificio en la que la gente quedaba para intercambiar los chismes más actuales de la vida social. En un puesto pequeño encima de la gradas también se vendía el *Arte de bien hablar*. El convento también cayó víctima a la construcción de la Puerta del Sol. Hoy en día una placa en la casa que antes fue el convento conmemora este edificio tan importante para la vida social de la ciudad. La venta por la Librería de Sebastián Gutiérrez no era el único canal de publicidad para el libro. El periódico *La Gazeta de Madrid* publicó el 3 de julio 1759 un breve texto que resume el contenido y da informaciones acerca del público destinatario y la venta. Los resultados de la investigación indican que la obra se publicó únicamente en una edición en 1759 y, aparte de las versiones impresas de la Biblioteca Nacional de España y del Centro de Ciencias Humanas y Sociales de la Biblioteca Tomás Navarro Tomás, hoy en día solo hay un ejemplar en venta libre en Internet.<sup>331</sup>

Varias páginas del libro analizado delante del texto producido por el autor son documentos oficiales a los que por ley fue obligatorio incluir. Son los escritos oficiales del Consejo de Castilla, la institución estatal responsable de la censura. Durante el proceso de publicación del *Arte de bien hablar*, Juan Curiel fue el jefe de esta institución. Con su nombramiento en 1752 se introdujeron nuevas leyes altamente restrictivas. El siguiente ejemplo describe las consecuencias de importar o producir literatura dogmática: “Si se trata de libros dogmáticos se impondrá pena de muerte y perdimiento de bienes, además de quemarlos públicamente. Los mismos castigos para quien imprima, reimprima, venda o posea una obra prohibida por la Inquisición.”<sup>332</sup> Las penas claramente subrayan el rechazo de obras críticas ante el sistema. Cada producto literario de más de unas pocas líneas necesitó la licencia del sistema estatal para la publicación y la venta. La censura fue restrictiva y requería mucho tiempo y recursos humanos. Bajo Curiel trabajó un grupo de 40 censores escogidos por él mismo. Todo el poder se manifestó en una persona; hizo las leyes y escogió la ejecutiva para controlar el cumplimiento con las leyes. Cabe preguntarse, no solamente con respecto al *Arte de bien hablar*, sino con cualquier obra producida durante esta época tan restrictiva, hasta qué punto se adaptó el contenido para cumplir con las reglas del Consejo de Castilla. No existen fuentes que podrían

---

<sup>331</sup> <https://www.todocoleccion.net/libros-antiguos/artes-bien-hablar-joseph-diaz-benjumea-madrid-1759-enc-pasta-espanola-perfecto~x27151119>

<sup>332</sup> Mestre 1978, S. 336

confirmar claramente esta idea, pero para ganar dinero con la venta de obras no hubo manera otra que obedecer las normas fijadas por el Consejo, aun cuando no se compartiera su actitud.

El *Arte de bien hablar* incluye seis documentos oficiales del Consejo que son:

- Censura del doctor don Francisco de la Fuente  
Confirmación del cumplimiento con los valores del Consejo y autorización de seguir con los siguientes pasos en el proceso de control.
- Licencia del ordinario  
El Inquisidor ordinario Joseph Daganzo en nombre de Juan de Varrones afirma la conformidad legal.
- Licencia del Consejo  
Es la confirmación oficial para la publicación y venta del libro por Joseph Antonio de Yarza, secretario del rey. Igual que la licencia del ordinario es una carta estándar.
- El rey  
El contenido es muy parecido al de la licencia del Consejo, pero incluye partes moralizantes en cuanto al respeto a las leyes.
- Fee de erratas  
Se trata de la corrección a nivel gramatical. El contenido ya fue controlado en la censura por el doctor don Francisco de la Fuente.
- Tassa  
Ni el autor mismo ni la librería sino el Consejo fijaron el precio basado en el número de páginas y el peso de los pliegos.

Hay bastante diferencia entre el público destinatario según el autor y la imagen que crece durante la lectura. En el prólogo el autor describe la obra como una colección de ideas y citas útiles que compiló inicialmente para el uso personal. Por recomendación de sus amigos, que declararon a la colección interesante para un público más amplio, Díaz de Benjumea optó por publicarla. En la primera página describe un público muy general. Su obra es de interés „para todos estados, sexos y edades de personas“.<sup>333</sup> Durante la lectura poco a poco surge otra imagen que es mucho menos amplio que en la descripción del autor. Ni todos los estados, ni mujeres forman parte del público destinatario. Mujeres sí que tienen un papel en la obra, pero no como lectoras, sino como tema de ciertas reglas. Varios pasajes se dedican a la pregunta del carácter,

---

<sup>333</sup> Díaz de Benjumea 1759, Titelblatt

de la naturaleza de ellas y cómo tratar a las mujeres, es decir, cómo comportarse en su presencia. Lo mismo se puede aplicar a la frase “todos estados”. La España del siglo XVIII se caracteriza por un gran desnivel entre zonas rurales y urbanas. En las primeras décadas, la Ilustración principalmente fue un movimiento urbano, por eso tampoco es de interés para todos los estados. El lector auténtico de la obra es un hombre de la ascendente burguesía urbana.

El *Arte de bien hablar*, los documentos del Consejo de Castilla excluidos, contiene un prólogo y 17 capítulos. Los diferentes capítulos varían mucho en cuanto a su extensión. Hay capítulos de no más que tres páginas, pero también unos de más de 50 páginas y diversos subcapítulos. El estilo se puede describir como normativo. La obra sigue las tendencias populares de la “prosa didáctica” del siglo XVIII. Igual que en *Émile ou De l'éducation* de Jean-Jacques Rousseau u otras obras similares, la educación del lector determina el estilo. Con mucha claridad Díaz de Benjumea define reglas que tienen poca margen de interpretación. Varias veces el autor explica paso a paso, de situación a situación la estrategia que el lector debería seguir. Fija hasta incluso frases enteras para determinadas situaciones. La cita siguiente presenta frases ejemplares para contradecir a alguien: „Decir: *Esso es mentira*, es termino barbaro. *No es assi*, es desvergonzado. Más modesto es decir: con licencia de V. m. que yo lo aprendo de otro modo, *ò à mi me parece que esso ha de ser de este modo, ò ha de ser assi, ò lo oí contar à otra luz.*”<sup>334</sup> Díaz de Benjumea presenta su camino muy estructuradamente para llegar a dominar su concepto del arte de hablar.

Un punto central en el estilo del autor son argumentos lógicos. Aunque en los ojos del autor hay un solo camino para llegar a sus metas, le importa explicar la lógica detrás de sus argumentos. Sigue, a veces con un cierto nivel de repetición y redundancia, la estructura de afirmación, prueba y ejemplo. No solo da reglas y pide al lector de creerlas a ciegas, sino que intenta convencer con argumentos pensados y bien meditados. Otra estrategia de convencer a los lectores es apelar al nivel mundo emocional. Hace uso de sentimientos negativos y positivos para crear la necesidad de seguir sus reglas y normas. Una imagen dominante es la pérdida de reputación y de la posición en la sociedad. Juega mucho con el miedo de perder el respeto de sus semejantes y hacer daño al estatus en el conjunto social. Por otro lado describe la sensación positiva y satisfactoria de formar parte de la élite admirada por el resto de la sociedad, el punto final al que el cumplimiento de sus reglas debería llevar. En cuanto a las emociones, el autor

---

<sup>334</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 209f.

también usa el nivel general, patriota. Aunque el enfoque está en la formación individual, la idea ilustrada de garantizar la educación de todos y, por consiguiente, el avance de todo el país influye a nivel emocional. Díaz de Benjumea describe cada lector como una pieza del puzle esencial para llevar España a alturas hasta ahora desconocidas.

El autor toma su inspiración de tres grandes fuentes: los pensadores antiguos, refranes populares y la religión. Frecuentemente, citas de filósofos antiguos como Platón, Sócrates o Séneca son base de los argumentos. Con una actitud muy positiva presenta las ideas de estos autores y sigue el trend ilustrado de reanimar el pensamiento antiguo. El fragmento siguiente ilustra su entusiasmo por Sócrates: „O grande hombre! [...] O España, y què dichosa fueras si oy se levantàra en tu recinto otro Socrates Moderno, que con deleite te fuera instruyendo en los documentos y doctrinas que necesitas [...].“<sup>335</sup> Al mismo nivel glorifica al resto de sus modelos antiguos. Con relación a los refranes tiene una actitud muy simple pero convincente: Porque crear una frase nueva, si ya hay un dicho conocido y usado ampliamente y de forma eficiente expresa lo que muchas palabras nuevas quizás no logran decir. Un ejemplo de un proverbio que usa el autor es: „Quien mucho habla y poco entiende, por asno le vende en San Vincente.“<sup>336</sup> Esta frase resume un mensaje central del libro que se repite varias veces: es mejor hablar poco, pero hacer una contribución informada y útil en vez de hablar mucho sin ningún contenido significativo. En comparación con temas de la filosofía antigua como la virtud y la lógica, que sirven de hilo rojo en toda la obra, los pasajes dedicados a la religión son menos y claramente delimitados. Son como pequeños sermones independientes de tema y contenido del capítulo. Por la mayor parte de la obra, Díaz de Benjumea parece como un ilustrado convencido, pero en ciertas partes su trabajo como sacerdote y miembro de la nunciatura se hace notar.

El análisis del libro se puede dividir en dos partes, los valores fundamentales que sirven de base para toda la obra, y las estrategias comunicativas y sociales para dominar el arte de hablar de forma exitosa. Antes de empezar el análisis es esencial considerar la definición del término “conversación” según Díaz de Benjumea. La idea de la perfectibilidad de la sociedad con reglas normativas caracteriza la idea del autor sobre lo que es la conversación. Da la siguiente explicación de lo que es conversar: „Definese la conversacion: es comunicacion de los propios pensamientos. Y siendo varios los pensamientos de los hombres, assi son tan varias las

---

<sup>335</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 73

<sup>336</sup> ebd., S. 285

conversaciones.”<sup>337</sup> Y tomando en cuenta esta diversidad e individualidad de las conversaciones, el autor ve la conversación como fiel reflejo del carácter del hombre. Igualmente como hay innumerables formas de conversaciones, tampoco existe la conversación perfecta para cada gusto. Una conversación exitosa no tiene las mismas características para cada persona, pero el autor da un marco de referencia de lo que la hace buena: La conversación buena es la que contribuye al aprovechamiento de muchos. Un hablante que con su estilo y contenido fomenta la educación y las virtudes del “hombre de bien” domina el arte de hablar. El autor también define límites de la conversación. Hay tipos de situaciones comunicativas que el autor ya no entiende como conversación. Un límite claro es cualquier forma de defensa verbal. Son los casos en que la conversación toma una dirección conflictiva y los interlocutores dejan llevarse por sus emociones; en este momento, en los ojos de Díaz de Benjumea, la conversación deja de ser conversación.

Los tres valores fundamentales del arte de hablar son la amistad, la honestidad y la razón. La amistad forma parte de este grupo sobre todo por su efecto positivo al hombre. Una amistad profunda da honra y orgullo y es el único lugar donde se puede expresar sus pensamientos verdaderos. Por eso es esencial tratar al amigo con el nivel más alto de respeto y cordialidad. El autor anima al lector de acercarse abiertamente a cualquier persona nueva, porque cada posibilidad de hacer amigos es valiosa. La honestidad se puede entender a dos niveles. Primero en el sentido de contar la verdad, es decir, de ser fiel a lo que se sabe con seguridad. Cuando uno llega a los límites de sus conocimientos, es mejor guardar silencio que difundir incertidumbres. El otro sentido debe entenderse como la fiabilidad a los valores y virtudes verdaderos. Es la honestidad a los valores del “hombre de bien”. La infidelidad al sistema de valores de la Ilustración también se entiende como mentira. El hilo rojo del *Arte de bien hablar* es la razón. La siguiente cita subraya la importancia de la razón: „[...] nunca ha de hablar contra lo que le dicta la razón.”<sup>338</sup> Sirve de idea básica con la que se puede estimar el valor de cada enunciado. La razón según Díaz de Benjumea es una mezcla de una actitud reservada, controlada y reflejada.

Un mensaje muy claro es que la forma y el estilo valen más que el contenido. Eso no quiere decir que se debe difundir mentiras, sino que con talento de hablar es más fácil persuadir a los oyentes. Aunque una persona tenga una opinión interesante, sin el arte de convencer por medio

---

<sup>337</sup> Díaz de Benjumea 1759, S.56

<sup>338</sup> vgl. ebd., S. 59

del estilo, hacerse escuchado resulta difícil. Hay cierta semejanza a vendedores exitosos, pero en vez de ofrecer mercancías se venden opiniones y actitudes. La clave para llegar a esta meta es la reflexión constante. Conocer a si mismo en gran detalle es un prerequisite para dominar el arte de hablar. El lector ha de ser seguro de sus principios, opiniones y valores y debe pensar antes de hablar y reflexionar sobre cada hecho y dicho. Pero no es suficiente la reflexión a nivel individual: antes de participar en una conversación cabe analizar el grupo. Cosas que el alumno tiene que preguntarse son por ejemplo: ¿Qué motivos tienen los demás? ¿Qué les lleva a representar ciertas opiniones? ¿Cuáles son sus objetivos en la conversación conmigo y con el resto del grupo? Los resultados de este análisis son la base para tomar decisiones.

Pese a los cambios fundamentales en la sociedad que trajo la Ilustración, según Díaz de Benjumea sí quedan jerarquías. En el escalón más alto se encuentran personas con educación de un nivel muy elevado, con experiencia, y con una cierta edad. El “viejo de buena vida”<sup>339</sup> debe servir de buen ejemplo y merece el mayor grado de respeto. Esto incluye subordinación en discusiones y moderación en cuanto a las opiniones personales. Un elemento que causa tanto respeto hacia los superiores es su sabiduría extensa. Saber es poder – cuanto más conocimientos y educación una persona tiene, tanto más fácil se le hace el arte de hablar. La recomendación para los principios del aprendizaje es fácil: leer las obras más relevantes acerca de la política, del arte y de la cultura de cada monarquía y cerrar las lagunas que surgen durante la conversación. Lo esencial es no demostrar los límites de sus conocimientos. Por lo tanto, la investigación de ignorancias debe ocurrir individualmente, en casa con la ayuda de libros u otros medios.

Lo peor que puede suceder en una conversación es la pérdida de control a nivel emocional. Descomponerse por haberse dejado llevar por sus emociones es un paso en falso grande y difícilmente reversible. Por eso el lector tiene que reconocer situaciones problemáticas lo antes posible y tomar medidas para evitar que las emociones comprometan la conversación. La ira y la envidia son grandes adversarios de la conversación y fácilmente llevan a conflictos. El hombre inteligente nunca se pelea abiertamente. Con su perspicacia evita argumentos públicos y con su estilo y arte manipula a los demás para seguir sus metas. Por eso el equilibrio emocional es uno de los elementos más esenciales para evitar conflictos. Cuando llega el momento de hablar, mediocridad y pusilanimidad deben dominar.

---

<sup>339</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 85

Hablar poco y en el momento justo también es convincente, según Díaz de Benjumea. “Habladores”, como los llama el autor, ponen la conversación en desequilibrio. Motivos que llevan a hablar más de lo necesario son la ignorancia y la ambición de presentarse como más sabio y experimentado que los demás. La regla de oro para el autor es hablar en el momento justo y contribuir solamente lo mínimo necesario. Personas que desgastan su tiempo hablando corren el riesgo de aburrir o molestar a los demás participantes de la conversación. En la opinión del autor, la lucha constante por distinguirse y mejorar la posición en el conjunto social nunca llega al fin pretendido. Mediocridad en combinación con un estilo excelente triunfan al final. Ciertos recursos retóricos ayudan a convencer a los demás sin la necesidad de hacerse más grande de que uno es en realidad. Convicción y atención pasan juntas. Según el modelo de Cicerón, se recomienda el uso de pausas en los pasajes más relevantes del argumento, ya que aumentan la atención del público y lo emocionan para aceptar la posición del locutor. El uso de ejemplos es otra manera de hacer un argumento más convincente. Es una forma de jugar con las experiencias de los oyentes que facilita la conexión de lo dicho a la vida real. Y para evitar la impresión de superioridad en los oyentes, la acomodación lingüística es esencial. Díaz de Benjumea lo pone de la siguiente manera: „[...] si quieres captivar las voluntades de los otros, hablale à cada uno en su lengua, proporcionándote en el estilo con todos [...]”.<sup>340</sup> Hay que convencer el público usando su lengua.

La imagen perfecta del artista de habla también incluye cuestiones de moda, estilo de vida y calidades como anfitrión. La ropa tiene que representar las aspiraciones sociales, así que un estilo elegante, limpio y educado es prerequisite para ser tomado en serio. El lector prudente también cuida su salud física y mental con mucha atención. Requiere una dieta sana y equilibrada en combinación con actividad física para mantener el cuerpo en buenas condiciones. Además, dormir bien es fundamental para una vida saludable. La burguesía ilustrada se caracteriza por quedar muy frecuentemente en diferentes lugares; un lugar bastante popular son las casas privadas. Según Díaz de Benjumea, la calidad del convite puede influir al prestigio social. Entre tres y siete personas es el número perfecto para una compañía agradable. El aburrimiento de los invitados es el peor escenario posible. El anfitrión hay que asegurar el entretenimiento de los huéspedes o con conversación cautivadora o con música. El

---

<sup>340</sup> Díaz de Benjumea 1759, S. 144

entretenimiento en combinación con platos y vinos de alta calidad garantizan que el convite se convierte en éxito.

Como ya antes mencionado en el análisis del público destinatario, el libro incluye consejos sobre cómo tratar a mujeres. La obra da reglas para el trato de mujeres en general y normas para la vida familiar. Como símbolo de respeto frente a la fragilidad de la mujer, el autor exige cortesía máxima en la conversación con mujeres. Con respecto a la forma femenina de ser y comportarse, considera a la mujer más bien una compañía y una distracción graciosa que un ser digno de mutuo respeto. En el contexto de la familia se trata más bien de control cortés. En la opinión de Díaz de Benjumea, el hombre debe saber en cualquier momento dónde se encuentran las mujeres de su familia y con quién quedan.

El siglo XVIII en general fue un siglo de cambios para el país. No solo empezaron a cambiar las estructuras sociales, también hubo un gran cambio en las estructuras del poder en la casa real. En 1700 pasó lo que cada monarquía teme, la muerte del rey sin descendencia. Carlos II murió sin hijos y el heredero previsto provocó pánico en toda Europa. Carlos de la casa Habsburgo intentó pasar la corona a los Borbones. Los monarcas europeos no pudieron tolerar esta concentración de poder en las manos de la casa real de Francia. La consecuencia fue la Guerra de Sucesión española entre 1701 y 1714. Los trece años de guerra no cambiaron nada de la idea original de Carlos II – los Borbones al final subieron al trono de España. Pero fueron pocos los años durante los cuales fue posible vivir el absolutismo de modelo francés en España. Igual que los demás monarquías, los Borbones tenían que encontrar un camino para aceptar los cambios humanísticos y no perder el poder. La respuesta fue un extenso sistema administrativo para seguir imponiendo reglas y leyes al pueblo. El Consejo de Castilla, por ejemplo, es fruta de esta burocratización. Lo que no alcanzaron fue levantar el nivel de la educación de su punto más bajo, particularmente en el ramo universitario. A finales del siglo XVII las universidades perdieron su poder debido a sus estructuras anticuadas y la gente empezó a buscarse otros sitios para educación y formación continuas: la hora de nacimiento de las academias y tertulias. Inspirados por la Ilustración, se crearon grupos con diferentes enfoques para promover las ciencias, la cultura y el arte. Poco a poco estos encuentros se convirtieron en una nueva forma de sociabilidad. Las tertulias formaron parte de la vida diaria de la burguesía y funcionaron como el centro de la formación del “hombre de bien”.

En resumen se puede decir que las estrategias comunicativas y sociales del *Arte de bien hablar* y de la Ilustración en general representan una liberación en un corsé. Con la Ilustración llegó

un cambio fundamental en las estructuras sociales del país. Por primera vez la educación era la clave para el ascenso social. Pero con el nuevo movimiento llegaron nuevas expectativas. Cumplir con los ideales del “hombre de bien” limitó la libertad, dado que esta imagen ideal fue poco flexible. El *Arte de bien hablar* es una colección de estas expectativas altas, que al final y debido al control constante de emociones y acciones que exige, sugiere poca libertad en dicho y hecho.

## 8. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Cadalso, José. 1992. In J. Arce (Hrsg.), *Cartas marruecas; Noches lúgubres*. Madrid: Cátedra.

Díaz de Benjumea, Joseph. 1758. *Addiciones à la theologia moral y promptuario*. Madrid: Oficina de Manuel Martin. Verfügbar unter <http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000099444&page=1> [01.07.2019].

Díaz de Benjumea, Joseph. 1759. *Arte de bien hablar*. Madrid: Oficina de Manuel Martin. Verfügbar unter <http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000070258&page=1> [10.10.2018].

Feijoo, Benito Jerónimo. 1773. *Teatro critico universal*. Madrid: Miguel Escribano. Verfügbar unter <https://archive.org/details/teatrocriticoun17feijgoog/page/n5> [23.08.2019]

Florez, Henrique. 1757. *Medallas de las colonias, municipios y pueblos antiguos de España*. Madrid: Oficina de de Antonio Marin. Verfügbar unter <http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000045921&page=1> [30.06.2019]

García, Juan J.. 1762. *Historia natural y medica de el principado de Asturias*. Madrid: Oficina de Manuel Martin. Verfügbar unter <http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000083862&page=1> [14.07.2019]

Núñez, Hernan. 1804. *Refranes ó proverbios*. Madrid: Imprenta de Don Mateo Repullés.

## Sekundärliteratur

- Álvarez Barrientos, Joaquín. 2006. *Los hombres de letras en la España del siglo XVIII: apóstoles y arribistas*. Madrid: Castalia.
- Álvarez Barrientos, Joaquín. 2008. Reunirse y conversar: las tertulias del siglo XVIII. *Insula: revista de letras y ciencias humanas*, 738, 7-8.
- Arce, Joaquín (Hrsg.). 1992. *Cartas Marruecas; Noches lugubres*. Madrid Catédra.
- Asch, Ronald G.. 2005. Absolutismus. In H. Reinalter (Hrsg.), *Lexikon zum Aufgeklärten Absolutismus in Europa*. Köln: Böhlau Verlag.
- Bolufer Peruga, Mónica. 1998. *Mujeres e Ilustración: la construcción de la femeninidad en la Ilustración española*. Valencia: Institució Alfons el Magnànim Disputació de València.
- Bolufer Peruga, Mónica. 2007. „Hombres de bien“: modelos de masculinidad y expectativas femeninas, entre la ficción y la realidad. *Cuadernos de la Ilustracion y Romanticismo* 15, 7-31.
- Bragado Lorenzo, Javier. 2004. La censura gubernativa en el siglo XVIII. *Hispania: Revista española de Historia*, 217, 571-600.
- Fuchs-Heinritz, Werner, Lautmann, Rüdiger, Rammstedt, Otthein & Wienold, Hanns (Hrsg.). 2007. *Lexikon zur Soziologie. 4. grundlegend überarbeitete Auflage*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- García-Borron, Juan-Pablo. 2016. *Un viejo maestro de lengua: El refranero*. Barcelona: Edicions de la Universitat de Barcelona.
- García Cuadrado, Amparo. 2000. La edición Española del “Compendio de la historia de España” de Duchesne: Una tradiccion de Padre Isla. *Revista General de Información y Documentación*, 10 (2), 105-134. Verfügbar unter <http://revistas.ucm.es/index.php/RGID/article/view/RGID0000220105A/10421> [30.06.2019]
- Gelz, Andreas. 2006. *Tertulia: Literatur und Soziabilität im Spanien des 18. und 19. Jahrhunderts*. Frankfurt: Vervuert.

- Gentilli, Luciana. 2017. Il cicisbeismo screditato. Tra satira misogina e intransigenza religiosa. In L. Gentilli, P. Oppici & S. Pietri (Hrsg.), *Moda e modi di vita: Figure, generi, paradigmi*. Macerata: eum. Verfügbar unter [http://eum.unimc.it/img/cms/Gentilli\\_Moda\\_e%20modi\\_b.pdf](http://eum.unimc.it/img/cms/Gentilli_Moda_e%20modi_b.pdf) [20.06.2019]
- Gentilli, Luciana, Oppici, Patrizia & Pietri, Susi (Hrsg.). 2017. *Moda e modi di vita: Figure, generi, paradigmi*. Macerata: eum. Verfügbar unter [http://eum.unimc.it/img/cms/Gentilli\\_Moda\\_e%20modi\\_b.pdf](http://eum.unimc.it/img/cms/Gentilli_Moda_e%20modi_b.pdf) [20.06.2019]
- Google (Hrsg.). 2019. *Google Maps: Großraum Madrid*. Verfügbar unter <https://www.google.com/maps/place/Madrid,+Spanien/@40.4331132,-3.7573024,13z/data=!4m5!3m4!1s0xd422997800a3c81:0xc436dec1618c2269!8m2!3d40.4167754!4d-3.7037902> [12.08.2019]
- Harris, Daniel W., Fogal, Daniel & Moss, Matt. 2018. Speech acts: The contemporary theoretical landscape. In D.W. Harris, D. Fogal & M. Moss (Hrsg.), *New work on speech acts*. Oxford: Oxford University Press.
- Hofmann, Michael & Zelle, Carsten. 2010. Einleitung: Aufklärung und Religion – Neue Perspektiven. In M. Hofmann & C. Zelle (Hrsg.), *Aufklärung und Religion: Neue Perspektiven*. Verfügbar unter <http://staff.germanistik.rub.de/zelle/wp-content/uploads/sites/7/2013/10/Aufklärung-und-Religion.pdf> [20.06.2019]
- Krauss, Werner. 1996. Aufklärung III: Deutschland und Spanien. In M. Neumann (Hrsg.), *Das wissenschaftliche Werk*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- La RAE relata sus tres siglos de historia. 2014, 12 Juni. *Europa Press*. Verfügbar unter <https://www.europapress.es/cultura/libros-00132/noticia-rae-relata-tres-siglos-historia-20140612163236.html> [23.08.2019]
- Lamarca, José. *Retrato de Joseph Díaz de Benjumea*. Verfügbar unter <http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000246589> [12.08.2019]
- Lehmann, Christian. 2013. *Variation und Normierung*. Verfügbar unter [https://www.christianlehmann.eu/fundus/deskriptive\\_und\\_normative\\_linguistik.html](https://www.christianlehmann.eu/fundus/deskriptive_und_normative_linguistik.html) [12.08.2019]

- Libro nuevo. 1759, 3. Juli. *Gazeta de Madrid*. Verfügbar unter <https://www.boe.es/datos/pdfs/BOE//1759/027/A00216-00216.pdf> [12.08.2019]
- Madrid desaparecido: Convento de San Felipe el Real. 2016. *Un Gato Por Madrid [Webblog]*. Verfügbar unter <https://ungatopormadrid.com/2016/12/03/madrid-desaparecido-convento-de-san-felipe-el-real/> [20.06.2019]
- Mapa de la provincia de Madrid, 1773. Verfügbar unter [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e2/Tomás\\_López\\_de\\_Vargas\\_Machuca\\_%281773%29\\_Mapa\\_de\\_la\\_provincia\\_de\\_Madrid.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e2/Tomás_López_de_Vargas_Machuca_%281773%29_Mapa_de_la_provincia_de_Madrid.jpg) [12.08.2019]
- Marías, Julián. 1988. *La España posible en tiempo de Carlos III*. Barcelona: Edición Planeta.
- Mestre, Antonio. 1978. *El mundo intelectual de Mayans*. Oliva: Ayuntamiento. Verfügbar unter <https://bivaldi.gva.es/es/corpus/unidad.do?posicion=1&idCorpus=20000&idUnidad=56600> [30.06.2019]
- Monasterio de San Felipe. 1991. Verfügbar unter <http://www.memoriademadrid.es/buscador.php?accion=VerFicha&id=58066> [12.08.2019]
- Morón García, María Esperanza & Otero Carvajal, Luis Enrique. *Pozuelo de Alarcón 1600 - 2000: De su venta a ciudad metropolitana. Pozuelo de Alarcón: Ayuntamiento Pozuelo de Alarcón*. Verfügbar unter <https://www.pozuelodealarcon.org/tu-ayuntamiento/tu-ciudad/acerca-de-pozuelo/historia> [20.06.2019]
- Museo de Historia de Madrid. 2015. *Madrid con encanto [Webblog]*. Verfügbar unter <http://madridconencanto-siema.blogspot.com/2015/03/museo-de-historia-de-madrid.html> [12.08.2019]
- Núñez de Prado, Sara. 2002. De la Gaceta de Madrid al boletín oficial del estado. *Historia y Comunicación Social*, 7, 147-160. Verfügbar unter <http://revistas.ucm.es/index.php/HICS/article/viewFile/HICS0202110147A/19421> [30.06.2019]
- Puerta del Sol. 2012. *Madrid sin prisas [Webblog]*. Verfügbar unter <http://josesanpepe.blogspot.com/2012/10/puerta-del-sol.html> [12.08.2019]

- RAE. 2019. *Prontuario*. Verfügbar unter <http://dle.rae.es/?id=UMhs85n> [12.08.2019]
- Rapp, Christof. 2010. Aristotle's Rhetoric. *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, Spring 2010 Edition. Verfügbar unter <https://plato.stanford.edu/archives/spr2010/entries/aristotle-rhetoric/> [12.08.2019]
- Sánchez-Blanco, Francisco. 1997. *La Ilustración en España*. Madrid: Ediciones Akal.
- Soubeyroux, Jacques. 1985. Niveles de alfabetización en la España del siglo XVIII: primeros resultados de una encuesta en curso. *Revista de historia moderna*, 5, 159-172.  
Verfügbar unter <https://core.ac.uk/download/pdf/16358661.pdf> [01.07.2019]
- Urreztieta, José Luis. 1985. *Las tertulias de rebotica en España: (siglo XVIII – siglo XIX)*. Madrid: Alonso.
- Üding, Gert & Steinrink, Bernd. 2011. *Grundriß der Rhetorik: Geschichte – Technik – Methode*. Stuttgart: Metzler.
- Varela Iglesias, M. Fernando. 2005. *Panorama de la civilización española: España y España en América*. Wien: WUV Universitätsverlag.

## 9. Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                         |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Ausschnitt des Titelblatts mit Informationen zum Autor.....                                | 8  |
| Abbildung 2: Pozuelo de Alarcón 1773 .....                                                              | 9  |
| Abbildung 3: Pozuelo de Alarcón heute .....                                                             | 9  |
| Abbildung 4: Díaz de Benjumea – Radierung .....                                                         | 11 |
| Abbildung 5: Oficina de Manuel Martin, Convento de San Felipe, Librería de Sebastian<br>Gutierrez ..... | 14 |
| Abbildung 6: Modell des Convento de San Felipe .....                                                    | 15 |
| Abbildung 7: Schild zur Erinnerung an das Convento de San Felipe .....                                  | 16 |
| Abbildung 8: Passage aus der <i>Gazeta de Madrid</i> .....                                              | 17 |
| Abbildung 9: Licencia del ordinario – Arte de bien hablar.....                                          | 24 |
| Abbildung 10: Licencia del ordinario – Historia natural y medica de el principado de<br>Asturias .....  | 24 |
| Abbildung 11: Titelblatt.....                                                                           | 28 |

## 10. Anhang

### 10.1. Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit widmet sich dem Werk *Arte de bien hablar* von José Díaz de Benjumea aus dem Jahr 1759. Sie setzt sich aus zwei eng miteinander verbundenen Bereichen zusammen: Zum einen liefert sie eine sich auf kommunikative und soziale Strategien fokussierende inhaltliche Analyse, und zum anderen werden die sozio-historischen Rahmenbedingungen, unter denen das Werk entstanden ist, präsentiert. Das 18. Jahrhundert brachte drastische gesellschaftliche Veränderungen mit sich. Erstmals war es möglich, mittels Bildung den Fesseln des durch die Geburt vorgegebenen Standes zu entfliehen. Genau diesen Gedanken nimmt Díaz de Benjumea als Ausgangspunkt für sein Werk. In seinem normativ-präskriptiven Ratgeber zeigt er der Leserschaft den Weg zum sozialen Aufstieg durch Bildung und Sprechkunst. Durch eine Neuordnung der Inhalte wird der Frage nachgegangen, mit welchen Strategien dieses Ziel in den Augen des Autors erreicht werden kann. Eine reine Inhaltsanalyse reicht jedoch nicht aus, um die Regeln und Normen Díaz de Benjumeas zu verstehen. Die Rahmenbedingungen, unter denen *Arte de bien hablar* verfasst worden ist, sind von Gegensätzen geprägt. Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich damit auseinander, wie ein Geistlicher als Autor eines Werkes der Aufklärung fungieren und wie in Zeiten strenger Zensur und einer an Macht und Legitimation verlierenden Monarchie ein solches Werk entstehen kann. Diese starken Kontraste und deren Bedeutung für den Charakter und den Inhalt des Werkes werden ebenso beleuchtet.